

# Courier.

Zentral-Organ für die Interessen  
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.  
Gingel-Abonnement pro Quart. Franco geg. Franco 1 M.  
Der Courier ist in die Postzeitungstafte eingetragen.

Redaktion und Exped.: Berlin S0. 16, Engel-Ufer 21.  
Telephon: Kunt IV, 950. Gedruckt: 9—1 Uhr Vorm., 8—7 Uhr Nachm. Sonntags geschl.

Redaktionsschluss  
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.  
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bücher, Kritiken und Reklamationen an die Redaktion.

Ar. 6.

Berlin, den 12. März 1905.

9. Jahrg.

## Jahresberichte.

Ein zuverlässiger Gründmesser der Täglichkeit einer Organisation, das Intelligenz und Tatkraft ihrer Vertreter sind die jeweiligen Rechenschaftsberichte, gleich ob diese nur mündlich oder schriftlich genehmigt werden. Das Leben, Bewegung, Fleischmarkt, Klassenbewußtsein und Idealismus in den Reihen unserer Organisationen kräftig pulsieren, das ist unter anderem die von den großen Verwaltungsstellen herausgegebenen Jahresberichte klassische und Richtung weisende Zeugen. In ein paar Zeilen hat das zuerst von Berlin gegebene Beispiel vielfach Aufgang gefunden, und wir sehen die schriftlichen Rechenschaftsberichte der großen Verwaltungen, wie sie keine andere deutsche Gewerkschaftsorganisation in solchen Umfang aufzuweisen kann, sich ständig mehren. Zu den Verträgen der Orte Berlin, Breslau, Hamburg, Leipzig und Magdeburg hinzugekommen. Die Fülle des Stoffes, sowie die Zahl macht es angeschicht des chronischen Raumangels unseres Staates unmöglich, in aussichtlicher Weise auf die Berichte einzugehen, wir müssen uns daher mit wenigen Strichen begnügen, wie müssen uns daher mit wenigen Strichen begnügen, Verbandsberichten, welche sich für die obige Ausnahme lehrreichen Berichte interessieren, wollen diese von ihrer Ortsverwaltung, es besteht jede Verwaltung mindestens 1 Exemplar aller in Frage kommenden, zum Lesen geben lassen.

Ein ballistisches Hof von 72 Seiten Zeitumfang präsentierte den Bericht unserer größten Verwaltungsstelle Berlin. Nach einer Einleitung, welche die wichtigsten Vorlesungen in der örtlichen Verwaltung großzügig in Wörtern umstrittenen knappen Sätzen zusammenfaßt, werden die Bevestigungen der einzelnen Branchen nach besseren Wohn- und Arbeitsbedingungen an der Hand des einschlägigen Materials in ausführlicher Weise geschildert. Als ein roter Faden zieht durch diesen Teil des Berichts die Tatsache, daß ununterbrochen und stetig für die Interessen der Kollegenschaft gearbeitet worden ist, daß im Verhältnis zu den kleinen Mitteln recht große bewirksamwerter Erfolg erzielt worden sind. Die eine Branche kann sich da an der Tätigkeit und den Erfolgen der anderen ein Beispiel nehmen und so bilden die erzielten Resultate vielfach einen Ansporn zum edlen Wettkampf und die Palme unter den einzelnen Städten.

Wenn einzelne abgeschlossene Lohnkartei in ihren Ergebnissen noch zu wünschen übrig lassen, so ist daran wohl am allerwenigsten die Organisation oder deren Leitung schuld. Die Ursache ist vielmehr oft bei den in Vertrag kommenden Kollegen selbst, dem leider noch viel zu wenig wissenden Solidaritätsgefühl und nicht zuletzt der Berufsethik und Berufslitterung in verschiedenen Organisationen, namentlich sowohl die Handelsarbeiter in ertrag kommen, zu suchen und zu finden. Dass die abgeschlossenen Vereinbarungen nicht Auskunde aller Vollkommenheit sein können, liegt in der Natur der Sache. Es sind ja zweifellos erst Anfänge, lastende Versuche, aus denen sich erst im Laufe der Zeit Besserung erzielen läßt. Nur um Grundlagen für den Weiterbau handelt es sich, um Grundline und Gedanken, die dem Werk der Zukunft die ungefähre Richtung geben sollen. Wie der Mensch, obwohl das vollkommenste Kunstwerk der Natur, erst mühsam gehen und strecken und denten lernen muß, so ist es bei den Gegenstiftsvereinbarungen der Fall, aus der Praxis heraus kommt erst ihre Weiterentwicklung und Verfeinerung.

Neuerdings interessant ist für den auswärtigen Beobachter die Mitgliederbewegung der Verwaltungsstelle, hier ist Kommentar und unbürokratisch erwiesen, wie sehr der nach und nach erfolgte innere Ausbau segensreich für die Aufwärtsbewegung und Förderung der Organisation geworden ist. Von der alten treuen Garde des Verbandes, den Jahrgängen 1885 bis 1901 sind so geringe Verluste aufzuweisen, daß diese fast nur auf natürliche Verluste durch Tod, Verzug oder Übersetzung zu anderen Verbänden resp. auf Berufswechsel zurückgeführt werden können, wegen Beitragsresten sind von diesen abzählen und wiederum Klientenbüro höchstens  $\frac{1}{4}$ —1 p.C. gestrichen worden. Mit solchen sohnenreichen Truppen kann die Organisation standhaft und mutig in die Zukunft schauen, sie sind der Seele, nie wankende Untergrund, auf dem sie mit Überzeugung alle Hoffnungen aufbauen können. Die jüngeren Mannschaften aus den Jahren 1902 und 1903 haben etwas größere, aber verhältnismäßig auch keine allzu große Hindernisse erlitten, das Gros der wegen

Beitragsresten Geschrittenen enthielt der letzte Jahrgang 1904, es sind dies die Entgangenen, die Zugvögel, die unauswendbaren Returen. Nun aber das Zeugnis la der inneren Organisation, das sie sich, wie Zahlen beweisen, beruflich betrieben im Jahre 1902 mehr als 100 p.C. der Neuauflnahmen, sie stiegen im Jahre 1903 auf 61 p.C. und 1904 auf 88 p.C. Weitere Verfeinerung der inneren Organisation muss und wird den Prozessus noch weiter herabdringen, es weiß also jeder Verbandskollege, was zu tun ist, wie die Organisation zu stärken und zu fördern.

Die Verwaltung hatte nicht weniger als 844 Verhandlungen zu arrangieren und 173 waren außerdem zur Bewältigung der laufenden Geschäfte notwendig. Dementsprechend war natürlich auch die Bureauästhetik eine ganz erhebliche.

An den Unterstützungen, insgesamt genommen, waren, also Branchen nach ihrer Stärke berechnet, annähernd gleichmäßig beteiligt, bei der Arbeitslosenunterstützung wegen des Handelsarbeiter, bei der der Streitunterstützung die Krüppel über. Unter den Krankheitsurkunden nehmen die Fälle die wichtigste Stellung ein, Erkrankungen der Atmungsorgane und rheumatische Leiden folgen demnächst. Die in der Verwaltungsstelle geleistete Gesamtkosten an Unterstützungen beträgt für Krankenunterstützung 14 759,65 M., Arbeitslosenunterstützung 822,70 M., Extraunterstützung 1078 M., Rechtsabschluß 1927,22 M., Streit- und Gewahrsamkeitenunterstützung 43 401,47 M.

An der Streitunterstützung sind diesmal auch und zwar in ganz erheblicher Weise die Handelsarbeiter beteiligt. Die Ziffern des Arbeitsnachweises bezeugen recht deutlich, daß auch auf diesem Gebiete unsere Gewerkschaft sehr gute Erfolge erzielen kann, wenn dem Arbeitsnachweis nur die nötige Aufmerksamkeit gewidmet und für ihn reiche Propaganda gemacht wird. 4338 gemeldeten Stellen stehen 2292 bestellt gegenüber. Die Zahl der Benutzer des Bibliothek ist ebenfalls von 1972 auf 1792 gestiegen, es ist also ungesehenes Buch der Bibliothek immer im Jahre gelesen worden. Aus dem Kassenbericht möchten wir nur bemerken, daß 122 131 Beiträge vereinbart worden sind und ein Mehr von 487 Mitgliedern zu verzeichnen ist.

Vremen präsentierte zum ersten male einen Jahresbericht in Brodskreisform. Der Größe der Verwaltungsstelle entsprechend hat er nur einen Zeitumfang von 15 Seiten. Die Einleitung fördert in kurzen Umrissen die Organisationsstabilität, die Agitation, die Lohnbewegungen, eine erschöpfende und schmalsschreire Trennung der einzelnen Punkte wäre dem Bericht ganz geläufig vortrefflich gehesen und hätte seine Übersichtlichkeit erleichtert. Aus dem Tätigkeitsbericht der Verwaltung ist zu erkennen, daß recht lebhaft gearbeitet worden ist, die erzielten Erfolge aber der auswärtigen Milie nicht immer entsprachen. Die Beitragszehrung auf 40 M. hat der Verwaltungsstelle keinen Rückgang in der Mitgliedschaft gebracht. Die 65 Bände umfassende Bibliothek wurde leider nur von 27 Kollegen benutzt. Das Gros der Mitgliedschaft hilft den Käuflichen und Kaufleuten, dann folgen die Arbeiter, während die Kollegen aus dem Handelsgewerbe ihrer Zahl nach bedauerlicher Weise an letzter Stelle stehen. Und das, obwohl Bremen eine Handelsstadt ersten Ranges ist, die Berufsangehörigen also gewiß in größerem Maße vorhanden sind. Die Stabilität der Mitgliedschaft läßt leider zu wünschen übrig, bedauerlich ist, daß der Bericht nicht genau Vergleichszahlen über die Schwankungen bringt, so daß sich eine Berechnung nicht aufstellen läßt. Es wurden verbraucht für Krankenunterstützung 433,95 M., Arbeitslosenunterstützung 133,75 M., Streit- und Gewahrsamkeitenunterstützung 2757,90 M. Verbrauch wurden 20 105 Wodenbeiträge. Der Arbeitsnachweis findet bei den Kollegen am Orte leider auch noch nicht immer die nötige Beachtung. Schulung der Mitglieder, innerer Ausbau der Organisation muß für die Kollegen in Bremen eine Hauptaufgabe sein, soll der Stützpunkt einer Aufwärtsbewegung, die im Interesse der Mitglieder so notwendig ist, Platz machen.

Form und Gestaltung des Breslauer Jahresberichts weisen leider gegen den vorjährigen seinen wenigen Wertes auf. Eine etwas sehr kurze Übersicht gibt vornehmlich einen Teil der inneren Organisationsstabilität, die allgemeine Lage erfährt in derselben Berücksichtigung. Unter "Allgemeine Bewegung" sind die Angelegenheiten der einzelnen Branchen, ihre Lohnbewegungen, etwas sehr kurz durcheinander geworbelt, sie

sind, was für eine halbwegs Übersichtlichkeit notwendig ist, wobei nach dem Alphabet noch der Zeitspalte nach eingerichtet. Bei den 20 Seiten Anfang des Berichts mag man sich auch schließlich so ohne große Zeitspanne aufrecht befinden, aber vortrefflich hebt sich der Bericht dadurch gewiß nicht hervor. Wir verlangen gewiß nicht, daß sich der Bericht bis aufs Tropfchen über den <sup>1</sup> dem anderen angliedern soll, aber eine Anpassung auf einen gemeinsamen Grundriss hin, wird allem nur von Vorteil sein. Jede Individualität kann dabei ihre Eigentümlichkeiten ausprägen und zu ihrem wohlverdienten Rechte gelangen. Eine alphabetische Anordnung der Kommissionen wird dem nächsten Bericht sicher nur zum Vorteil gereichen.

Sehr interessant und auffallend ist dagegen die Tabelle über die Bezirksorganisation und ihre Arbeitsleistungen, sie ist nachmaßenwert für andere Verwaltungsstellen, die derartige Aufzeichnungen noch nicht bestehen. Die Verwaltungsstabilität am Orte stellt große Anforderungen an die leitenden Stellen, dasselbe ist auch von der Bureauästhetik zu sagen. Die Situation der Mitglieder ist in der Verwaltungsstelle Breslau noch eine verhältnismäßig grobe, wie sich dieselbe auf die einzelnen Jahrgänge verteilt, ist leider aus dem Bericht nicht zu ersehen.

Verausgabt wurden an Arbeitslosenunterstützung 872,70 M., für Rechtsabschluß 93,15 M., Streit- und Gewahrsamkeitenunterstützung 13,27 M., Unterstützung bei Todesfällen 1032 M., Krankenunterstützung 958 M. Der Arbeitsnachweis startet, nach dem Bericht zu urteilen, recht gut und hat ganz schöne Resultate für die Mitgliedschaft erzielt. Da die Höhe des Bücherbestandes nicht angegeben ist, läßt sich aus der Benutzungszahl 483 nicht berechnen, wieviel Bilder durchschnittlich verliehen wurden. Man merkt es dem Breslauer Jahresbericht förmlich an, daß er im drängten Geschäftsdrange zusammengefaßt worden ist, die Überlappung der Zeitung mit Arbeit, die Anstrengungen der einzelnen Personen bei der am Orte unzweckmäßig regen Agitation für den Verband entzündigen bei dem Bericht vieles, was sonst wohl besser gemacht worden wäre, aber nicht alles. Außergewöhnliche Höhe mit den anderen großen Verwaltungsstellen, das muß sich der Verfasser in Zukunft als Ziel setzen.

## Russische Sitten

schneien sich jetzt auch bei den Berliner Kapitalisten ein. Sie führen der Geist der Omnibusgesellschaft sind gefährliche Schädel Tropon. Gegen das Koalitionsrecht der Omnibusangestellten wird im Betriebe der Allgemeine Omnibus-Aktiengesellschaft in einer Weise gehandelt, wie man es nur von den altertümlichen Unternehmern gewohnt ist. Müllig vertriebene unser Verband ein Flugblatt unter den Omnibusangestellten, um diese für den Anschluß an die Organisation zu gewinnen. Einige Hofsinspektoren der Geellschaft fühlten sich nun bewogen, in ihrer Art auf das Flugblatt zu antworten. Sie riefen die ihnen unterstellten Bediensteten zusammen und gaben ihnen zu verstehen, daß jeder, der dem Verband beitreite, sofort entlassen werden würde. — Vor einigen Tagen nun veranstaltete der Verband eine Versammlung für die Angestellten vom Depot 8 in der Monbijoustraße in Schwedt. Die Versammlung war gut besucht. Die Folge derselben aber war die, daß die Drobung, welche schon bei der Verbreitung des Flugblatts gegen die Angestellten erhoben worden ist, nunmehr in die Tat umgesetzt wurde. — Vor dem Versammlungsort erschien der Inspektor des Depots mit etwa sechs Schreibern aus dem Bureau der Gesellschaft. Diese willfährigen Untertanen des arbeiterfeindlichen Unternehmens nötigten jeden Versammlungsbetreuer und am nächsten Tag zu unterschreiben, daß sie man nicht möglich Erfolg finden könnten. Die Stellen der gewahrsamten Russischen und Schädel wurden durch solche von anderen Depots belegt. Feindselig nahm man hierzu Leute, die gerade ihren Dienstfrei Tag hätten haben sollen. Im ganzen sind 20 bis 30 Angestellte vom Depot 8 gewahrsamt worden und zwar nicht nur die, welche in der Versammlung waren, sondern auch solche, die nur die Abstimmung nach dem Versammlungsort eingeflossen hatten und dabei den auswärtigen Schreibern vor Augen bekommen waren.

Auch bei einer zweiten Versammlung, die einige Tage später in der Schönleinstraße stattfand, waren wieder

Zuspieler und Schreiber bei strömendem Regen auf dem Posten, um auszuspionieren, wer die Versammlung besuchten würde. Diesmal waren nur wenige Angestellte erschienen. Jedemalz hatten die Maßregelungen in der Monumentenstraße eingeschüchtert gewirkt. Aber auch die wenigen sind am folgenden Tage entlassen worden. Dass sich die Auskunftsbehaltung der Angestellten zweimal in derselben Weise wiederholte, beweist, dass die Spionage und die rücksichtlose Entlassung nicht das Werk eines einzelnen übertrifft. Betriebskramen ist, sondern das hier nach einem bestimmten System gegen das Omnibusunternehmen vorgenommen wird.

Ist es die Direction der Omnibusgesellschaft selbst, welche die Überwachung und Maßregelung der Angestellten verfügt hat? Glaubt die Direction etwa, sie könne die äußerst ungünstigen Verhältnisse, unter denen Rütscher, Schaffner und Stallleute arbeiten müssen, dadurch für alle Zeit erhalten, dass sie jeden hinauswirft, der von jedem Konsortiums- und Verfammlungsrecht Gebrauch macht? Darin würde sich die Direction irren. Die Allgemeine Omnibusgesellschaft hat ihren Aktiengenossen im letzten Jahre eine Dividende von 15 % gezahlt und die Anteile des Aufsichtsrats auf das Doppelte erhöht. Unter allen Umständen muss es ein Leichtes sein, auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten aufzubessern, durch deren angestrenge Tätigkeit die feste Stabilität erarbeitet wird. Die jetzigen Verhältnisse der Omnibusangestellten sind eines großstädtischen Verkehrsunternehmens un würdig.

Die Rütscher hängen mit einem Monatslohn von 90 Mark an, der nach 5 Jahren auf 105 Mark und in weiteren Zeiträumen bis 125 Mark steigt. Schaffner und Stallleute erhalten einen Anfangslohn von 75 Mark, nach 5 Jahren kommen die ersten auf 100 Mark, die letzteren auf 90 Mark. Wie lang aber ist die Arbeitszeit, die für diese Löhne geleistet werden muss? Für Rütscher und Schaffner beginnt der Dienst durchschnittlich um 6 Uhr morgens und endet um 11 Uhr abends. Die Rütscher und Schaffner der Omnibusgesellschaft haben also in Wind und Wetter, im sommerlichen Sonnenbrande, wie in der Kälte des Winters täglich im Durchschnitt 17 Stunden zu arbeiten! Diese entsetzlich lange Arbeitszeit wird durch viele andere Pausen unterbrochen als die, welche zwischen der Auffahrt und der Abfahrt des Wagens am Endziel der Tour eintreten. Das sind jedesmal 6–8 Minuten, in seltenen Fällen höchstens 12 Minuten. Das heißt, diese Pausen stehen im Fahrplan, sie werden aber meist durch Verstärkungen auf der Tour noch verlängert, sodass sehr oft im gläsernen Halle nicht zum Eintritt einer ordentlichen Mahlzeit hin. Jeder läuft am Tag so nach der Arbeitsordnung dreifach sein. Da die Gesellschaft aber den so erträglichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht Personal genug bekommen kann, so müssen die Angestellten aufzubrechen sein, wenn ihnen der zwölftägige Tag freigegeben wird.

Die Arbeitszeit der Stallleute ist ein wenig kürzer als die der Rütscher und Schaffner, sie haben auch eine Frühstückspause und eine Mittagspause, die jedoch häufig durch ältere augenfällig notwendige Arbeiten verkürzt wird.

Unter den hier fixierten Umständen ist es geradezu eine Pflicht der Omnibusangestellten, dass sie sich der wirtschaftlichen Organisation anschließen. Jeder billigendes Mensch muss es mit Freuden begrüßen, wenn eine so schlecht geführte Arbeitsschicht eine zeitgemäße Aushebung ihrer Lage erfasst. Hätte die Direction der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft nur so viel Einsicht, wie man von einer verständigen Betriebsleitung erwarten muss, dann würde sie diesen berechtigten Bestrebungen ihrer Angestellten so viel wie möglich entgegenkommen, schon deshalb, um einer eventuellen Säderung des Betriebes vorzubeugen. Den Angestellten liegt natürlich

daran, dass ihre Wünsche auf friedlichem Wege erfüllt werden. Wenn sich dieser Weg aber als ungängbar erwiesen, dann trägt die Direction die Schuld daran. Das Verbot des Verfammlungsrechtes, sowie die erfolgten Maßregelungen haben begeisterterweise lebhafte Aufregung unter den Omnibusangestellten hervorgerufen, und es wird der Direction nicht gelingen, durch weitere Gewaltmaßnahmen die Gemüter zu beruhigen. Im Gegenteil. Wenn man mit der Unterdrückung des Konsortiumsrechtes und mit Maßregelungen fortfahren sollte, dann schaut ein Kampf das aus. Wieder unvermeidbar. Wo ist in Wirkung der Staatsanwaltschaft, der gegen eine so offenkundige Verhöhnung der rechtsgerichtlichen Gewährleistung des Konsortiumsrechtes einschreitet? Dürfen die Directionen der Omnibusgesellschaft ungestraft alle Gesetze brechen? Wenn diese Unternehmer neben ihrer rüttischen Brutalität auch nur ein Quendum überlegenden Verstand im Schädel hätten, würden sie sich sagen: wenn die Versammlungen durch Maßregelungen verhindert, findet der Verband einen anderen Weg, um die Angestellten zu organisieren. Die Große Berliner Straßenbahn hat seinerzeit dieselbe Taktik wie jetzt ihr Platzhalter, die Omnibusgesellschaft, angewandt und als Folge kam der denktwürdige Kampf vom Mai 1900. Mit derartigen alten Möglichen weiss unser Verband umzutragen, das können die Herren Omnibusgesellschaften direktoren sich ab notam nehmen. Auch für ihre terroristischen Schreckensherrschaft sind die Wagenräuber sofort fleißig an der Arbeit. Und gegen die von uns gewählte Art der Arbeit hilft kein Treppenhochsitz-Spielzeug, kein verkommenes, kein Selbst verlaufendes Lumpensindel!

## Aus Stettin.

### Die Schwierigkeiten bei der Organisierung der hiesigen Berufskollegen.

Schon mancher Kollege mag sich gewundert haben, dass hier am Orte die Zahl der organisierten Kollegen zur Zahl der organisierten Kollegen in keinem Verhältnis gegenüber andern deutschen Städten steht. Es mag schon so mancher Kollege gedacht haben, die Stettiner Organisation ist nichts, um neue Mitglieder heranzuziehen. Versucht ist genug worden. Außer der mündlichen Agitation wurden im Jahre 1904 18 öffentliche Versammlungen, 28 Betriebsbesprechungen einberufen, von diesen konnten nur 4 Versammlungen und 20 Besprechungen abgehalten werden, da zu den übrigen Veranstaltungen niemand erschien. Die Früchte dieser Veranstaltungen waren 97 Aufnahmen im ganzen Jahre. Gewiss hätte viel mehr geleistet werden müssen und auch mehr geleistet werden können, wenn sich ein grösserer Teil der Kollegen an der Agitation beteiligt hätte. Aber leider. Man wählt sich Leiter der Organisation und überlässt auch ausschließlich diesen die gesamte Agitation. Es muss doch für jeden Kollegen verhängen sein, wenn er die Altersjahres-Abrechnungen des Verbundes durchliest und er dabei bemerkt, dass in viel kleineren Städten wie Stettin mit weniger Berufskollegen die Zahl der Organisierten eine bedeutend grössere ist wie hier. Gewiss liegt Stettin in Pommern, und das sagt schon viel. Auch hat ein jeder zuerst seine Berufsausbildung zu verrichten; aber etwas Zeit, für seine Organisation zu arbeiten, muss für jeden Kollegen übrig sein. Es muss so manche Stunde für den Unternehmer gearbeitet werden, obwohl es gar keine Entschädigung dafür gibt. Also wird man doch auch einige Opfer an Zeit für die Organisation abrufen haben. Die grösste Schwierigkeit, die die Kollegen zur Organisation heranzuziehen, liegt wohl an der hier in grösster Blüte stehenden Vereinsmutterei. Fast jeder Beruf hat seinen Verein. Um auch den mit hiesigen Verhältnissen nicht Bekannten einen Einblick zu geben, wollen wir die ein-

zelnen Vereine Revue passieren lassen. Es sind hier folgende Vereine:

1. Speditions-Arbeiter-Verein,
2. Wein-Arbeiter-Verein,
3. Kaufmanns-Arbeiter-Verein,
4. Konfessions-Arbeiter-Verein,
5. Verein der herrschaftlichen Kutscher,
6. Verein der Koss-Kutscher,
7. Verein der Taxameter-Kutscher,
8. Vereinigte Kutscher d. Taxameter-Gesellschaft A. R. G.,
9. Verein der Straßenbahn-Angestellten,
10. Vereinigte Arbeiter der Firma C. G. Müller (Schmiederei),
11. Vereinigte Arbeiter der Firma C. G. Müller (Margarinefabrik),
12. Vereidigte Angestellte des Träger- und Wiege-Amts,
13. Verein der Stettiner Getreide-Träger,
14. Schiffsgehilfen der Brauerei- und Brennerei-Arbeiter,
15. Verein „Zufriedenheit“.

Als 16. im Bunde halten wir noch den Ortverein der Hausdiener, dieser ist aber sehr schwach am Mitgliedsstand eingegangen. Also noch 15 Berufsvereine am Orte, ohne unsere Organisation, von deren Vorhandensein wir unterrichtet sind. Vielleicht mögen nun noch unter weniges was für schönklingende Namen vorhanden sein. Die unter 12 und 13 Verzeichneten mögen uns wohl von den Hosenhütern stiftig gemacht werden, aber unserer Ansicht nach gehören diejenigen zu uns.

Der unter 4 verzeichnete „Verein der Konfessionsarbeiter“ besteht aus den Hausdienern der Herrschaftsbranchen. Wir müssten dies bemerken, da als Konfessionsarbeiter stets der Schneider betrachtet wird. Und das mit Recht. Die Mitglieder des zu 15 bezeichneten „Verein Zufriedenheit“ sind fast ausschließlich die Arbeiter aus den Hortings-Eingangs-Gesellschaften. Diese letzteren Kollegen sind also mit Horting ganz aufzufinden. Wie doch der Name ihres Vereins fund gibt.

Als zweites Hemmnis der Ausbreitung der Organisation ist wohl die letzt sehr grosse Interessenlosigkeit der Kollegen überhaupt schuld. Nur einige Beispiele wollen wir hierzu als Beweis anführen. Zu dem zu Oster v. J. in Berlin stattgefundenen Transportarbeiterkongress wurde eine Versammlung einberufen und außer den in hiesigen Zeitungen erlausten Anfragen wurden 500 Handzettel unter den Kutschern verbreitet. Und wie war das Resultat? Diese Versammlung konnte nicht stattfinden, da nur 3–5 Kutscher erschienen waren. Nach dem Kongress wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, Annoncen, Handzettel usw. Resultat wie oben. Am 29. Oktober v. J. eine öffentliche Aufsichterversammlung auf der Lastadie, wo circa 200–300 Kutscher wohnten. Diese war von ganzen 8 Kutschern besucht, trotzdem hierzu 250 Handzettel verbreitet wurden. Resultat: Keine Aufnahme.

Am 30. Oktober eine öffentliche Versammlung für Hausdiener, Arbeiter usw. aus Handelsgeschäften. Außer Annoncen, Verbreitung von 250 Handzetteln. Die Versammlung war von etwa 150 Unorganisierten besucht und ließen sich von diesen 7 Mann aufnehmen. Ein übrigen verneinen wir auf den zu Anfang dieses erschlichenen Unterschied zwischen einberufenen und stattgefundenen Versammlungen und Betriebsbesprechungen. Es wird wohl schon dies genügen, um unsere Behauptung von der Interessenlosigkeit eines grossen Teiles der Stettiner Berufskollegen zu beweisen.

Nun zu den Kollegen, welche sich in den 15 verschiedenen Berufsvereinen zusammen gefunden haben. Für etwas fortgeschrittenen muss man diese Kollegen gegenüber den hier um garnicht kümmernden schon ansehen, da doch schon den Gedanken der Zusammengehörigkeit, der Kollegialität begriessen haben. Zu bedauern ist es allerdings sehr, dass diese Kollegen zu kurzstätig sind, das der Begriff ihrer Kollegialität nicht ein erweitert ist. Sie

## Der Protzfuhrmann.

Bon Chiel Buisse. (Aus dem Holländischen.)

### III.

[Nachdruck verboten.]

Schredliche Monate folgten.

Da sein läglicher Lohn von drei Francs fünfzig nur gerade hinkreiste, um ihn, seine Frau und seine vier, jetzt seine fünf Kinder zu ernähren, grinst sie jetzt, bald nach Abzug des halben Lohnes, die grösstmögliche Armut an. Monate und monatelang war es eine nie aufhörende Verzweiflung, ein nie überwindbarer Kampf, ein ungünstiger Nummer, seiner Frau, seinen Kindern, infolge der ungünstigen Stadtluft kränkelnden Kindern, die so notwendige Nahrung verzerrten, sie während des endlos langen, harter Winters am Kelzgang und Kleider barben lassen zu müssen. Ihm selbst machte es wenig aus: nur um den anderen willen, die unter seiner Schulden litten, hielt er dieses Marthrium aus.

Auf seinen langen Fahrtänen rauchte er gern ein Pfeilchen; er drückt völlig mit dieser Gewohnheit. Sonntags trank er beim Kartenspiel oder beim Billard gern ein Glas Bier; auch das versagte er sich jetzt. Er hielt zu seinem Vergnügen ein paar Bräutlaufen, die er manchmal, freitlich nur selten, beim Preisstiegem mit aussiegt; er verkaufte sie. Und auch das jähre, braune Glühbirnen, das sie alle so lieb hatten, wurde einem Freunde abgetreten, um nicht länger die Steuer von zehn Francs läblich dafür bezahlen zu müssen. Allem Vergnügen, jedem, auch dem unbedeutendsten Genuss, der Geld kostete, sagte er Nein; nichts kannte er mehr als die bittere, strenge Wirk, als die herzhafte Sorge, sich so bald wie möglich von dieser grausamen Schuld zu befreien, die ihn an jenen Unglücksstage wie ein Steinenschlag niedergeschmettert hatte.

Sachverständige halten den Schaden berechnet. Das Pferd, welches einen Wert von achtundhundert Francs hatte, war für achtundhundert an das Schlachthaus verlost worden; es blieben also sechshundertfünfzig Francs Entschädigung für das Pferd. Die Reparatur des Wagens

hatte hundertfünfundzwanzig Francs gekostet, und die unbrauchbare oder verlorene Ware wurde auf fünfunddreißig Francs geschätz; mehr als hundert Brote waren in dem Gewühl und der Verwirrung, die auf den Unfall folgte, spurlos verschwunden. Das machte zusammen achthundertfünfzig Francs; für ihn und seine Familie rechtlich ein Jahr des Leidens und des Elends.

In der „Feldblume“ hatte Mercie seinen Dienst mit einem anderen Wagen und Pferd wieder aufgenommen. Und das war für ihn eine neue Ursache zur Verirrung. Man hatte ihm ein altes, abgehetztes Tier gegeben, das ihn nicht kannte, das überhaupt keinen mehr kannte, das ihm nie ein guter Kamerad werden konnte, wie die Liebe, verlässliche, auf so elende Weise uns Leben ziemende Barberante Stute ihm gehetet war. Auch in der „Feldblume“ fühlte er, dass man ihm, trotz seines bestoppelten Fleisches, trotz aller seiner Bemühungen, seinen Schritt zurück und vergessen zu machen, mit fiktions Nähle, mit unüberwindlichem Misstrauen begegnete, statt mit der ungehinderten Freundschaft, die man ihm früher zu bezeigen pflegte. Er fühlte, dass man ihm nicht mehr gern hält, und das machte ihn elend. Besonders der strenge Herr Director schaute ihm manchmal einen wahren Schred ein. Er hatte oft eine unheilvolle Ahnung, dass noch nicht alles vollbracht sei, das ihm noch ein ärgerliches Schicksal erwarte, das ein ganzes Jahr des Leidens und der Entbehrungen noch keine hinreichende Begründung sein Schuld seien.

In solchen Augenblicken, wenn diese hypochondrischen Gedanken ihn bestimmen, zog er sich ganz in sich selbst zurück. In Trübsal verhüllt, mit blässen Wangen und düsterem Blick, saß er dann in einem Winde jenes Häuschen – seines früher so gemütlichen, nun durch die Arbeit ganz almächtigen in ein elendes Loch verwandelten Häuschen – und starnte stundenlang regungslos und sprachlos auf die Spülgefäße seiner Phantasie, die Worte, die Frostvorwärts und Lieblosungen seiner Frau und seiner Kinder vermeidend. Dann kam ein unbeschreibliches Grauen über ihn; dann schien ein Fluch auf ihm zu lasten; dann fungten seine brennenden Augen verzweiflungsvoll die verhärteten Ballen des Zimmers zu durchstreichen, gleich einem gesangenen Eiere, das immer

von neuem das nicht ansitzende Loch sucht, durch welches es zu entwischen sucht.

Und doch, je näher der Tag der Erlösung kam, desto besser und leichter ward's in Mercies definiertester Seele. Der lange anhaltende, schwere Alpdruck verschwand, verschwand in einem verhüllenden Vergessen. Die Illusion, der Glaube an ein neues Glück lebt wieder in ihm auf, durchdringt ihn nach und nach mit einem süßen Gefühl des Friedens und der Vergebung. Es war eine sanfte Wiedergeburt, wie ein immer breiter werdender Horizont der Erfüllung und Ruhe, der sich till aus einem verschwindenden Scheitode erhob. Noch noch kann er erhaben, gab er sich einem freieren Gedanken austausch mit seiner Frau, einer weniger bedrückten Zärtlichkeit gegen seine Kinder hin. Endlich, eines Abends, eines schönen Sommerabends, dem letzten Sonnabend im Juli, folgte die Eröffnungsumde. Der ganze Schaden war bezahlt, am nächsten Sonnabend wurde er wieder, wie früher, seinen vollen Lohn erhalten. Und um dies glückliche Ereignis zu feiern, batte er geschlossen, Frau und Kindern eine Überraschung zu bereiten. Am folgenden Tage, nach dem Essen, würden sie gemeinsam eine kleine Wandpartie machen. Sie würden ein benachbartes Dorf, in dem gerade Kirchweih war, aussuchen und aus dem Heimweg in der Laube eines Wirtsgartens am Ufer des Flusses Schijn und auf es. Vielleicht würden sie sogar einen Kahn mieten und eine Wasserschlacht machen; und des Abends wollte er, zum ersten Mal seit länger als einem Jahre, in der neben seinem Hause gelegenen Wirtschaft, die er früher zu besuchen pflegte, mit seinen Freunden Karten spielen.

Ach, wie heil schien er sich nach diesem Tage des Wiedererstehens, während er in der Abenddämmerung mit seinem alten Rob nach der großen Stadt zurückkehrte. Es schien statlicher von Gestalt, seine Augen glänzten, und aus den tiefsen Tiefen seiner Seele liegen, leichtem Gewölk gleich, Blossen eines endlosen Glücks auf, so süß, so sanft ruhend, das ihm in der schweren Lust der Atem stockte und ihm Tränen in die Augen traten. Schon aus weiter Ferne sah er die sich vom purpurinen Abendhimmel abhebenden zahllosen Fabrikspinnsteine und die alten, dunklen Türme der alten Kirchen der großen, in eine riesenhaftvolle gehüllte Handelsstadt.

sind eben Augenblicksmenschen. Der Zweck der ganzen Vereine ist auch weiter nichts, als Pflege der Kollegialität, gegenseitige Unterstützung bei Notfällen und Abhaltung von Vergnügungen. Auch tranken diese Kollegen an Harmoniebiersele, da zu Vergnügungen häufig der Klingelbeutel bei den Arbeitgebern gewünscht wird oder aber diese sogar zu den Vergnügungen eingeladen werden. Mit ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen schließen sich in den Versammlungen zu befreien, ist in den Vereinen nicht allgemein. Häufig heißt ein Paragraph in den Statuten: „Über Politik und Religion darf in den Versammlungen nicht gesprochen werden.“ Fern ab von jeder modernen Arbeiterbewegung stehen diese Vereine. Lässt man sich aber manchmal mit diesem oder jenem Vereinskollegen in ein Gespräch ein, so kann man behaupten, man hätte den rotesten Sozialdemokraten vor sich. Aber gleich hinterher will der Betreffende von der Organisation nichts wissen. Die Vorstände der einzelnen Vereine scheinen aber wohl das größte Hindernis einer Einigung zu sein. Es könnte später womöglich nicht mehr helfen: Ich bin Vorshender oder ich bin Vorsitzender dieses oder jenes Vereins.

Eine ganz schöne Macht würden wir schon bilden, wenn die in diesen Vereinen siegenden Kollegen zu uns stehen würden, die uns organisiert wären. Über solange die Kollegen nicht begreifen wollen, daß ein großes, gemeinsames Ganzes das einzige richtige ist solange wird es auch wohl schwer fallen, dieselben zu uns herüberzuholen. Wann wird das Morgenrot der Erkenntnis bei dem pommerischen Arbeiter aufsteigen?

Wie lange wird das bekannte Sprichwort, „der Sommer ist im Winter so dümm wie im Sommer“, blühen. Wahrscheint bleibt? Daß die Stettiner Kollegen nicht so lange warten können, bis sich dies alles von selbst findet, alles von selbst sich verbessert, ist klar. Hier bedarf es ganz intensiver Ausklärungsarbeit, wobei jeder, auch der leicht organisierte Kollege seine ganze Kraft einzubringen hat. Sind es doch wahre Hungerlöwen, die die Kollegen für ihre schwere Arbeit erhalten, 16.50—18.—? Daß die verhältnisse Kollegen Bohn pro Woche kann man doch nicht anders bezeichnen. Der hier seit langer Zeit tätige Arbeitsschreiber sagt in seinem Bericht ganz zutreffend: „Altgedrängt sich einem die Schattenseiten des Kapitalismus mit solchen peinlichen Gewalt auf, wie gerade hier.“ Stettin ist unter den Großstädten des deutschen Reichs die Stadt der Arbeitslosigkeit und der Schundblöße. Dies wird man gewahr, sobald man sich in Stettin beschäftigt und mit Arbeitsergebnis Führung genommen hat. Also kurz gesagt, Stettin ist die Stadt des Elends unter der Arbeiterbevölkerung. Aber auf unsere Berufskollegen treffen die Worte des Genossen Kirchberg in erhöhtem Maße zu.

Mit der Entwicklung der Stadt und der Erhöhung der Lebensmittel- und Mietpreise haben die Löhne der Kollegen nicht Schritt gehalten. Entweder sind die Löhne noch dieselben wie vor zehn—8—10 Jahren oder aber sie sind so minimal erhöht, daß es sich nicht lohnt dies zu erwähnen. Unsere gelärmten Arbeitgeber verdrehen soviel, daß sie bessere Löhne zahlen können. Außer hohen Arbeitslöhnen ist noch keiner unserer Stettiner Arbeitgeber welche gegangen. Bei den Stettiner Berufskollegen zu agitieren ist ein großes Feld, da circa 7—8000 am Ort sind. Natürlich verliert der einzelne bei dieser Arbeit den Mut, wenn er nicht die ganze Zahl der Organisierten hinter sich weist. Groß sind die Schwierigkeiten, welche uns in den Weg stehen, um neue Kämpfer in unsere Reihen zu bringen, aber unüberwindlich sind sie nicht. Hoffen wir, daß jeder organisierte Kollege sich seiner Pflicht bewußt wird und rafflos bei den uns fernstehenden willt und zahlreiche Kollegen uns zusellt und daß auch die am Orte bestehenden Bruderkollegen endlich die von uns schon gebotene Bruderhand ergreifen und wie so gemeinsam eifrig arbeiten können zum Wohle der gesamten Stettiner Kollegenschaft.

## Aus unserem Beruf.

### Arbeiterinnen.

Berlin. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Frauen, an der auch einige Parteidirektoren teilnahmen, fand am 28. Februar statt, in welcher Genossin Ida Altmann einen Vortrag über „Frauenleben und Arbeiterorganisation“ hielt. Vorzüglich verstand es die Rednerin das oftmals allzu lächerliche Los der Proletarientinnen zu schärfen; sie zeigte, wie die Arbeitertinnen als Mutter, Frau und Ernährerin in gleicher Periode gezwungen sind, unter den erbarmlichtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen für die Erhaltung der Familie mit arbeiten muß. Die Frau wird indezug auf Ausbeutung der Arbeitskraft überall dem Manne aufgestellt, ja teilweise zieht das Unternehmertum die weiblichen Arbeitskräfte den männlichen vor, weil die ersten aus angeborener Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit nicht dieselben Anforderungen an das Leben stellen, wie die Männer, welche es verstanden haben, durch große und starke Organisationen ihre Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen. Aber schon dämmerte es auch in den Reihen der weiblichen Arbeiter, und die in den industriellen Betrieben beschäftigten Proletarientinnen bildeten innerhalb ihrer Organisation schon heute eine nicht zu unterschätzende Macht. Deshalb sei es auch Pflicht der Handelschiffarbeiterinnen, ebenfalls sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um mit Hilfe derselben und Schulter an Schulter mit ihren Arbeitsbrüdern eine besser Lebensstellung zu erlangen. Lebhafte Befall lobte die Referentin für ihre treffenden Ausführungen. Die Diskussion war eine reichhaltige und bewegte sich meist im Sinne des Referats. Ein Kollege wies noch kurz auf die Arbeitsverhältnisse unserer Berufskolleginnen hin, indem er die Lage der Baderinnen, Arbeiterinnen in den Produktionsbetrieben und der Zeitungs- und Druckereiinnen einer eingehenden Schilderung unterzog. Parteidirektor Gen. Werner (II. Kreis) erklärte sich im allgemeinen mit den Ausführungen der Referentin einverstanden, nur sprach er sich gegen die Organisation der Frauen aus den Parteidirektionen aus. Er erklärte die Arbeit dieser Kolleginnen für eine Nebenbeschäftigung und stellte sich auf den Standpunkt, daß den Frauen aus den

Parteidirektionen genügende Gelegenheit gegeben ist, etwaige Beschwerden und Wünsche regeln zu können, ohne organisiert zu sein. Die Referentin, der Vorsitzende und zahlreiche Frauen unterzogen diesen Standpunkt einer scharfen Kritik und erklärten ausdrücklich, daß ein derartiger Ausdruck eines Parteidirektors unverständlich sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Lohnverhältnisse in den einzelnen Speditionen grundverschiedene seien, und daß hier schon die Gewerkschaft genügend Anlaß hätte, für eine gleiche Regelung der Löhne einzutreten.

Genossin Altmann erklärte, daß die Aussträgerinnen des „Vornärts“ die Pioniere aller Frauen aus dem Handelsgewerbe sein müßten, gerade diese müssen den andern, noch indifferenteren Kolleginnen mit gutem Beispiel vorangehen und eine recht rührige Agitation betreiben. Spediteur Genosse Bengels (IV. Kreis Ost) erklärte, daß er gegen eine Organisation der Frauen nichts habe; was die ungliche Bezahlung anbetrifft, so sei es möglich, daß schon in allerkräftiger Zeit vielleicht schon aus Anlaß der heutigen Versammlung, eine allgemeine Regelung stattfinde. Nachdem noch verschiedene Rednerinnen ihre Meinung zum Vester gegeben hatten, gelangte ein Antrag zur Annahme, welcher die Beruflingspersonen der Parteidirektion beauftragt, eine Grundlage zur gleichmäßigen Regelung der Lohnverhältnisse zu schaffen.

Eine Resolution, nach welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen der Referenten einverstanden erklären, und sich verpflichten, nach besten Kräften für den Ausbau der Organisation unter den Frauen Sorge zu tragen, wurde einstimmig angenommen.

Der Vorsthende schloß hierauf die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch alle Versammlungen in Zukunft so zählerisch besucht sein mögen, wie die heutige.

### Droschkenfuschiere.

Dresden. Den Nutzen der Organisation verspürte fürztig unter Kollege Droschkenführer Gr. Derselbe erhielt im Jahre 1902 einen kleinen Unfall erlitten. Rente erhielt er von der Berufsgenossenschaft nicht. 14 Tage vor Eintritt der Verjährungsfrist kam Gr. nach unserem Verbandsbüro. Selbstverständlich erhielt er sofort Rechtschutz. Nach Austragung dieser Angelegenheit erhält er 20 p. ct. Rente, auch mußte die Berufsgenossenschaft die Rente auf die verlorenen zwei Jahre nachzahlen, so daß unser Kollege Gr. das hübsche Summchen von 180 M. auf ein Werk herausbekam.

Görlitz. Eine Droschkenfuschierversammlung, die von Besuchern und Aufzähern zahlreich besucht war, fand am Freitag abend im Restaurant Union statt und beschäftigte sich mit der neuen Polizeiverordnung über das Droschenfuhrwesen, die unter den Aufzähern erste Bedenken hervorrief, trotzdem ein Teil der Mängel, welche in der anderen Kraft gesetzten Verordnung ergriffen wurden, in der neuen Verordnung bestellt ist. Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß die Aufzähler auch gegen die neue Verordnung großes Misstrauen haben. Der Gauleiter war anwesend und erklärte den Aufzähern, daß ein Teil ihrer Bedenken nicht gerechtfertigt sei. Sie brauchten sich die Aufzähler für ihre leichten Wagen z. B. keine neuen Laternen nach Vorrichtung anzuwünschen, weil nach den Übergangsbestimmungen des § 45 das jetzt im Betrieb befindliche, den bisherigen Bestimmungen genügende Fuhrwerk, so wie es ist, im Betrieb gehalten werden könne. Die vorgesehenen Haltestände (außer dem Bahnhof) können von den Droschkenfuschiern befahren werden. Sie müssen aber nicht befahren werden. Nur den im § 1 vorgesehenen Bahnhofsdienst sind die Droschkenfuschiere verpflichtet, nach Vorrichtung auszuführen. Der § 19 handelt nur von polizeilichen Vorladungen, bestellt sich also nicht auf das Ansfahren an die Haltestände, wie einzelne Droschkenfuschiere meinten. Die Versammlungen beschlossen, im Prinzip mit der in § 11 gewünschten Regelung des Bahnhofsdienstes einverstanden zu erklären. Hingegen wurden Beschwerden gegen die von der Polizeiverwaltung angeordnete Verteilung der einzelnen Posten auf den Bahnhofsdienst laut. Hierüber sollen mit der Polizei noch Verhandlungen gepflogen werden. Eine Kommission wurde gewählt, welche die Beschwerden der Droschkenfuschiere gegen die neue Verordnung bei der Regierung vertreten soll. Es handelt sich in der Hauptfrage um folgendes: In § 9 soll das Wort „leiderlich“ weggelassen werden, so wie es ist, im § 17 wird das Wort „unzulässlich“ beanstandet, da über den Begriff der Unzulässigkeit die Meinungen weit auseinander gehen. Auch das Wort „Unzulässigkeit“ soll durch ein präziseres Wort ersetzt werden. In § 34 Abs. 2 wird beanstandet, daß unbefleckte Droschen nur Schrift fahren dürfen. Diese Bestimmung gäbe es nirgends. Sie sei auch gesetzlich nicht zu rechtfertigen. Die Bestimmung sollte jedenfalls ein Eratz sein für die vorgesehenen roten Fahnen, weil man schreibt, daß die Görlitzer eine bestreite von einer unbefleckten Drosche nicht unterscheiden können. Endlich sind die Droschkenfuschiere mit dem Tarif nicht einverstanden. Die Droschkenfuschiere wünschen die erste Zone enger gefaßt und im übrigen insgesamt statt 2 in den ganzen 3 Zonen. Endlich wird gewünscht, daß neben den 8 am Bahnhof haltenden Droschen die leichten Haltestände, Schönstraße und Konstanzstraße für je 2 Droschen behalten werden sollen. Es ist zu erwarten, daß über die angesuchten Bestimmungen der Verordnung und über den Tarif nach einer Einigkeit erzielt wird. Voraussetzung für diese ist aber, daß die Polizei die Interessen um ihre Meinung berücksichtigt und nicht bestreikt.

Hamburg. Auf Grund der Droschkenfuschiere! Zu den Gewerben, die am meisten unter der Verordnungs- und Reglementierungskunst der Polizeibehörde zu leiden haben, gehört unfehlbar das Droschkenfuschiere. Kein vernünftiger Mensch wird etwas einwenden haben gegen sachgemäße Verordnungen, die im Interesse der Sicherheit und des Verkehrs erlassen werden, nur dürfen sie nicht zu Verordnungen aller Art Anlaß geben. Zu den am ehesten Erschütternden Produkten dieser Art zählt unstrittig die Droschkenordnung von 1902, die es bekanntlich dahin gebracht hat, daß seitdem die sonst divergierenden Interessenstreit — Fuhrenherren und Aufzähler — sich wie ein Mann erhoben und Sturm da-

gegen ließen, so daß die Polizeibehörde sich gemüht hat, einige Blöße zurückzustellen, nachdem Droschkenfuschiere und Aufzähler einige Tage alle Droschkenräder stillstellen lassen und dadurch eins für viele Kreise recht schädliche Verkehrslastamkeit herverursachen halten. Erst jetzt ließen sich die defekturzulässigen Oberpolizisten herbei, die Wünsche der Interessen entgegenzunehmen, doch blieb so ziemlich alles beim alten. Würden die schwergeliebten Herren von Hause aus sach- und fachwidrig Leute aus den Kreisen der Befeuigten Beachtung geschenkt haben, so wäre die Droschkenordnung nicht so schematisch ausgefallen. Wie oft werden auf Grund der neuen Bestimmungen Strafen wegen Dinge erlassen, die einen Sitz ins Grottele haben. Das Polizeigesetz fördert u. a. auch darum, daß die uniformierten Droschkenfuschiere einen Regenmantel mit sich führen müßten. Die Uniformröcke sind genau befürchtet, die Regenmantel nicht. Die Polizeilung „Regenmantel“ ist ein sehr debilisierter Begriff, die Frauen treten verschleiert darunter — wenigstens die meisten Vertreterinnen des schönen Geschlechts — einen aus grobem Mantel, der Stoff bestehenden Mantel, der Schutz bietet gegen Unwetter. Unter „Regenmantel“ versteht man aber auch Gummimantel oder Mantel aus imprägniertem Stoff. Was entspricht nun davon der polizeilichen Auffassung? Eine schwierige Frage, mit der sich schon mehrere Gerichte beschäftigt haben und über die man sich noch nicht ganz einigt ist. Die Polizei behauptet, stimmlich müsse ein Regenmantel aus imprägniertem Stoff bestehen, entweder aus Gumm oder imprägniertem Stoff. Das Landgericht als Berufungsinstanz in dieser staatsbewegenden Frage steht aber auf dem Standpunkt: ein dicker Mantel aus Lederstoff schütze genug gegen Regen, Schnee und Hagel. Die Staatsfahrt hat die Kosten dieser verunglückten politischen Aktion zu tragen! — Ein anderer Fall. Ein Aufzähler wird von sämtlichen Gerichtsinstanzen verurteilt, weil er sich erst vergewissert hatte, ob er auch sein Fahrgeld erhalten. Wie oft wird nicht ein Droschkenfuschiere um sein Fahrgeld geprellt. Und da ist es dann sein Wunder, daß der durch Erfahrung trüber Art gewohnte Aufzähler die Deponierung des Fahrgeldes verzögert. Die Urteilsgründe haben wir schon vor einiger Zeit mitgeteilt. — In einer Sitzung hat sich das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz mit einer das Droschkenfuschiere interessierenden Angelegenheit zu beschäftigen. Ein Droschkenfuschiere G. hält am 14. August 1904 mit seinem Fuhrwerk auf dem Bahnhof, als ein mit einer Matze versehener Kaufmann ihn zum Fahrten aufforderte. G. erklärte sich bereit, doch wollte er das Fahrgeld des Fahrgastes — eine große Handtasche — auf den Aufzähler übernehmen, weil er das Innere seiner Drosche mit einem neuen Polster hatte verhüllen lassen, das er sich nicht bezahligen lassen wollte. Der Fahrgast ließ sich darauf nicht ein, sondern verabschiedete sich von dem mit der Überwachung am Bahnhof betrauten Schumann einer anderen Fahrmarke und bestieg eine andere Drosche. Dies der Tatbestand, der dazu führt, daß G. ein politisches Strafmautand erhielt. Hiergegen beantragte er richterliche Entscheidung, doch verurteilte ihn Schöfften und Landgericht wegen Übertretung der Droschkenordnung, die vorschreibt, daß ein Fahrgast das gestohlene Kleiderei und schwere Gedächtnisse mit in die Drosche zu nehmen. Durch Rechtsanwalt Dr. Wolf ließ der Verurteilte Revision einlegen, in der begründend ausgeschaut wird, daß in der Droschkenordnung nirgends eine Bestimmung über Art und Umfang des zur Beförderung im Innern der Drosche sich eignenden Gedächtnisses enthalten sei. Es heißt hier, „größere und schwere Gedächtnisse werden auf dem Fuhrwerk zur Beförderung am Bahnhof halten.“ Der Droschkenfuschiere resp. dessen Aufzähler hätten daher das Entscheidungsrecht, wie sie die Gedächtnisse befördern wollen. Der Strafantrag des Oberlandesgerichts ist ablehnt aber der Melnung des Staatsanwalts an und verweist die Revision, weil ein Rechtsstreit nicht vorliege. Die Sondervertreter für die am Bahnhof haltenden Droschen schlössen allgemeine Grundfälle nicht aus. Der Aufzähler habe keinen Handgepäck im Innern der Drosche zu befördern, und eine diesbezügliche Verweisung kommt der Ablehnung einer Forderung gleich. — Man sieht, bevor ein neues Polizeigesetz verständlich wird, entstehen Verge von Alten, müssen sämtliche Gerichte viel juristischen Schätzsummen aufstellen, bis ein präziseller Entschluß vorliegt. Erst dann wissen die Interessenten, woran sie sind.

Posen. In einer am Montag, den 13. Februar, im Hotel de Sarz stattgefundenen und gut besuchten Droschkenfuschierversammlung beschäftigte sich der Gauleiter mit der erfolgten Gründung eines polnischen Droschkenfuschiereverbands durch nationalpolnische Säalter, Schuster, Zigarettenfabrikanten etc., indem er ein derartiges „Zerrplitterungsverfahren“ auf das späteste geheizte. Nicht mit Zwischenfragen, sondern mit ihren Vorbild- und Arbeitsverhältnissen, die historische sind, haben sich die Droschkenfuschiere zu beschäftigen und muß derartigen Leuten, die solche Verplittungen inszenieren, ganz energisch auf die Finger gelöst werden.

Kollege Mikolajczak überreichte den Vortrag ins polnische. In der äußerst regen Diskussion erläuterten sich sämtliche Kollegen mit dem Gauleiter einverstanden und wollten darüber hören, daß das polnische Vereinchen, das nicht leben und nicht sterben kann, recht bald das zeitliche Segnen.

Bei Punkt Verschiedenes wurde über das starke Salzstreuen seitens der Straßenbahnen und das Fehlen von Bremsen lebhaft Klage geführt und auch gewünscht, daß das Polizeipräsidium Fahrzeuge nur an Personen geben möge, die Kaufleute sind, und nicht an jeden zuliebhabigen Aufstreicher, der im Sommer doch wieder fortläuft.

Zum Schluß wurde noch eine Lohnkommission gewählt, welche der nächsten Versammlung Vorschläge über Lohnforderungen machen soll.

### Festspiele.

Dresden. Koalitionsrecht und Unternehmerpraktiken. Man schreibt uns: Einer der-

jenigen Arbeitgeber, die nicht Anhänger des "Automobiltempo der Sozialgegabung" sind, ist der Inhaber eines Fenstereinrichtungsinstutus, Herr Bedert, Granstraße 10. Nicht allein, daß er unter Anstalten seiner Gemüths den Arbeitern mit Entlassung droht, falls sie sich zu organisieren wagen, ist er noch so menschenfeindlich, einen Preis für denselben auszuschreiben, der ihm nach der Veranstellung das Material liefert. Velder gibt es noch "Kollegen", die diese Silberlinge nötig zu haben scheinen. Herr Bedert, die die Reinigungsarbeiten in den meisten Konsumvereinsverkaufsstellen übertragen sind, scheint es noch nie aufgetreten zu sein, daß in Institutionen derartigen Charters anständige Löhne gezahlt werden. Vielleicht bedarf es nur des Anfisches, ihm zu vertraulichen, in seinem Betriebe die geringlich gezahlten Löhne in Dresden einer Revision zu unterziehen. Ihm, wie jedem Arbeitgeber stehen die Versammlungen offen, andererseits mögen die Kollegen dafür sorgen, daß Herr Bedert es nie weiß, der nötig habe, einem "Kollegen" über den Baum des Radhauses zu holen, damit er die Versammlung nicht zu beschweren braucht.

**Essen a. d. Uhr.** Auf Anregung des Gauleiters stand hier am 15. Februar eine Versammlung der Fensterputzer statt, betreifend Gründung einer Sektion. Nachdem der Gauleiter den Essener Kollegen die Vorteile einer strammen Organisation vor Augen geführt hatte, forderte er dieselben auf ihrer Sektion vollständig beizutreten, um derselben wieder zu ihrer früheren Blüte zu verhelfen. Die Ausführungen fanden ungeteilten Beifall der Anwesenden und es meldeten sich sofort 5 Kollegen, welche dem Verbande beitreten, ebenfalls 8 Kollegen, welche freilich schon dem Verbande angehörten, zur Neuauflaage.

Es wurde dann zur Wahl der Leitung geschritten. Gewählt wurden als Vorsitzender der Kollege Herbesius, als stellvertreter Kollege Nefamp, als Schriftführer Kollege Lautenberg. Nachdem die Gewählten sich zur Annahme ihrer Rechte bereit erklärt, ernannte der Gauleiter die anwesenden Kollegen, jetzt treu zu ihrer Organisation zu halten und schloß die Versammlung.

Hoffen wir, daß die Essener Kollegen von jetzt an dem Verbande treu bleiben. Denn "Einfach macht stark".

### Handelsarbeiter.

**Was not tut!** Ein großer Teil aller organisierten Arbeiter ist garnicht oder doch nur sehr schlecht über die Aufgaben, die sie als Mitglieder einer Organisation zu erfüllen haben, unterrichtet. Das ist aber nicht allein die Schuld der Betriebsleitenden selbst, sondern auch zum größeren Teil derjenigen organisierten Arbeiter, die wirklich aufgeklärt sind. Treten wir der Sache einmal näher und untersuchen wir, woran das liegt, so werden wir sehr bald Aufschluß darüber erhalten.

Rechnen wir an, ein Arbeiter des Handelsgewerbes steht der Organisation noch fern, er erhält durch irgend einen Umstand, ist es durch eine private Stellenvermittlung oder durch Protestation eines Bekannten, Stellung in einem Geschäft, wo seine sämtlichen Kollegen ihrer Betriebsorganisation angehören, dann ist es doch ganz selbstverständlich, daß die Organisatoren den Nichtorganisierten aufzufordern werden, auch selnerseits dem Verbande beizutreten. Es gibt auch endlich den Drängen der Kollegen nach und wird Mitglied des Verbandes. Jetzt ist er organisiert, er bezahlt pünktlich seinen Beitrag, defizit auch einmal eine Versammlung, das ist denn aber auch alles. Auch seine Kollegen sind damit zufrieden, denn nach ihrer Meinung haben sie ihre Pflicht erfüllt. Das dieses aber nicht immer der Fall ist, wollen wir beweisen. Ein anderer Grund, unserem Verbande beizutreten, ist die verdeckte Arbeitslosenunterstützung und der Arbeitsnachweis. Gerade lehrter ist das hauptsächlichste Motiv; woran das liegt, ist sehr einfach zu erklären.

Im Handelsgewerbe ist es der Handelsarbeiter, der von den Unternehmern als willkommenes Ausbeutungssobjekt angesehen wird. Unter den Handelsarbeitern herrscht ein solcher Überdruss an Arbeitsstellen, daß es dem Unternehmer sehr leicht wird, für eine abgebende Arbeitskraft ein neues Ausbeutungssobjekt zu finden, darum deutet er, mit seinen Arbeitskräften noch selten Verleihen einzuholen. Wenn sich nun ein Arbeiter eine solche Behandlung nicht gefallen läßt und sich dagegen auflehnt, so kommt er, wenn er es nicht selber vorzieht, zu gehen, seine Papiere und kann gehen.

Legt der Kollege auf der Straße, ist er vielleicht wochen- oder monatelang arbeitslos, so ist er auch an eine Türe stößt, immer ist die Stelle schon besetzt von einem, der vor ihm gekommen ist. In diesem Orte, da der Verband der Handels- und Transportarbeiter einen sehr regen Anspruch genommenen Arbeitsnachweis hat, um diesen aber benutzen zu können, muß er Mitglied des Verbandes sein; auch erfaßt er dort, daß der Verband, je nach der Dauer der Mitgliedschaft, eine Arbeitslosenunterstützung zahlst. Ein Arbeiter in der Not ist gefunden, er wird Mitglied des Verbandes, erhält bald Stellung und ist gerettet. Jetzt bleibt er aber auch Mitglied des Verbandes, nicht etwa aus Dankbarkeit oder weil er eingeschaut hat, daß nur der Verband ihn wirtschaftlich kann, sondern weil er später ebenfalls eintretenden Fällen der Arbeitslosigkeit vorbeugen will, indem er dann nicht nur den Arbeitsnachweisen benützt, sondern noch oben drin eine Arbeitslosenunterstützung erhält. Um die Pflichten, die er von dem Tage des Eintritts an auf sich genommen hat, summert er sich aber garnicht, weil er nicht weiß, er könnte es den gutem Willen sehr leicht erfahren, welche Ziele der Verband erreichen will.

Von den 14 000 Mitgliedern, die unser Verband in Berlin hat, ist doch mindestens der vierte Teil nicht in der Lage, auf die Frage, was der Verband bezweckt, was er für seine Mitglieder tut, überhaupt eine, geschieve denn eine richtige Antwort zu geben.

Die Kollegen haben sich eben nie darum gestummert, wie einen Bild in ihr Mitgliedsbuch getan, wie unsere Verbandszeitung gelesen und schließlich wie eine Versammlung besucht. Sie haben gedacht, jetzt sind wir Mitglieder des Verbandes und haben unsere Schuldigkeiten getan. Da ist es nun Aufgabe der wirklich aufgeklärten Kollegen, hier Remedium zu schaffen, die, trotzdem sie Mit-

glieder des Verbandes sind, noch indifferenter Kollegen aufzurufen aus dieser lethargie, sie über ihre Pflichten den Verbänden gegenüber aufzuläutern, sie mitzunehmen in die Versammlungen, sie auf die Bibliothek des Verbandes anzureisen zu machen, kurz, sie zu volklich brauchbaren Kampfern im Kampfe des Proletariats gegen den Kapitalismus zu machen. Was nützen uns zehnlaufende von Mitgliedern, wenn man nur von einem Teile sagen kann, sie arbeiten wirklich mit an der Befreiung unserer Bevölkerungen? Sie nützen uns nichts, aber sie schaden uns sehr viel. Darum muß es die Aufgabe eines jeden aufgelierten Kollegen sein, unseren indifferenteren Kollegen, nicht nur den dem Verbande noch denkenenden, sondern auch, und zwar in erster Linie, denjenigen Auflösung zu bringen, die schon organisiert sind, aber in Wirklichkeit unserer Organisation noch eben so fern stehen, wie die ersten.

Drum auf ans Werk, damit auch die Bedürftigsten der Bedürftigen endlich durch klare Erkenntnis der Dinge greifbare Erfolge erringen können.

**Berlin.** Die Firma Elsner u. Kirchein, Brüderstraße 3 (Montellschloß), rechnet sich wohl zu den bestrenommierten Firmen in dieser Branche. Daß dieses Geschäft in Bezug auf seine Waren eine außerordentliche Leistungsfähigkeit besitzt, ist anzunehmen, nur scheint es ihr an einer gleichen Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Entlohnung der angestellten Hausdiener sehr zu mangeln. Trotzdem sich die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung Berlins von Jahr zu Jahr vertieft hat, zahlt die Firma ihren Hausdienern bei Eintritt nur immer noch einen Anfangslohn von sage und schreibe fünfundfünfzig Mark. Der Lohn steigt sobald pro Jahr um 5 M., monatlich. Für Überstunden und eventuelle Mehrarbeit gibt es im ersten Jahr eine Weihnachtsprämie von 10 M. Diese Prämie soll ebenfalls von Jahr zu Jahr steigen, vorausgesetzt, daß der neu eingestellte Hausdiener es versteht, bei dem nächsten Lohn von 85 M. den Hungerstreik so lange recht eng schnallen zu können.

Die Firma versteht es aber noch in anderer Beziehung in recht väterlicher Fürsorge über das Wohl ihrer Angestellten zu wachen. Damit diese im Falle einer Erkrankung nicht in den Verlust geraten, daß sie ebenfalls sind oder sich gar einen Raush auslosen, zu dem sie ebenfalls bei ihrem hohen Gehalt sehr leicht gelangen können, hat die Firma extra einen Vertrauensarzt angestellt, welcher die Aufgabe hat, diejenigen Angestellten, welche angeblich wegen Erkrankung im Geschäft fehlen, zu besuchen. Findet es nun dieser Arzt für gut, daß der Patient wieder arbeitsfähig ist, dann wird er einfach gerundt geschrieben und bekommt den Auftrag, an dem und dem Tage wieder im Geschäft zu erscheinen, ganz gleich, ob der Kassenarzt auch anderer Meinung sein sollte. Diese Wohltat hat unser Mitglied B. in recht drastischer Weise zu verspielen bekommen. B. trat im Herbst als Hausdiener in den Betrieb ein und erlitt anfangs December ziemlich schwer. Nachdem er einige Tage stand war, brachte ihn der Vertrauensarzt, welcher eine Untersuchung an ihm vornahm. Der Herr erklärte unumstößlich seinem Kollegen: "In 3 Tagen sind Sie wieder gesund!" Der behandelnde Kassenarzt konnte trotz jahrlanger Untersuchung nicht zu dieser Ansicht gelangen, sondern stellte den Patienten nach wie vor arbeitsunfähig und zwar noch auf eine Beibauer von drei Wochen. Als der Kollege nach Ablauf von 3 Tagen noch nicht wieder zur Arbeit erschien, belastete er nunmehr seine Ründigung ins Haus geschickt.

So sehen also die Wohltaten aus, welche die Firma ihren Angestellten angebieten läßt. Die dort beschäftigten Kollegen gehören unserem Verbande nicht an. Wir glauben aber aus dem Angeführten nachgewiesen zu haben, daß die Kollegen einen Grund haben, wollen sie sich eine derartige Behandlung nicht länger gefallen lassen, so unser Verbande anzuschließen.

**Villige Arbeitskräfte sind das Ideal unserer Zukunft.** Die soziale Gegebenung, die unseren Unternehmern angeblich so große Lasten auferlegt, dient auch gleichzeitig dazu, ihnen zu billigen Arbeitsstätten zu verhelfen und die Verschafften verheben es, die gebotene Gelegenheit wiedentlich auszunutzen.

In der Nossischen Volkszeitung lesen wir folgendes:

**Unfallrentenempfänger** für leichten Postlizenzen zum sofortigen Amttritt gesucht. Bewerber mit besten Zeugnissen finden Verständigung. Deutsche Gasglühlampen-Aktiengesellschaft, Alte Jakobstraße 139.

Aus Humanität sucht man gewiß nicht gerade einen Unfallrentenempfänger, es geschieht dies nur, weil ein solcher Mann um die Unfallrente billiger ist und darauf kommt es an!

**Bremen.** Wie ist schon über die Arbeitsverhältnisse der Handelsarbeiter geschrieben und manche Druckschriften könnten noch damit ausgefüllt werden. Wenn irgendwo, so unzweckmäßig der Artikel unseres Blattes vom Laubforschen 2c die Preußischen Verhältnisse aufs tressendste. Hier werden in den Handelsgeschäften überwiegend jugendliche Personen beschäftigt. Die Handelsberer wissen ganz genau, was ihrem Gehalt kommt. Wer ein solcher Hausdiener nur älter und will natürlich auch etwas mehr verdienen, dann ist es mit der Schule aus. Er kann sein Blinde schreiben. Was erhält nun ein Hausdiener für Lohn? 10, 11, 12, auch 13 M. pro Woche.

Dafür darf er denn von morgens bis abends die ihm obliegenden Arbeiten besorgen, Geschäftsräume reinigen, Kundenhaus besorgen 2c, immer helle weg. Allerdings können nicht alle Geschäfte jugendliche Arbeiter gebrauchen. Aber gerade in diesen Betrieben sind die Arbeitsbedingungen, man könnte sagen, noch miserabel. Man geniert sich absolut nicht, selbst Leuten von 25 bis 30 Jahren einen Wochenlohn von 15 M. anzubieten. In solchen Geschäften bewegt sich der Lohn auch nur zwischen 15 und 18 M. In wenigen Ausnahmen erhalten die Kollegen mehr. Dieses sind dann entweder Spezialarbeiter oder aber sind sie schon ein halbes Menschenalter in solchen Geschäften tätig. Daß es mit

der Sonntagsruhe und dem 9 Uhr-Lodenschluß nicht so genau genommen wird, ist selbstverständlich.

Aber trotzdem die Arbeitsverhältnisse, wie gesagt, so traurige, man kann ruhig sagen, bedeutend schlechtere wie die der Fuhrleute sind, sind die Kollegen nicht für die Organisation zu gebrauchen. Was wir nicht schon versucht worden, die Kollegen aufzuläutern, sie in die Versammlungen zu bringen, aber alles ohne Erfolg. Würden die Kollegen wenigstens in die Versammlungen kommen oder auch nur den "Courier" lesen, dann würde doch wenigstens zunächst ein schöner Abschlag in die Köpfe der Kollegen dringen. Aufgabe der weiteren organisierten Kollegen muß es sein, unermüdlich den Organisationsgedanken in ihren Kreisen zu propagieren, dann werden und müssen die Haushälter, Bader und Handelsarbeiter aller Branchen auch hier zur Einsicht kommen, daß nur durch die Organisations Befreiung zu erzielen ist. Bleiben unsere Kollegen Handelsarbeiter aber so gleichgültig, wollen sie weiter hören noch sehen, dann allerdings werden noch Jahre vergehen, ehe auch wir die geringste Reform platzgreifen.

**Dresden.** Die Weinhandlung Joh. Heinr. Hantsch, große Blumenstraße 7, III — so wird uns geschildert — eine alte renommierte Firma. Der Inhaber der Firma wünscht ihre Arbeiter zu schälen und gehalteten deren Arbeitsverhältnisse ganz entzückend. Der lebte Inhaber, Hugo Hantsch, ist verstorben. Die Witwe nahm am 1. Oktober einen Stellholder in das Geschäft auf. Seitdem steht ein anderer Wind. Der Witthaber, Herr Richter, versteht nicht, an legten Weihnachten den Arbeitern keine Veränderung auszusprechen über das Weihnachtsgeschenk. Daß bei wöchentlich 5 stündiger Arbeitszeit eine Entlohnung von 15 bis 18 M. als außerordentlich niedrig bezeichnet werden muß, davon sagte Herr Richter nichts. Auch sonst ist Herr Richter darauf bedacht, daß das Geschäft möglichst viel Arbeit für ihn bringt, und überall sucht er zu sparen. Nach Ansicht des Herrn Richter sind die Kollegen zu schnell verbraucht worden. Deshalb bediente er sich seinen Arbeitern gegenüber folgenden Ausdrucks: "Entweder, es geht nicht mit richtigen Dingen zu oder die Kollegen sind gesessen worden." Zeit wurde ein Arbeiter, der seit fünf Jahren dort beschäftigt ist, ständig und Fall entlassen. Daß sein Grund zur Entlassung vorlag, hat Herr Richter selbst eingesehen, denn er hat dem Verlesenden die vierzehntägige Kündigungszeit beigelegt. Wenn er so fortfährt, dürfte das Renommee der Firma bald darunter leiden. Herr Richter braucht sich dann auch nicht zu wundern, wenn seine Arbeitern sich organisieren, denn auf diese Weise ist er selbst der beste Agitator für unseren Verband.

**Mannheim.** Ein humaner Chef. Der Inhaber des Colonialwarengeschäfts, Ede Lustenig und Jungbüchsenfirma, Herr Weber, sieht seine Ausläufer als richtige Klasse einzuschätzen. Der bei ihm beschäftigte Schlaifer sei der Arbeit, in allen Fällen jedoch Herr Weber eine stärkere Arbeitskraft, da für seinen beobachtenden Umgang die Kräfte des Schlaifers nicht ausreichend erscheinen. Um den Schlaifer an die Lust leben zu können, bedurfte es gewichtiger Gründe, denn dem Schlaifer offen und frei zu sagen, daß er ihn los haben möchte, dazu besaß Weber den Mut nicht. Was sich nicht gibt, das holt man an den Haaren herbei, und so war es auch bei Herrn Weber. Zu den verschleierten Obligationen des Schlaifers gehörte unter anderem auch die Hoffnungslage; als derselbe nun am letzten Sonntagmorgen eben diese Arbeit vertröstete, wurde von einem Angestellten des Geschäfts dem Schlaifer ein anderer Auftrag erteilt, so daß die Reinigung des Hofs nicht mehr möglich war. Als nun am Montag morgen dieses von Weber bemerkt wurde, daß es wegen der Sache einen Mordstrafantrag und obgleich Schlaifer zu verleidigen suchte, wurde er eben einfach an die Lust gelegt. Nun kommt das Schändliche der ganzen Geschichte, indem Weber den Schlaifer sagt, daß, wenn er beim Stellenmachen gefragt würde, warum er entlassen sei, so solle er sagen, Herr Weber brauche eine stärkere Mann für den Umgang. Eine weitere Unheimlichkeit für die Ausläufer des Herrn Weber besteht darin, daß dieselben Sonntage morgens zwar von 9 bis 11 Uhr arbeiten dürfen, doch kein Frühstück bekommen.

Solche Fälle passieren zu Dutzenden; leider besitzen die Haushälter und Ausläufer meistens nicht den Mut, sich an die ihnen zuständige Organisation zu wenden, denn nur durch diese können derartige Missstände beseitigt werden. Statt sich dem Verband anzuschließen, geben diese meist sehr jungen Leute in alle möglichen Vergnügungsvereine und leben dann einer derartigen Bevölkerung völlig verschlossen gegenüber. Darum, Kollegen, hinken in den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, dann werdet Ihr es nicht mehr nötig haben, von morgens 8 Uhr bis nachmittags 1-2 Uhr mit leerem Wagen zu schlitten, wie dies bei Herrn Weber der Fall ist. Aufnahmen finden jederzeit bei Kollege Karl Blümchen, Bellstr. 14, statt, wobei sich auch unser Arbeitsnachweis befindet.

**München.** Sonntagsruhe und Abzahlungsgeschäfte. Eine Reihe von Abzahlungsgeschäftsgelehrten wurden sowohl vom Schöffengericht als vom Landgericht zu Geldstrafen verurteilt, weil sie ihre Ausläufer an einigen Sonntagen außerhalb der gestatteten Zeit mit Einkäufen von Rentenzahlungen beschäftigten. Der Abzahlungsgeschäftsgelehrte Reichling ergriff gegen das landgerichtliche Urteil Revision zum Obersten Landesgericht und machte geltend, daß die Einläufer keine Handlungsgeschäfte seien, die Kaufleute sehr viel mehr aus Berufen verborgegangen, die sie zum Handelsgewerbe gar nicht befähigen; außerdem mache Reichling geltend, daß er alle Ausläufer auf die Bestimmungen über die Sonntagsruhe aufmerksam gemacht und den Wunsch ausgesprochen habe, daß diese Vorordnungen eingehalten werden; außerdem liege ein Rottland im Sinne des § 105 der Gewerbeordnung vor, da den Kunden der Abzahlungsgeschäfte, meist Arbeiter, die am Samstag abend ausbezahlt werden, nur in den Morgensunden des Sonntags noch Geld zu bekommen sei. Staatsanwalt Moeller beantragte die Verwerfung der

Revision, da Einfassierer von Abzahlungsgeschäften zweifellos als Handlungsgeschäft im Sinne des Handelsgesetzbuches zu erachten seien; dabei komme es nicht darauf an, ob sie ihre Tätigkeit im Geschäft des Prinzips oder auswärts verrichten; zum mindesten seien sie aber Arbeiter im Handlungsgewerbe, auf die sich der Schutz des Ortsstaats in gleicher Weise wie auf die Handlungsgeschäfte und Lehrlinge erstende; auch von einem "Ortsland" könne keine Rede sein. Die Revision wurde kostenfrei verwohren. Die Gründe deden sich mit den Ausführungen des Staatsanwalts.

Den Sonntagsruhehändern ist wieder eine Hinterlist verübt worden. Die geschäftliche Auskunftsverteilung an Kunden während der Sonntagsruhezeit ist verboten. Ein Kaufmann zu Siegburg, der dort eine öffentliche Verkaufsstelle besitzt, wurde in Gewahrsam des § 41a der Gewerbeordnung unter Anklage gestellt, weil er während der Sonntagsruhe in seiner Verkaufsstelle Kunden über geschäftliche Anfragen Auskunft erteilt hatte. Sowohl das Schöffengericht zu Siegburg als auch die Strafammer des Landgerichts zu Bonn in der Berufungsinstanz gelangten zu einer Verurteilung. Von den Angeklagten gegen dieses Urteil eingegangene Revision wird damit begründet, daß der Vorderrichter rechtsirrtümlich angenommen habe, daß die geschäftliche Auskunftsverteilung an Kunden einen geschäftlichen Verlehr gleichbedeutend sei, dazu gehöre vielmehr, daß von ihm Waren angepreist und gefällig, bzw. an- und verkauft werden sollen. Ein Entsprüche der Kaufmännischen Sitte, daß Nachfragen von Kunden über geschäftliche Angelegenheiten zu jeder Zeit beantwortet werden müßten. Das Kölner Oberlandesgericht in der Revisionssitzung verwarf jedoch die eingegangene Revision, indem es sich davon ausprägt, daß jede geschäftliche Tätigkeit, welcher Art so auch sein möge, als Ausübung eines Gewerbebetriebes anzusehen und deshalb nach § 41a der Gewerbeordnung strafbar ist, insfern sie während der Sonntagsruhe in einer öffentlichen Verkaufsstelle geschah.

Stettin. Die Kaiserliche Oberpostdirektion in Stettin ist nachlass. Nicht ihren Unterbeamten, sondern den bleibigen Großkontrollören gegenüber. Gleiche Zeitungen schreiben: Am Vorsteigt folgende Bekanntmachung der Herren Vorsteiger der Kaufmannschaft vom 17. Februar: "Eine große Zahl kleiner Firmen hat die Gewohnheit, ihre Päckte nicht nur in außergewöhnlichen Verhältnissen, sondern regelmäßig das ganze Jahr hindurch abends erst kurz vor Schalterschluß abzuliefern. Die Abwidderung des in der letzten Abendstunde an und für sich schon starlen Postverkehrs wird durch diesen Massenandrang außerordentlich erschwert und das Annahmepersonal dadurch bis abends gegen 9 Uhr im Aufprue genommen. Ein an die beteiligten Firmen bereits früher ergangenes Erlassen der kaiserlichen Oberpostdirektion, mit der regelmäßigen Paketauslieferung nicht bis kurz vor Schalterschluß zu warten, ist erfolglos geblieben. Die kaiserliche Oberpostdirektion hat deshalb neuerdings wiederum das Erlassen an uns gerichtet, auf die beteiligten kleinen Firmen dahin einzutreten zu wollen, daß sie ihre Päckte nicht regelmäßig bis abends aufzunehmen und dann kurz vor Schalterschluß aufzuliefern, sondern daß sie die Auslieferung früher, mindestens etwa eine Stunde vorher, bewirken. Wir können diesen Wunsch der kaiserlichen Oberpostdirektion nur nochmals dringend befürworten, da eine möglichst frühzeitige Paketauslieferung, soweit sie in jedem einzelnen Geschäft möglich ist, die Paketausnahme in den Abendstunden wesentlich beschleunigen würde, was wir im Postverkehrsinteresse als dringend wünschenswert bezeichneten müssen."

Diefer Wunsch der Oberpostdirektion wird eben ein Wunsch bleiben. Am April des Jahres 1902 erfuhr unsere Organisation die hiesige Oberpostdirektion um Einlieferung eines früheren Schaltererlasses. Die Antwort hierauf kam ziemlich schnell, was man sonst von den Verhören nicht sagen kann. Aber sie war auch danach: Kaiserliche Oberpostdirektion.

C. 4. 02.

Zur Eingabe vom 18. Stettin, den 19. April 1902.

Den Anträgen,

1. den Schluß bei sämtlichen Stadtpostämtern an den Werktagen schon um 7 Uhr abends eintreten zu lassen, und
2. an den Sonntagen die Schalter für den Paketverkehr überhaupt nicht und für den Briefverkehr nur eine Stunde zu öffnen,

läßt sich, so wünschenswert dies auch für den Postbetrieb wäre, aus Rücksicht auf die einmal eingebürgerte Verkehrsgebräuch leider nicht entsprechen. Der starke Andrang an den Paketpostämtern während der letzten Schalterstunde ist auch für den Postbetrieb sehr lästig. Eine Änderung der jetzigen Verhältnisse würde aber nur möglich sein, wenn das Publikum, insbesondere die größeren Verhandelsfirmen, die Auslieferung der Päckte in der Weise belieben wollten, daß sie einen größeren Teil der Tagesauslieferung bereits mittags zur Post schicken und nicht mit der Gesamtansage bis in die späten Abendstunden warten. Es wird anbeimgestellt, in dieser Richtung auf den Arbeitgeber resp. Geschäftsfirmen einzuwirken zu wollen.

Akkum.

An den  
Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Stettin.  
Also an der alten eingebürgerten Verkehrsgebräuch ist nach Ansicht der Oberpostdirektion nicht zu rütteln. Wozu dann aber der bei den Vorsteigern der Kaufmannschaft vorgebrachte Wunsch. Die interessierten Gesellschafter werden auch sagen, es ist mal so eingeführt, und die Post ist bis 8 Uhr geöffnet, worum sollen wir nicht bis dahin unsere Päckte aufstellen können. Nach unserer Ansicht kann hier nur ein Radikalmittel angeschlagen. Entweder früherer Postschluß oder aber eine Verordnung, nach welcher Massenauslieferung von Päckten bis zu einer festgelegten Zeit vor Schalterschluß geschehen müssen. Umso am dieser Sache am meisten interessierten Kollegen Konkurrenzhausbüder bewegen sich auch, sie gehen in

den Konkurrenzarbeiterverein. Die Zustände auf der Post rüsten sie nicht, nem, sie bleiben vollständig fast. Im Gegenteil, von einigen Kollegen werden wir noch berühmt, daß wir verfügen, auch für sie Verbesserungen zu erzielen. Nun, bei solchen Leuten kann man das Wörter annehmen: "Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Von den einsichtigeren Kollegen wollen wir erwarten, daß sie Einkehr halten und erkennen, daß es für jeden Kollegen von Vorteil ist, sich seiner Beruforganisation anzuschließen. Von Schaden für die Arbeiterschaft ist es, Berufsvereine und Vereinigungen zu haben und sich in diesen von der Außenwelt abschließen, also gewissermaßen eine chinesische Mauer um sich zu ziehen.

### Strassenbahner.

Leipzig. Der Geschäftsausschuß der Großen Leipziger Straßenbahn will für das laufende Geschäftsjahr eine ansehnliche Zunahme des Verkehrs und damit eine Erhöhung der Bruttoumschau aus den Fahrgästen auf, der allerdings auch erhöhte Betriebsausgaben gegenüberstehen. Auf Fahrtstrecke und Stationen sind befördert worden 51 666 351 Personen gegen 48 720 933 in 1903; demnach 2 915 418 Personen mehr. Die Einnahmen dafür haben 4 804 636 Mark betrugen gegen 4 556 639 M. im vorhergehenden Jahre, das sind mehr 247 006 M. Die Betriebsausgaben bestimmen sich auf 2 773 027 M. (1903: 2 584 872 M.). Das ist eine Zunahme um 185 155 M. Um die Überbelastung des Fahrtpfers des asphaltierten Straßen einschließlich der Festelegung löscher Schichten seit längerem bestandenen Meinungsverschiedenheiten auf bequeme und klare Verhältnisse zu schaffen, ist zwischen der Stadt, den beteiligten Asphaltfirmen und der Straßenbahngesellschaft ein Abkommen geschlossen worden, wonach letztere spätestens vom 1. Oktober 1905 ab unter Beibehaltung der bisherigen Pauschalzüge die asphaltierten Straßen in eigene Unterhaltung nimmt, nachdem sie vorher auf gemeindliche Kosten der Verkehrsbehörden in überbaubaren Stoffen versetzt worden sind. Als Abschluß der Zwedensäigkeit hat die Gesellschaft die Herstellung der Fahrzeuge selbst in die Hand genommen; die dazu nötigen Maschinen sind in den Betriebswerkstätten ausgestellt, und die Errichtung befindet sich sowohl in technischer wie in finanzieller Einführung. Das Unternehmen umfasste am Schluß des Berichtsjahres 124 837 Meter Gleis, davon 25 000 Meter in Asphalt- und Holzbelägen, 8879 Meter in Steinpflaster, 2650 Meter in Matadam und 8879 Meter innerhalb der Bahnhöfe. Der Verbrauch an Braunkohlen auf beiden Stationen hat 44 887 Tonnen betragen gegen 46 511 Tonnen im Jahre 1903. Die Zahl der Angestellten betrug am Jahresende 1403 Personen, darunter 905 Angestellte im Fahrdienst. Die Betriebsleistung pro 1904 betrug 12 157 296 Motor- und 2 748 161 Anhängereisen-Kilometer (gegen 12 067 708 bzw. 2 437 838 im Jahre 1903). Von den 51 666 351 beförderten bemerkten 82 575 680 Einzelreisen, 12 625 038 Umstiegereisen und 6 465 638 Zeitreisen. Im Tagesschnitt wurden 141 165 Personen befördert gegen 133 482 im Jahre 1903. An elektrischen Zugloren wurden aufgestellt für Erzeugung der elektrischen Kraft 338 085 M., für Unterhaltung und Reinigung der Unterstufen und der elektrischen Wagen ausführung 228 606 M., für Unterhaltung der elektrischen Leitungen 66 792 M., zusammen 633 483 M. Der Reingewinn bejählt sich auf 855 033 M., woraus erhalten sollen: die Spezialreserve 15 000 M., der Beamtenfonds 20 000 M. und die Aktionsrente 7½ pCt. Übersteht mit 750 000 M. Zu Tantieren werden bestimmt 38 360 für den Ausschüsse und 26 000 M. für Direktion und Beamte.

Posen. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Straßenbahner fand am Sonnabend, den 11. Februar statt.

Der Gauleiter referierte über den Streit der Bergarbeiter im Ruhrrevier und die Erfahrungen, die man bei dieser großen Bewegung gemacht habe.

Im Anschluß daran ermahnte er die Anwesenden, immer auf den Ausbau der Organisation bedacht zu sein, und möge es jeder sich angelegen sein lassen, dem Verbande immer neue Mitglieder hinzuzufügen.

In der Diskussion meldete sich eine größere Anzahl Kollegen zum Wort, um unter Vorlegung von einer Reihe von Musterbriefen, die im Betriebe bestehen, ebenfalls die Kollegen aufzufordern, dem Verbande stets neue Mitglieder aufzutreten und natürlich die neu eingetretenen auf den Verband aufmerksam zu machen.

Bemerkte wurde noch, daß die Direktion schon wieder den Dienst zu verlängern scheide, indem bei einzelnen Touren 10–15 Minuten früher angefahren werden, jedoch dieselbe Anzahl von Touren gemacht werden müsse.

Die willkürliche Art der Lohnzulagen seitens des Direktors wurde auf das schärfste getadelt und gewünscht, daß auch einmal klare Bestimmungen über die Mitnahme von Gedächtnissen getroffen werden.

Die äußerst gut verlaufene Versammlung stand erst nach 2 Uhr ihr Ende.

### Transportarbeiter.

Mit ihrer Arbeiterschaftlichkeit geben die Berliner Spediteure bei ihrer Handelsfirma hauptsächlich, um für sich ein höheres Proftisch herauszuschlagen. Die Herren versanden förmlich ein Circular folgenden Inhalts:

„An unsere verehrlichen Kunden!

Die stetige Steigerung der Betriebs- und Handlungskosten in Speditionsgewerbe, die hauptsächlich hervorgerufen worden ist:

1. durch die erhöhten Lohnansprüche bei zeitlich verminderten Arbeitsleistungen,
2. durch diezeitige Vermehrung des Arbeiterpersonals und der Gefanne, welche bedungen wird durch die sich immer schwieriger gestaltende Auffertigung bei den Bahnen,
3. durch die Bereithaltung von größeren Räumen in der Stadt und an den Bahnhöfen,

4. durch die erweiterte gesetzliche Fürsorge für die Arbeiterschaft.

Wir veranlassen uns, für Sendungen zur Bahn vom 1. Januar 1905 ab eine Expeditionsgeldhöhe in Höhe von M. 0,20 pro Frachtkart zu erheben außer den bisher berechneten Gebühren zur Erhebung zu bringen.

Die Einführung dieser ganz geringen Belastung, welche wir unter dem Zwange der oben geschilderten Verhältnisse vorgenommen gedenkt sind, werden Sie gewiß für gerechtfertigt erachten.

Mit Hochachtung

Bergemann & Co. Berliner Abros-Speditions-Verein, Otto & Co. Berliner Paketschiff-Gesellschaft, Starke & Co. Berliner Spediteur Verein Altona-Gesellschaft, Berliner Speditions-Haus Georg Reinald, Berliner Speditions- und Lagerhaus Altona-Gesellschaft (vorm. Barth & Co.), Berliner Transport-Verein Knopf & Goehrle, B. Bernhardt & Co. Borchard & Freytag, Max Bräck & Co. Bräck & Rothenbach, Deutsch-Internationale Transport-Gesellschaft, Oh. Beck Co. G. Dietrich & Sohn, F. Doebl & Co. Oskar Fahrentrug, J. A. Fischer, Rittermann & Co. N. R. G. Woelke, R. Freudenfeld, Gerhard & Sohn, J. G. Henze, Adolf Hess & van Deuren, Jacob & Valentini, Internationales Speditions-Bureau Georg Silbermann & Co., Georg Kempermann, Gustav Knauer, Küchler & Co., J. Luther & Co., W. Marzillier & Co., Matthey & Martraf, Montag & Schaefer, A. Schäfer, Paul Schott & Co., Julius Schumacher, Berlin W. August Schulz, Paul Schur, Speditions-Gesellschaft Jacobshof in M. H. Transport-Comptoir der vereinigten Spediteure auf dem Berlin-Anhaltischen Bahnhof, G. m. b. H. Transport-Comptoir der vereinigten Spediteure auf dem Hamburger und Leipziger Güterbahnhöfen, G. m. b. H. A. Warmuth, A. Wittig & Co.

Wir konstatieren, daß die größere Mehrzahl der unterzeichneten Speditionsfirmen die bewußte Unzufriedenheit sagt, indem sie ihren Arbeitern und Kutschern weder erhöhte Löhne gewährt noch deren Arbeitsleistungen sich irgendwie gemindert haben. Die Kutscher und Arbeiter werden aber mindestens dafür Sorge tragen, daß den betreffenden Spediteuren Gelegenheit gegeben wird, das, was sie der Kundenschaft schon im Vorraus resp. auf Vorwahu mitgeteilt haben, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Unsere Verbandskollegen können aus diesem Vorgehen der Herren Spediteure ersehen, daß es diesen durchaus möglich ist, erhöhte Löhne zu zahlen und eine Verkürzung der vielfach unumstößlich langen Arbeitszeit zu gewähren, wenn nur der Wille dazu da ist. Und bei dem teilweise großen Mangel an gutem Willen muß eben die Einsicht und der Zusammenhalt der Kutscher und Arbeiter ein solches nachholen. Nur die ganz Dummen werden unter solchen Umständen ihrer Berufsorganisation noch länger tretenbleiben.

Berlin. Die Kutscher bei der Firma Berliner Fuhr- und Automobilwagen Thien, welche die Geschäftswagen für die Firma Rudolf Orthog, Breitstraße fahren, forderten für eine ihnen übertragene Mehrleistung die in dem Buchen des Wagengitters bestand, eine Extraentgeltung resp. Lohnzulage. Diese Forderung lehnte Herr Thien nicht nur ab, sondern entließ daraufhin der ältesten Kutscher. Hierauf erklärten sich die übrigen Kutscher mit ihren gemachten Kollegen solidarisch und nahmen am Montag früh, den 27. Februar, die Arbeit nicht auf. Ein Einigungsversuch, welcher von einem Vertreter der Verwaltung Berlin I unseres Verbands unternommen wurde, blieb infosofern erfolglos, als die Herzogenhausen (Mitglieder des Vereins Berliner Haushälter) welche sonst die Wagen als Schaffner begleiten, die Kutscherarbeit so lange versahen, bis Herr Thien genügend andere arbeitswillige Kutscher gefunden hatte. Dies ist das zweite Mal, daß Haushälter von organisierten Firma den Kutschern bei Verbreitung ihrer berechtigten Interessen in den Rücken gefallen sind. Unserer Vertreter gelang es, Herrn Thien davon zu überzeugen, daß die ausständigen Kollegen, welche in Monatslöhnen standen, nicht nur für 26 Tage, sondern für 28 Tage Lohn zu verlangen hätten, d. h. einen Monatslohn weniger 2 Tage. Herr Thien erklärte sich schließlich bereit, den Lohn für 28 Tage zu bezahlen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kutscher sind an und für sich nicht die günstigsten. Bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends 1 Stündiger Mittagspause erhalten dieselben einen Anfangslohn von 75 M. pro Monat, welcher nach 1½ Jahren auf 90 M. als Höchstlohn steht. Die Firma Orthog zahlt den Kutschern außerdem pro Monat 6 M. und dann je 1½ M. pro Jahr um 1 M. bis zur Höhe von 10 M. pro Monat. Die Kutscher haben mit glatt rotem Gesicht zu erscheinen. Feder neu einzustellende Kutscher, falls er einen Bart besitzt, muß denselben abnehmen lassen. Diese Vergütung wird also für das Rassieren seitens der Kutscher verbraucht.

Es ist endlich an der Zeit, daß sich die Kutscher ihrer Menschenwürde bewusst werden und für denartig erbärmliche Löhne nicht noch den Stolz und die Freude des Mannes, den Bart, preisgeben.

Brake (Oldenburg). Wie überall, so sind auch hier verschiedenheit noch recht verbessertungsbedürftige Zustände angetroffen. Die bestens Kollegen sind aber sehr schwer davon zu überzeugen, daß nur durch eine gute Organisation bessere Verhältnisse zu schaffen sind. Zunächst sind die Löhne in allen Branchen recht traurig. Auf den Holzplätzen z. B. verdienen die Kollegen 13 bis 15 M. pro Woche und das bei der außerordentlich schweren Arbeit. In den Fuhrwerksbetrieben werden unsere Kollegen noch als Knechte bezeichnet. In dieser Eigenschaft erhalten sie neben Rost und Logis 5 bis 6 M. pro Woche, selten mehr. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Speicher- und Ladungsarbeitern. Wenn auch zugegeben werden muss, daß die Löhne hier etwas besser sind, so bestehen doch manchmal andere Missstände. Die Beleuchtung auf der Bier ist recht mangelhaft. Und mancher Unglücksfall ist dadurch schon herbeigeführt. Ganz kürzlich berichteten wir von einem Unfall, der sehr ernst war, erlitt. Auch auf den am Pier zur Entladung liegenden Dampfern ist die Beleuchtung oftmals mehr wie mangelhaft. Vor kurzem ver-

unglückte der Arbeiter Spilzermann wieder beim Aufschlagen von Säcken, indem er von der Handwinde vor die Brust geschlagen wurde, so daß er bis jetzt arbeitsunfähig ist. Wann endlich werden die Kollegen zu der Einsicht kommen, daß nur durch vereinte Kräfte Vorderung zum Beleben eintritt. Die Parole der Kollegen soll und muß auch hier lautet: Hinc in den Verbund.

**Göttingen.** Trotzdem an hiesigen Orte die Arbeitsverhältnisse wirklich nicht die besten sind, halten es doch die meisten Kollegen nicht für nötig, sich zu organisieren. Bei einer Arbeitszeit von morgens 4½ bis abends 9 Uhr schwanken die Löhne zwischen 14 und 17, aber höchstens 18 M. im Sommer, im Winter aber, dann wird von den hohen Lohn noch 8 bis 4 M. abgesogen, damit die armen Unternehmer nur nicht verhungern. Es gibt aber in Göttingen auch noch solche Führer, die ihren "Knechten" den angemessenen Wochenlohn von 5–6 M. geben neben freier Befreiung und Logis, das heißt des Morgens zum Kaffee ein Schmalzbrot, zum Frühstück desgleichen, zum Mittag, wenns gut geht, eine Tasse Kaffee sonst Schmalzbrot und zum Abendbrot da kommt dann der große Topf auf den Tisch, damit sich ein jeder stärken kann für die kommende Nacht. Auf dem feuchten Stroh im Herbstfeld ist es vielleicht nicht rossig, da werden einem schon allein vom Liegen die Knaden lahm, ganz abgesehen von der Arbeit. Das schönste ist aber die Behandlung. Ochse, Gel, Schafstopf, saurer Hund, Soßers und sonstige Redensarten weiter, aber das kann den Göttinger Kollegen gar nicht schaden, sie gehen lieber im Klimm-Drimm Verein, um sich da jeden Sonntag müde zu tanzen und die Woche über ist dann kein Brot im Hause. Ein kleiner Fall, welcher vor dem hiesigen Gewerbege richt seinen Abschluß fand, ist hier kurz mitgeteilt: 4 unserer Kollegen, beim Fuhrwerksbesitzer Kulp beschäftigt, wurden von dessen Hofverwalter nach dem entfernen liegenden Holze geschlägt, um Holz zu holen, nun sei es daß die Kollegen sich zu lange aufgehalten haben unterwegs, denn als sie wieder kamen, mugten 2 Kollegen sofort den Leichenwagen fahren, um sich nun etwas zu stärken, hielten die beiden auf dem Retourzug vom Kirchhof vor einer Wirtschaft an, als sie aber nach Hause kamen, wurden sie sofort entlassen. Die beiden Kollegen W. Sch. und A. J. ließen sich dieses aber nicht gefallen, sondern verklagten Herrn Kulp auf Herausgabe des 14 tägigen Lohnes. Nachdem schon ein Termin stattfand, die Sache aber nicht erledigt werden konnte, sandt zunächst der Haupttermin statt und als Zeuge trat der Herr Hofverwalter des Herrn Kulp auf. Die beiden Kläger wurden wenig oder gar nicht beachtet und zu den Kosten verurteilt. Die Kosten bezahlt selbstverständlich der Verband, wir werden jetzt auch besser auf der Hut sein. Bleiebleit bekommen wir auch mal von Tiefchugroßel eine Belohnung für gute Behandlung der Werke. Die gute Belohnung kommt aber nur demjenigen zu, welcher als Hofverwalter fungiert, seine Kollegen schlecht macht und die Pferde tritt und schlägt, daß sie 14 Tage im Stalle stehen und lahmten. Kollegen, an Euch richten wir die Mahnung, soll die Slaven ein Ende haben, wollen wir als Menschen leben und als Menschen uns behandeln lassen, dann hin ein in den Verbund.

**Heidelberg.** Wie bereits angekündigt, hatten wir von Verbandsmeinen einen Rechtsstreit des Kollegen M. auszutragen. Es ist bezeichnend für den Arbeitgeber fest, bei dem unser Kollege als Bereiter war, daß er vor dem Gewerbege richt die Aussagen des M. daran zu verbrechen suchte, daß es einem nicht Wahrnehmen kann, wenn ein solch "wahrheitsbedenkender" Mann vom Gericht abgewiesen wird. Tatbestand: Kollege M. hatte bei Fest gefündigt und mußte deshalb zwecks Ungehorsam nach Arbeit das Geschäft auf eine Stunde verlassen, während der Arbeitgeber abwesend war. Als nun der Herr zurückkam, machte er im Untergeschoß seines Kollegen Vorhaltungen, weil dieser ohne seine Erlaubnis die Arbeit verlassen hatte. M. sagte nun zu Fest: Ja, Herr J., was soll ich denn machen, wenn Sie nicht da sind, ich kann Ihnen doch nicht nachlaufen, wenn Sie nicht weiß wo Sie sind." Fest bestätigte diese Auflösung als: "hören und staunen" — als Achtungserklärung und schickte unsern Kollegen, der übrigens durch seinen Mitarbeiter den Fest hatte um Einschübung bitten lassen, von der Arbeit. Nun erhob M. Klage beim Gewerbege richt und verlangte die Verurteilung des Fest zur Zahlung von 36 M. für rückständigen Lohn von 5 Tagen und Entschädigung wegen kündungslosen Entlassung. Das Gewerbege richt erkannte gegen Fest auf Zahlung der 36 M. an M. nebst Tragung der Kosten. Fest wurde mit einer Überlage auf Schadenertrag (wie dummkopfhaft) von 120 M. abgewiesen.

Begründung des Urteils: Da die M. von dem Fest betroffen ist, Achtungserklärung" (Fest gab nur 5 an, M. hätte gesagt: Ich lasse Ihnen doch nicht naa, wie durch Zeugenaufruf erhebt, folgt sind, dazu Fest nicht bestreit, war, den Kollegen M. wegen seiner Auflösung vorzuschützen, denn — (eine Achtungserklärung lenkt die Gewerbeordnung nicht, da der Arbeiter nicht Untergeber, sondern eine gleichberechtigte Vertragspartei ist) — zur Entlastung nach § 128 Abs. 5 G.O. muß eine grobe Beleidigung vorliegen, was hier nicht der Fall ist.

Fest nahm nun einen Rechtsanwalt (Herrn Schott in Heidelberg) und ließ die Berufung ans Landgericht anmelden.

Dadurch konnte leider unser Kollege sein Geld vor Weihnachten nicht mehr erhalten, was dem Herrn Berufungsrichter eine freudige Freude bereitet haben wird. Er wurde aber bald abgeführt; denn M. wandte sich nun an den Verband um Rechtschutz und wurde ihm solcher gewährt, indem Herr Rechtsanwalt Hirsch in Heidelberg (der hiermit den Kollegen auch für Privatprozesse empfohlen ist) mit der Streitsache betraut wurde.

Nachdem nun Herr R. Hirsch seine Vertretung beim Landgericht angezeigt hatte und die Sache einmal vertagt worden war, zog Herr R. Schott bezw. dessen Client seine Berufung ans Landgericht zurück und unser Kollege erhält seine 35 M. nicht 3 M. Gebühren.

Sein Arbeitgeber übernahm — nolens volens — (er möchte wollen oder nicht) die Gerichts- und Anwaltskosten.

Aus der ganzen Sache ist klar ersichtlich, daß derjenige Kollege, der allein steht und nicht organisiert ist,

wenn er zu seinem Rechte kommen will, vorher schweres Geld zahlen muß, vorausgesetzt natürlich, daß er jenes hat, was bei uns leider die meiste Zeit nicht der Fall ist. Ist er aber in unserem Verband, so wird ihm in derartigen Streitsachen Rechtschutz gewährt und er kann infolgedessen seine Sache ohne einen Pfennig Geld dem Anwalt übergeben. Dies ist eines der vielen Beispiele von der großen Nützlichkeit der Organisation für diejenigen Arbeiter, welche ihr angehören. Manche jeder organisierte Kollege seine Freunde und Berufskollegen darauf aufmerksam und fordere sie auf, unserem Verband beizutreten. Im Verein stellt er auf, unserem Verband beizutreten. Im Verein mit ihrem Arbeitsbrüder der Unternehmerswillkür auf den Leib zu rücken und den "Herren" zu zeigen, daß auch wir, ihre log. "Knechte", uns als Menschen fühlen und das natürliche Recht haben, eine menschenwürdige Behandlung zu verlangen.

Schaut Euch zusammen, Arbeitgeber  
Und kennt die morsche Schranke nieder,  
Die Staatenhafter aufgebaut! —  
Nur still gewagt! Niemals verzagt  
Und auf die Einigkeit vertraut!  
Sind auch die Mittel noch so lang,  
Gussammenschluß macht Alle stark.

**Kaiserslautern.** Am 22. November 1904 fuhr Kollege H. mit seinem Gefährte von Hochspeyer nach Frankenstein. Unterwegs am Staatsbruch begegnete ihm der Diensthabende rabeleben Gensdarm C. Von hinten kommend, fuhr dieser an der rechten Seite des Fuhrwerks vorbei. Als er ungefähr 6 Meter vor demselben war und sich herum drehen wollte, rutschte sein Rad unter ihm weg und er wäre beinahe gefallen in den D. c. So zwischen Himmel und Erde taumelnd, erinnerete er sich seines Dienstes, forderte den Kutscher auf zu halten, da er auf dem rechten Banket gefahren sei, was der Fuhrmann entschieden bestritt. Nach Feststellung der Personalien entsetzte sich der Güter des Gesetzes, erhielt Angele und ein Strafzettel von 6 M. bzw. 6 Tage Haft sollte wahrscheinlich den Schlüssel bilden, doch es kam anders. Kollege H. verlangte gerichtliche Entscheidung, da er sich vollständig unschuldig fühlte. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß der Herr Gensdarm doch wahrscheinlich zu viel oder gar nichts gesehen hatte, denn nach dem glänzenden Waldorf des Herrn Rechtsanwalt Dr. Kreiger wurde unser Kollege freigesprochen. Ohne gehobt — zu werden, verließ der Herr Gensdarm diese heilige Hölle. So was ist schmerzlich, aber nicht zu andern, denn auch Fußleute sind Menschen, die jedes Unrecht empfinden so gut wie andere. Weder ein schöner Beweis, welchen Vorteil unser Verband durch Gewährung des Rechtschutzes jedem einzelnen Kollegen bietet. Darum Kollegen in Kaiserslautern hinein in den Verband, dann kommt Ihr auch zu eurem Recht.

**Nach 25 Jahren!** In der Münch. Ztg. vom 5. November v. J. findet sich eine Notiz, wonach der Kutscher Xaver Friesenegger sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei den Metallpapier-, Bronze- und Blattmetallwerken vorm. Leo Höhne & Co. feierte und daß er aus diesem Anlaß von der Geschäftsführung herzlich beglückwünscht und ihm neben anderen Ehrenbürgern das Diplom des Schuhvereins der deutschen Papierindustrie "für treue Mitarbeit" überreicht wurde. So die Münchener Zeitung. Zu der Sache geht uns folgende Mitteilung zu: "Die hiesigen Geschöfe der Firma bestanden aus wohlgezählten 25 Märk. knifflig also auf jedes Jahr treuer Mitarbeit eine ganze Reichsmark! Das Charakteristischste aber kommt noch: Diese Wochen nach dem Jubiläum wurde der "treue Mitarbeiter" rücksichtslos auf die Straße gesetzt und ihm die Rückerstattung an das Krankenlager geschafft, an daß er heute noch gesetzelt ist. Der Jubilar wurde nämlich infolge eines Hufschlags ein arbeitsunfähig; als er lediglich hergestellt war und seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, wurde der Mann infolge eines rheumatischen Verleihs neuverdächtig auf das Krankenbett geworfen. Die Firma forderte ihren Jubilar die Schlüssel seines Raumes ab, in dem er seine Kleider aufbewahrt. Dieser Schlüssel wurde ausgehändigt, um aber die Kleider vor Diebstahl zu schützen und um sie während der Krankheit des Mannes zu reinigen, holte sie die Frau ab. Unterm 31. Januar erhielt der krante Arbeiter folgenden Kündigungsschreiben:

"Da Sie Ihre Kleider w. ohne weitere Erklärung heute mittag durch Ihre Frau holen ließen, so kündigen wir Ihnen hiermit pro r. Februar ab. J. S. Trotzdem Sie zur Zeit Krank sind und infolge dessen keinen Lohn zu beanspruchen hätten, so wollen wir Ihnen dennoch Ihren Lohn für die Zeit vom 30. Januar bis 1. Februar — zwei Wochen — zu 20 M. mit 40 M. zu kommen lassen. Diesen Betrag können Sie nicht dem Ihnen von der vergangenen Woche noch zufrommenden Lohn in der Höhe von 2,54 M. und Ihrer Altersversicherungskarte gegen Rüttigung während der Geschäftsstunden von 1½ Uhr morgens bis 5 Uhr abends bei unserem Portier in Empfang nehmen.

Metallpapier-, Bronze- und Blattmetall-Werke.  
Vindner, Brandt."

Und wieder 4 Tage später brachte ihm der Postbote folgendes Zeugnis an das Krankenlager:

"Wir bestätigen, daß Herr Xaver Friesenegger vom 2. November 1879 bis 25. Januar 1905 bei der vormaligen Firma Leo Höhne, sowie bei uns als deren Nachfolger als Kutscher in Arbeit stand. Friesenegger war treu, fleißig und füllte seinen Posten zu unserer Zufriedenheit aus. (Stempel der Firma) X. R. H. benedict."

Der Jubilar kann sich nun auf seinem Krankenlager von seiner 25-jährigen Dienstzeit ausruhen und leben, ob ihn und seine Familie das "Diplom für treue Mitarbeit" vor Hunger spart.

Der Jubilar gehörte zu denjenigen Kollegen, die noch immer darüber glauben, eine Lebensstellung zu haben, deren Hoffnung auf die Humanität der Chefs eine unerschütterliche ist und die folgedessen von der Organisation nicht wissen wollen. Ehe diese Spezies von Kollegen, die ein Hemmnis für die Verbesserung der Lage der Gesamtbevölkerung ist, zur Überzeugung gelangt, muß die Weltliche der Bevölkerung auf Vergebung und die für verschiedene Gruppen geschaffenen Vorteile in Bezug auf Verbesserung ihrer Löhne durch Tarifabschluß hin und herfassen, wenn auch nicht in allen Fällen Erfolge zu verzeichnen gewesen, so könnte man doch im großen und ganzen mit dem erzielten Resultat zufrieden sein.

Die Diskussion über den Bericht gestaltete sich äußerst lebhaft. Kollege H. wurde stilisiert in abfälliger Weise den Jahresbericht, er bedauert, daß der Hauptvorstand die

**Altenburg.** Bei unserer Lohnbewegung mit den Kohlenarbeiter ist es uns gelungen, mit 6 Firmen zu unterhandeln. 4 Firmen sind bei den Unterhandlungen überhaupt nicht erschienen. Von den fehlenden Firmen konnten wir mit 2 die Sache in Güte abmachen. Aber die übrigen 2 Fuhrunternehmer, die im Winter lediglich Kohlen fahren, waren in Güte überhaupt nicht zu bewegen, die Forderungen anzuerkennen. Infolgedessen waren wir genungen, die beiden Herten durch einen Generalstreik eines besseren zu belehren. Der Herr Geiger soll noch 4 Tage vor dem Ausstand geäußert haben: "Ich brauche nicht mehr zu zahlen, denn meine Leute streiken nicht, die sind froh, daß sie bei mir sind." Nun der gute Mann wurde, dank unserer Organisation und dem guten Geschick seiner Leute, von seiner Leichtgläubigkeit gründlich lured. Die sämtlichen, bei Geiger beschäftigten 10 Kutscher, stellten früh 6 Uhr die Arbeit ein, was zur Folge hatte, daß wir schon um 6½ Uhr Herrn Geiger im Streitkofel in unserer Mitte begrüßen konnten. Der andere Fuhrunternehmer Herr Neubert, vulgo Neubert Kaspar, war mit 3 Kutscher am Ausstand beteiligt, folglich hatten wir noch das weitere Vergnügen, auch diesen Mann im Kreise der Streikenden begrüßen zu können. Herr Geiger aber — der nebenbei bemerkt ein sehr guter Kenner einer Menge von Paragraphen sein soll — zog es vor, die sämtlichen Forderungen zu bewilligen; deshalb konnten wir bereits um 10 Uhr die sämtlichen Kutscher — mit freudstrahlenden Gesichtern — an die Arbeit gehen sehen. Herr Geiger ging auch selber Beschäftigung nach, es soll sich aber dessen Gesicht an diesem Tage außergewöhnlich nach der Länge ausgedehnt haben. Wir hielten nur noch die 3 Kutscher der Firma Neubert im Ausstand und war da guter Rat teuer. Wir verlegten sofort unser Streitkofel nach Gibichenhof und ist es uns gelungen, auch von Herrn Neubert die Forderungen bewilligt zu erhalten. Mittags 12½ Uhr erschienen im Streitkofel Herr und Frau Kaspar Neubert. Während nun die Frau sich mit uns sehr gut unterhalten, wie z. B. das waren mit schönen Gesetze, für was hätten wir denn da unsere Polizei da usw., verlor Herr Neubert einen Arbeitswilligen zu spielen. Dieser sollte konnen aber seine, jedenfalls sehr große Arbeitslust nur insoweit befriedigen, daß er ein Paar Pferde einspanne, denn fahren konnte er nicht, weil unsere sämtlichen Kollegen bei der betreffenden Kohlenfirma das Ausladen verweigerten. Nun gesellte sich der Herr Kaspar wieder zu uns mit den Worten: "Ich kann nichts machen, die da draußen lädt auf, das heißt streit ich a." Wir machten ihm aber sofort klar, daß er von uns aber keine Streitunterstützung erhalten. Endlich nachmittags 4 Uhr wurden unsere Forderungen bewilligt und gingen unsere Kollegen sofort an die Arbeit. Trotzdem Herr Geiger die sämtlichen Paragraphen sehr gut kennen soll, waren wie fast verfügt bezüglich der Schnelligkeit der besseren Hälfte des Herrn Neubert die Palme des Sieges zu zuerkennen.

Jedenfalls ist diese Bewegung ein neuer Beweis, daß nur Einigkeit unter unseren Kollegen stark macht.

**Verden a. Aller.** Wenn man die Seelenruhe unserer hiesigen Kollegen betrachtet, dann könnte man sicher in dem Glauben versetzen, daß die hiesigen Kollegen hätten es nicht nötig, vor bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu streben, weil alles in Ordnung ist. Doch dem ist nicht so, auch hier hätten die Kollegen alle Ursache, dem Organisationsgedanken mehr Beachtung zu schenken. Dem Löbne und Arbeitszeit sind hier wahrlich keine glänzenden. Die Arbeitszeit für die Fuhrleute dauert in allgemeinen von morgen 6½ bis abends 8 Uhr. In einigen Betrieben sogar noch länger. Wenn nun Landarbeiten gemacht werden müssen, dann wird diese Zeit natürlich um ein ganz bedeutendes überschritten. Die Touren dauern oft Tag und Nacht. Am Löbne werden 14 bis 16 M. pro Woche bezahlt. In einigen Betrieben 18 M., hier wird oben erwähnte Arbeitszeit aber noch um ein bedeutendes überschritten. Werden nun Landarbeiten gemacht, dann erhält der Fuhrmann 2 M. Zehrgeld für den Tag. Dafür muss er sich beladen und auch Futter für das Pferd kaufen. Dabei kann es nun leicht vorkommen, daß der Fuhrmann auf diesen 2 M. noch etwas darauf legen muss. In den Handelsgeschäften ist die Arbeitszeit zwar etwas kürzer, dafür sind die Löbne aber auch niedriger. Erhalten die Kollegen in einigen Betrieben doch nur 12 bis 18 M. pro Woche. Aber auch die ersten Touren haben bisher nicht vermocht, die Kollegen auszurütteln aus ihrer Unzulänglichkeit. Es hat ja doch keinen Zweck, oder ich bleibe doch nicht mehr lange hier und deshalb will ich man ja nicht erst eintragen, daß sind die beliebtesten Ausreden. Der Besteht uch dann noch ein Verein der Kutscher und Knechte, ob die diesen summert sich nicht um berufliche Angelegenheiten. Die Hauptaufgabe des Vereins ist nur: Vergnügungen abzuhalten. So vegetieren unsere Kollegen nun immer dahin, ohne über ihre Lage nachzudenken. Von dieser Sicht aus reichen wir deshalb an die Kollegen den Ruf: Schließt Euch der Organisation an, nur dann werden wir bessere Zustände in unserem Beruf erhalten.

## Gesetzliche und Mitglieder-Versammlungen.

**Berlin.** Die Verwaltung I steht am 16. Februar ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Zur Verhandlung standen der Jahresbericht, Kassen-Arbeitsnachweis- und Bibliotheksbericht, Neuwahl des Ortsvertretung und Anträge. Vor Eintritt in die Tagessitzung erhielten die Abwesenden zunächst das Andenken der Kollegen, welche im 1. Quartal 1904 gefordert sind. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Verwaltungsrates erläuterte dieser den gedruckt vorliegenden Jahresbericht. Neuer weißt auf den erreichten Aufschwung der Verwaltung und die für verschiedene Berufsgruppen geschaffenen Vorteile in Bezug auf Verbesserung ihrer Löhne durch Tarifabschluß hin und herfassen, wenn auch nicht in allen Fällen Erfolge zu verzeichnen gewesen, so könnte man doch im großen und ganzen mit dem erzielten Resultat zufrieden sein.

Die Diskussion über den Bericht gestaltete sich äußerst lebhaft. Kollege H. wurde stilisiert in abfälliger Weise den Jahresbericht, er bedauert, daß der Hauptvorstand die

in Anspruch nimmt; des weiteren kritisiert er die bei Jandorf und Tieß für die Hausdiener abgeschlossenen Tarifvereinbarungen. Er ist der Meinung, daß Tarife, durch welche den ledigen Hausdienern zugemessen wird, für einen billigeren Lohn wie die verherrachten zu arbeiten, zu verwerfen sind. Durch derartige Vereinbarungen zulässig man in den Warenhäusern ein Schmarotzerium. Wer sich die Tarife richtig ansehe, müsse sie als puren Humbug bezeichnen.

**Wahlwahl** wendet sich ebenfalls in langen Ausführungen gegen die Tarife im allgemeinen und bemerkt, daß es eine unschöne Kellame im Jahresbericht sei, mit solchen Tarifen hausieren zu gehen. In seinen weiteren Ausführungen greift er die Ortsverwaltung persönlich an und äußert sich, er müsse wie Vossalle sagen, ich bin gekommen zu sagen was ist.

**Göttingen** willst, daß in Zukunft bei Beschlüssen den Mitgliedern etwas mehr Einfluss gewahrt werden möge.

**Spielmann** wendet sich ebenfalls in längeren, unklaren Redebewerbungen gegen die tariflichen Abmachungen in den Warenhäusern. Wenn er auch zugebe, daß die Hausdiener aus Gründen der mangelhaften Organisationsverhältnisse selbst Schulz haben, daß die abgeschlossenen Tarife so schlecht aussehen, so trete auch immerhin ein großes Teil Schulz die Verwaltung. Dieselbe sei nicht energisch genug vorgegangen. Der beste Beweis sei bei Wertheim erbracht, hier hätte die Verwaltung zu saumäßig gehandelt.

**Franke** ist der Meinung, daß tarifliche Vereinbarungen nur in solchen Betrieben angebracht sind, wo die Kollegenschaft auch insland ist, dieselben hoch zu halten. Die Unternehmer verüben vielfach die Abmachungen zu durchbrechen. Dies habe er besonders bei der Firma, wo er früher beschäftigt war, erfahren; außerdem verüben auch noch einzelne Unternehmer, die tariflichen Abmachungen in geschäftlicher Beziehung auszuholchen.

**Nördler** freut sich, wenn Kreiß geht, wird, nur müsse sich dieselbe im Rahmen der Sachlichkeit halten und dürfe nicht einseitig sein. Alle Nördler hielten sich in ausfülliger Tats als in persönlicher Form über den Jahresbericht gehuftet, auf das Gute, was der Richter brachte, sei niemand eingegangen. Wer die Verhältnisse in den Warenhäusern genau kennt, wird zugeben, daß es sehr schwer hält, Vorteile für die Kollegen herauszuschlagen. Und die Sitzungsleitung der Hausdiener würde nichts Beseres für die Hausdiener erstellt haben. Nachdem Nördler auf die erläuterten Lohnverhältnisse der Hausdiener im allgemeinen hingewiesen hatte, konstatierte er an der Hand der Durchschnittslöhne für die Branche, daß dort, wo tarifliche Vereinbarungen getroffen wurden, der Lohn 4 M. pro Woche höher sei. Somit seien Abmachungen ein wesentlicher Vorteil. Der Vorteil zeige sich besonders dadurch, daß in diesen Betrieben Überstunden und jede Mehrarbeit bezahlt werden, was wo anders nicht der Fall sei.

Kollege Werner spricht sich anerkennend über das, was die Verwaltung im letzten Jahre geschafft habe, aus und betont, daß die Hausdiener noch immer einen geliebten Dünkel hätten, sie sollten danach streben, einig unter einander zu sein und mehr mit den Kutschern Hand in Hand zu gehen.

**Nebel**, der den Tarif bei Jandorf mit beraten hat, erkennt den Tarif wohl für gut an, jedoch bleibe viel zu wünschen übrig, man hätte auch hier radikal vorgehen sollen.

Nachdem Werner nochmals die Angeisse zurückschwiesen hatte, erläuterte Steinide den verhälftig vorliegenden Kassenbericht vom letzten Quartal.

#### Einnahme.

An Kassenbestand am 1. 10. 04	18985,64 M.
Aufnahme 2017	1008,50
Aufzugsfonds 2059	514,75
Wohndienstrechte à 30 Pf. 121584	36460,20
à 20 Pf. 8111	622,20
10 Duplikate	2
Mainmarken 598	149,50
Zellerfamilienungen	275,47
Hefte	781,—
Überweis.	1,50
<b>Summa</b> 58800,76 M.	

#### Ausgabe.

Per Krankenversicherung	8984,75 M.
Berndlungsbetriebe	1263,—
örtl. Extra-Unterstützung	249,20
Gehälter für die Angestellten	2154,—
Agitation und Versammlungen	556,80
Drucksachen	822,90
Courier, Portis und Expedition	478,25
Gewerksch.-Kommiss.-Beiträge	899,40
Kasse	496,20
Miete, Fernsp., Beleuchtg., Heizg., Reining.	542,67
Arbeitsnachwuchs	1942,35
Bibliothek	320,82
Porto, Verwaltung, Dienststellen	1411,60
Vergütung an Zeitungslosse	2969,84
Gaußtarif Gaußtafel	1200,—
Gaußtarif Gaußtafel	1246,50
Gaußtafel abgeliefert	19549,00
Kassenbestand am 1. 1. 05	20863,98 M.

#### Summa 58800,76 M.

#### Bilanz.

Einnahme	89815,12 M.
Ausgabe	88486,78
Überschuß	1878,34 M.
Kassenbestand am 1. 10. 04	18985,64
Kassenbestand am 1. 1. 05	20863,98 M.

Berlin, 30. 1. 05. Paul Steinide, Kassierer.

#### Die Neuwahl:

Paul Marggraf, Riesche, A. Voegge.

Nach kurzer Diskussion wird dem Kassierer Decharge erteilt. Über den Arbeitsnachwuchsbericht entpünkt sich

eine lange, teilweise sehr erregte Diskussion. Verschiedene Redner bringen eine Reihe von Beschwerden vor und behaupten, daß es bei der Vermittelung nicht immer kommt, auch die Kollegen wird jedoch von jenseit noch selbst außer Arbeit befindlichen Kollegen nachgewiesen, daß ihre Beschwerden nicht logistisch seien, vielfach läge es an den Kollegen selbst, sie sollten sich befreien, daß Ruhe und Ordnung herrsche.

Zur Neuwahl der inneren Ortsverwaltung liegen zwei Anträge vor. Die Verwaltung beantragt, die Zahl der Mitglieder der inneren Ortsverwaltung von 7 auf 9 Personen zu erhöhen und die zwei neuen Sitze einzudringen den Kutschern einzuräumen. Der zweite Antrag ist von Freude gestellt und besagt, daß die Verwaltung in Zukunft aus 15 Personen bestehen soll und dagegen die erweiterte Ortsverwaltung in Weßfall kommen möge.

Der erste Antrag wird von Werner in kurzen Worten begründet, dagegen begründet Freude außer einer belegjüngten schriftlichen Begründung seinen Antrag noch in längeren mündlichen Ausschreibungen, aus denen jedoch ein klarer Nachweis für die Unzweckmäßigkeit der erweiterten Ortsverwaltung durch den Redner nicht erbracht wird. Vielmehr ergibt er sich in heftige persönliche Angriffe gegen einzelne Mitglieder der inneren Verwaltung und des Hauptvorstandes. Die weiteren Ausführungen Freudes bleiben wegen der Kürze in der Versammlung unverständlich.

Nachdem Werner in kurzen energischen Worten die persönlichen Angriffe von Freude zurückgewiesen hatte, wird die Versammlung vertagt.

**Darmstadt**, Generalversammlung. Die Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Differenzen bei der Hof-Spediteurfirma Monnard, bat einen guten Bezug der Versammlung zur Folge. Nach einem kurzen Bericht, sowie Bekanntgabe der Abrechnung vom 4. Quartal wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Kollege Fritz Sambocher, 1. Vorsitzender, Kollege Bernhard Vogt, Kassierer, Kollege E. Neumann, Schriftführer, die Kollegen Hanke und Oppenheimer, Rebschen und zugleich Kartellvertreter.

Über den Fall Monnard referierte Kollege Reichard eingehend und wurde, da 8 Kollegen gemäßregelt, der Gauleiter telefonisch berufen.

Der Wohndienstag wurde von 30 auf 35 Pf. erhöht unter Weisung der örtlichen Fondsmaut. Den Abschluß des Stolzenclar beim Vorstand zu beantragen, wurde einstimmig beschlossen. Auf einer Liste für die freien Vergarbeiter gingen 6,50 M. ein. Hierauf Schluss der Versammlung.

**Dresden**, Jahreshauptversammlung. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Kollege Robst. Derselbe konstatierte, daß dort im letzten Jahr wieder ein gut ständiger Vorwärts gefahren sind. Am Schluß des Jahres 1903 waren 1205 Mitglieder und am Schluß des Jahres 1904 waren 1519 Kollegen in unserem Verbande organisiert. Hierbei ist im Betracht zu ziehen, daß die Mitglieder von Pirna und Niedersedlitz ausgeschlossen wurden. Pirna ist seit 1. Januar 1904 und Niedersedlitz seit 1. April selbständige Verbindung geworden. Die Stellung der Zahl der Mitglieder ist in der Hauptstadt darum zurückzuführen, daß dort immer bestrebt waren, die Wohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen zu verbessern. Im letzten Jahre haben 14 Bewegungen stattgefunden. Eine Wohnbewegung bei der Firma Dümler war deshalb ohne Erfolg, weil die Kollegen, nachdem der Firma die Forderungen gestellt waren, sich einschließen ließen und es mit der Angst zu tun hatten.

Bei der Firma Strehmann müssten wir das letzte Mittel, die Arbeitsniedrigstellung, anwenden, ehe der Führerbesitzer die berechtigten Wünsche der Kollegen erfüllte. Dieser Streit begann Freitag früh und endete am nächsten Tage nachmittags 4 Uhr. Auch bei der Firma Herzfeld wäre es behaupft, daß die Arbeitsniedrigstellung eingeführt, das die Arbeitgeber ein Faktor ist, mit dem jeder Geschäftsmann rechnen muß. Bei den Firmen Antel, Transport- und Lagerhaus, A. & C. Schönborn, Bartel, Kriebel, Damm, Stadtsträcker, M. Blümer, Dr. Klopper, Gebr. Uhlemann, Deutscher Amerikanische Petroleumgesellschaft und politisch erreichten unsere Kollegen nachhaltige Zugeständnisse. Bei der Vertretertagung zur Sonderklasse der Führerberatung wurde die von der Organisation aufgestellten Standarden geholt. Selbstverständlich erforderte dies alles eine große Menge Arbeit. Zur Gewinnung und Heranbildung der Kollegen wurden 43 öffentliche Versammlungen abgehalten, außerdem 11 Monatsversammlungen und eine Volksversammlung. Die Zahl der Betriebsveranstaltungen war derartig gestiegen, daß fast kein Abend frei war und oftmals an einem Tage zwei und drei stattfinden mußten. Verwaltungssitzungen wurden 19 abgehalten.

Die Gesetzgebung unter den Mitgliedern wurde gepflegt durch Abhaltung eines Stiftungsfestes, eines Sommerfestes und eines Weihnachtsbergungsfestes. Ein harter Strauß wurde ausgefochten mit dem Konsumverein "Vorwärts". Dresden. In einer Mitgliederversammlung, welche in den "Felschhallen" stattfand, erklärten daß die Mitglieder mit dem Vorgehen der Verbandsleitung einverstanden. Letzter war alles vergeblich, denn die Vorstände des Konsumvereins "Vorwärts" verlebten ihren Arbeitsnachwuchs immer noch nicht, sondern stellen lieber unorganisierte ein. Zur Bedeutung der Korrespondenzen waren 312 Briefe, 146 Postarten, 1777 Drucksachen und 16 sonstige Postsendungen notig. Arbeitslos melbten sich 165 Kollegen. Stellen wurden gemeldet 67 für dauernd und 89 zur Aushilfe. Verstorben sind die Kollegen Träger, Schäfer, Danziger, Nestzky, Keller und Ludwig, sowie die Frau des Kollegen Putz. Dieselben werden in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Die Entwicklung unserer Organisation ist auch durch den Eingang der Mitgliederbeiträge erstaunlich. Beiträge wurden gezahlt:

Im Jahre	1899	1900	1901	1902	1903	1904
1. Quartal	2449	5905	4720	5048	5859	11390
2.	8699	5713	4216	5539	5240	12852
3.	4293	6800	5700	5487	16858	12420
4.	5499	5749	5842	5288	14584	17541

Das Jahr 1904 23757 1978 21862 42550 54203  
Der Kassenbestand betrug am 1. 1. 04 . 1811,44 M.  
Die Einnahmen betrugen . . . . . 17483,06

**Summa** 19244,50 M.

Aufgegeben wurden:	
Krankenunterstützung	457,10 M.
Sterbeunterstützung	20,—
Verluste	65,95
Extraunterstützung	79,80
Kassierer-Prozente und Lohn	8043,71
Materialien	897,22
Veranstaltungen und Annonsen	752,78
Posten und Drucksachen	499,18
Bücher und Zeitungen	26,70
Kartellsbeitrag	141,88
Kongress-Unterstützung	117,09
Rechtskosten	710,11
Arbeitslosunterstützung	487,50
Gewerkschaftsunterstützung	1812,35
An die Hauptklasse gesandt.	9904,40
Rassenbestand	3483,74

Der Kollege Robst gab gleichzeitig mit bekannt, daß wir im Jahre 1905 wiederum eine Anzahl Wohnbewegungen haben werden, ersuchte die Mitglieder, überall die Verwaltung zu unterstützen und hoffte die Erwartung daran, daß unsere Organisation am Schluß des Jahres 1905 die Mitgliederzahl von 2000 erreichen möge. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der gemachten Angaben und beantragten die Erteilung der Entlastung.

Nach langer Debatte, an welcher sich ein bekannter Kollege in der üblichen herbortigen Weise beteiligte, wurden folgende Kollegen wieder bez. neu gewählt:

Max Richter, Reithbahnstr. 16, Höhs. 1 Cr., 1. Bevollmächtigter, Otto Robst 2. Bevollmächtigter und Kassierer, Reichelt, Golde, Meyer, Georgi und Hübner als Revisoren, David, Busmann, Erich, Grahl, Lorenz als Beisitzer. Als Kartellvertreter wurden die Kollegen Richter, Golde und David wiedergewählt.

**Eisenach**. In der Mitglieder-Versammlung am 12. Februar referierte der Gauleiter über den Zweck und Nutzen der Organisation unter dem lebhaftesten Beifall der Kollegen. Eine lebhafte Diskussion beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Lage der Kollegen am Orte, insbesondere wurden die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Koch und Hühe diskutiert. Nach einstimmiger Annahme einer entsprechenden Resolution trat Schluss der Versammlung ein. Haynau i. Sch. In der Versammlung am 22. Februar wurde die Wahl der Ortsverwaltung vollzogen. Die Revisoren ergab H. Wedermann, 1. Bevollmächtigter, R. Wedermann, 2. Bevollmächtigter, H. Thomas, Kassierer, A. Meier, Schriftführer. Als Revisoren wurden bestimmt P. Wedermann, A. Götzlich, R. Dieckel. Beeschlossen wurde, bei Todessäle Teilnahme an der Beerdigung und jedes Mitglied hat 20 Pf. Grabträllung zu zahlen, welches Geld den Hinterbliebenen ausgeschüttet wird. Es ist dringend notwendig, daß sich die Kollegen mehr an der Agitation für den Verband beteiligen und die Versammlungen, welche an jedem ersten Sonntag im Monat stattfinden, fleißig besuchen.

**Heidelberg**. Die diesjährige Generalversammlung fand am 17. Januar statt.

Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Verbandes im verflossenen Jahre. Insbesondere hob er die Agitation für den Achtstundenschluß und dessen teilweise Einführung hervor. Einige Eingaben an das großherzogliche Bezirksamt, in welchen bezügliche Verordnungen eingetragen, ehe der Führerbesitzer einer Kollegengruppe aufsermarsch gemacht wurde, sind wohlwollend aufgenommen und höchst beachwort worden. Die Kollegen wurden vom Bezirksamt aufgefordert, alles Ungleiche betreffs Arbeitszeit unserer Ortsverwaltung anzugeben, die dann die weiteren Schritte unternommen und dem Bezirksamt Meldung macht. Auch erinnerte der Vorsitzende an den Rechtsstreit unseres Kollegen Witschler gegen Fels, von welchem wir in einem weiteren Artikel berichten werden.

Nach einigen sonstigen Ausführungen über Kartellberichte erstattete der Kassierer, Kollege Dietrich, den Kassenbericht.

Es betragen im laufenden Jahre 1904:  
Einnahmen 618,25 M., Ausgaben 544,64 Mrt., Überschuß 68,61 M., Rest vom 4. Quartal 1903 6,93 Mrt., Kassenbestand am 1. Januar 1905 75,54 M. In die Hauptklasse wurden im Jahre 1904 388,49 M. aufgezehrt.

Nach dem Kassenbericht erfolgte die Wahl der Ortsverwaltung und wurde ein Wechsel nur beim Schriftführer und einigen Revisoren bez. Beiblättern vorgenommen.

**Magdeburg**. Am Sonnabend, den 4. Februar tagte unsere General-Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Bevollmächtigte auf jenen gewaltigen wirtschaftlichen Kampf hin, der sich augenscheinlich in Kurverkehr abspielt und forderte die Kollegen auf, auch ferner durch kräftige materielle Unterstützung den Vergarbeitern in ihrem schweren Kampfe beizustehen.

Den Geschäfts- und Jahresbericht gab Kollege Bender. Die Gesamteinnahme betrug im 4. Quartal 714,— M., die Ausgaben 2788,18 M. An die Zentralklasse wurden 2656,42 M. abgeführt, in der Lokalklasse verblieb am Schlusse des Quartals ein Bestand von 1779,45 M. Die Verwaltungsstelle zählte am Schlusse des Quartals 1414 männliche und 8 weibliche Mitglieder. Neu aufgenommen wurden im 4. Quartal 162 Kollegen.

An 48 ertraten Kollegen wurden 558,50 M. Krankengeld und an 18 Arbeitslose 227,55 M. Arbeitslosen-Unterstützung geahbt. Zum Jahresbericht verwies Kollege Bender auf den friststills erstateten Bericht und gab hierzu noch einige Erläuterungen. Ferner teilte er mit, daß von dem Bericht 3000 Exemplare gebracht worden seien, die bei der Agitation unter den unorganisierten Kollegen vermondt

werden sollen. Die Berichte wurden mit Beifall aufgenommen. Auf Antrag der Revisoren wurde der Ortsverwaltung einstimmig Verabschiedet.

Die Wahlen zur Ortsverwaltung stellten nachstehendes Resultat: Zum 2. Bevollmächtigten wurde der Kollege Rathmann, zum 2. Kassierer der Kollege Schwierske, zum Schriftführer der Kollege Reinhold Thomas, zu Beisitzern die Kollegen W. Böttcher, W. Jecho, L. Dahne und R. Schmidt gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen M. Siebert, K. Pox und R. Meinecke bestimmt. Als Beizirkleiter wurden gewählt für Alte Neustadt G. Benecke, für Sudenburg A. Barplies, für Wilhelmstadt G. Mittelstedt, Oldenstadt G. Prinzenreiter, für Keutau A. Weidner. Die schiedenden Beizirte haben noch keine Vorstellungen gemacht, da bisher keine Verhandlungen stattfinden konnten. Nachträglich ist für den Bezirk Magdeburg Altenstadt der Kollege Schwierske gewählt worden.

Die Ergründung zum Verbandsauskunftsblatt wurde durch die Wahl des Kollegen W. Stelzner erledigt.

Bezüglich der Errichtung eines Arbeitsergebnisblatts wurde auf Antrag des Kollegen Böttcher einstimmig beschlossen, das Gewerbeaufsichtssekretariat in der Richtung auszubauen, daß zur Errichtung der Rechtsabteilung ein Beamter besonders angestellt wird und zu diesem Zweck ein festes Jahresbeitrag von 20 Pf. pro Mitglied zu zahlen ist. Die anstehend verlaufene Verhandlung wurde nach einigen geschäftlichen Mitteilungen mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**Niederordnung.** Generalversammlung am 22. Januar. Der Geschäftsbereich wurde seitens des Bevollmächtigten gegeben; es sind darnach gute Fortschritte zu verzeichnen. In die Ortsverwaltung wurden gewählt die Kollegen als 1. Bevollmächtigter Hahn, 2. Bevollmächtigter Herdt, Weißer Schuh und Minas, als Revisoren Heuschel, Pommer und Haase.

Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Reservierung des Gauleiters wurde beschlossen, die Verwaltungsstelle als Verein anzumelden. Nachdem noch verschiedene Missstände bezüglich der Arbeitsverhältnisse besprochen waren, trat Schluß der Versammlung ein.

**Stegitz.** Generalversammlung am 15. Januar. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 664,96 Pf. Ortliche Ausgaben 148,89 Pf. an die Hauptkasse abgeliefert 375,74 Pf. bleibt ein Bestand am Ort von 140,88 Pf.

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Debitur erteilt. Der Vorstand gab einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr. Der Besuch der Versammlungen war ein besserer, als im vorigen Jahre. Mitgliederversammlungen fanden 9 statt, 3 wurden vertagt wegen schlechten Besuchs. Der Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Kollege Sudrow als erster, Steiger zweiter Vorsteher, Toeltemeyer Kassierer, Schönheit 1. Schriftführer, Schönheit II. Bevollmächtigter, Sante, Schöneberg und Mannig Revisoren; Schöneberg und Raumtolt Holzklasser, und als Delegierte zur Gewerbeaufsichtskommission Lenstj.

**Witten.** Generalversammlung am 21. Januar. In die Verwaltung wurden gewählt: E. Nitsch, 1. Bevollmächtigter, J. Seidler, Bevollmächtigter, S. Gräfe, Kassierer, G. Lange, Schriftführer, W. Krüger, G. Stenzel, Bevollmächtigter. Als Revisoren fungierten J. Schmidt, W. Blasius. Seitens des Vorstandes wurde der Jahresbericht gegeben und von der Versammlung mit Besleidigung zur Kenntnis genommen. Nach dem Kassenbericht war im 1. Quartal eine Einnahme von 876,81 Pf. zu verzeichnen, ausgegeben wurden 248,38 Pf., so daß ein Betriebsbestand von 628,46 Pf. verbleibt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Hierzu gab der Gauleiter eine kurze Übersicht vom Vergaberkreis. Ein Antrag, den Streitenden 50 Pf. aus der Ortskasse zu überweisen, fand Annahme. Ferner wurde noch beschlossen, daß an der Versammlung für die Vergabekreise zu beteiligen.

**Wiesbaden.** In der am 5. Februar stattgefundenen Generalversammlung sprach unser Gauleiter über die Entwicklung unserer Organisation im Jahre 1904 und deren gewaltigen Fortschritt; er hob besonders hervor, daß, wenn alle Verkehrsarbeiter sich ihrer Stärke durch die Organisation bewußt wären, der Streit der Industriearbeiter in drei Tagen siegreich beendet gewesen wäre. Der Jahresbericht war leider kurz, da im vergangenen Jahre die Abstimmungen so schlecht verlaufen waren, daß von zwölf acht ausfallen mußten; doch ist im kommenden Jahr die Hoffnung vorhanden, daß die Verwaltungsstelle wieder einen Fortschritt erzielt, indem unter Gauleiter uns in allen Städten leichtig untersucht.

Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden Kollege Hammer zum 1. Vorsitzenden, Kollege Tempel zum 2. Vorsitzenden, Kollege Glogau zum Kassierer und Kollege Faust zum Schriftführer gewählt; zu Revisoren die Kollegen Haas und Dienst. Als Delegierter in das Gewerbeaufsichtsamt wurde Kollege Hammer und in die Kommission zur Abstimmung des Sozial- und Sozialzulagen beim Arbeitgeber Kollege Faust gewählt. Sieben Kollegen ließen sich aufnehmen; ein gutes Zeichen für 1905.

**Worms.** Am der 28. Februar befuhrten Mitgliederversammlung am 12. Februar referierte der Gauleiter über den Stand und Zügen der Organisation. Die trefflichen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der sehr lebhaften Diskussion wurden namentlich die Arbeitsverhältnisse bei der Speditionstrasse Schucke u. Co. kritisiert, desgleichen die Arbeitsbedingungen in der hiesigen Ruhraukt. Nach einer Auflösung trat Schluss der Versammlung ein.

## Aufruf

an die

Führerleute und Aufsichter von Stuttgart-Cannstatt.

Die hiesigen Führerunternehmer haben sich zusammengeschlossen und jedentfalls werden sie die gegenseitige Schmuckkonkurrenz zu befechten suchen, wozu wir ihnen gern beihilflich sind, da ja hauptsächlich die Führerleute darunter zu leiden haben.

Damit dürfte die Zeit gekommen sein, daß auch die Führerleute dazu Stellung nehmen wie einmal das Kost- und Logiswesen und die überaus lange Arbeitszeit, sowie die oft geradezu erbärmliche Lohnzahlung eine Änderung zum Besseren erfahren kann.

Unter den jetzt 80 in Stuttgart und Umgebung in Betrieb kommenden Betrieben haben wir kaum vier und diese sind noch kleinere, in denen noch ein halbwegs anständiger Lohn bezahlt wird. In den größeren Betrieben läßt alles sehr viel zu wünschen übrig, denn nur ein Teil hat ein etwas besseres Lohn und gewöhnlich gibt man denen auch noch die besseren Gaben, so daß trotz gleich großer Verantwortung und gleichlanger Arbeit ein künstlicher Unterschied zwischen den Arbeitern gemacht wurde. Dies ist nicht ohne Absicht geschehen, die Arbeiter wissen genau, daß man damit nur gegenseitige Uneinigkeit schaffen wollte.

Betrachten wir uns die Lage des Fuhrmanns der von früh 4 Uhr bis nachts 9 Uhr ohne richtige Pause, der halbe und ganze Sonntage, der wie bei der Firma Gult. v. Maur nach der Tagesarbeit noch ganze Nächte hindurch fährt und schafft.

Betrachten wir uns die Löhne, die für diese Arbeitszeit bezahlt werden, und die im Durchschnitt nicht höher wie 18 Pf. sind. Davon soll der Fuhrmann seine Extravita schaffen, er soll unter Umständen eine Familie damit ernähren, seine Wohnungsmiete und Steuern, den Arzt und was sonst noch bezahlt werden und dabei kommt es vor, daß man ihm noch Abzüge für verloren gegangene oder beschädigte Sachen macht, man macht ihm Abzüge, wenn er das verlangte Pausum nicht leistet ohne Rücksicht darauf, daß die Tiere dabei geschunden werden müssen. Man zieht ihm in einigen Betrieben, die scheins ganz „wertvolles“ (?) Material befördern, sogar noch eine Kautions ab. Man macht ihm halbbar für Sachen, die ihm während der Ausübung seiner Tätigkeit gestohlen werden und es ist unlängst eine ganz eigenartige Steheler in der Christuskirche vorgekommen.

Er wird gestraft von dem Unternehmer, von dem häufigischen Inspektionen und nicht zu wenig von der Polizei. Auf das Geheul irgend eines alten Weibes erhält er ein Strafmandat wegen „Tierquälerei“. Wie leicht kommt es auf unsrer, so großartig gebauten Straßen, bei Schnee oder Gleitsteinen vor, daß der Wagen in die Rodeln rutscht, er drückt einen Lasterwagen um und nun springt das „Auge des Gegebes“ — der Bleistift schreibt — die Folge ist eine Strafe — nicht weil die Stadt das Sandstreuen unterlassen hat, sondern der Fuhrmann wird gestrafft, weil eben sein Wagen gerutscht ist und obenrum präsentiert das Gaswerk eine Rechnung mit gewöhnlich etwas über 27 Pf. Der Gerichtsvollzieher bekommt dann zu tun.

Dies alles und noch mehr hat der Fuhrmann bei 15—20 stündiger Arbeitsszeit für den Lohn von 6—8 Pf. mit Rost und 16—20 Pf. ohne Rost.

Man sucht immer „jüngere kräftige Fuhrleute am liebsten vom Lande“, weil man die älteren nicht weiter ausführen kann, doch auch der Jüngere wird schließlich älter, wenn er nicht vorher verunglückt und warum sollte dieser junge leistungsfähige Mann nicht mit einer Energie dahin走去, sich wenigstens solange er noch kräftig ist, einem auskömmlichen Lohn zu verdienen. Im Alter hat er nicht mehr Wert, nach Ansicht des Unternehmers, wie eine ausgeprägte Eltere.

„Wir nehmen keine Rücksicht mehr auf die Dienstzeit unserer Leute.“ So sagte vor kurzem der Prokurist eines großen Betriebes zu unserem Bevollmächtigten. Auf gut deutsch soll das wohl heißen: Auch die „Alten“ werden nach und nach hinausförderd und schlußverständlich querstehen, die nicht mehr nach der Pfeife eines Vorgesetzten tanzen, der manchmal von Deliktenkreis besessen ist. Unter solchen Umständen kann man leicht eine Zulage von einer Mark machen, aber immerhin, es ist eine Mark, die man dann aber jedem Arbeiter des Betriebes hätte zulegen sollen.

Kollegen, wollt ihr nur, daß die oben geschilderten Missstände wenigstens nach und nach verschwinden, wollt ihr, daß auch der Fuhrmann schließlich als Mensch betrachtet und behandelt wird, dann tretet ein in unsere Reihen. Manche Lücke ist noch auszufüllen, vieles muß hier noch geschiehen werden.

Trete dem Verband bei, wenn es auch manchem Unternehmer ein Dorn im Auge ist!

(In nächster Zeit finden mehrere Versammlungen statt und werden alle Kollegen erachtet, sobald sie in eine solche Versammlung berufen werden, unter allen Umständen mit ihren Nebenkollegen zu erscheinen.)

## Eingesandt.

An die Kollegen in Mannheim!

Wohl kein Beruf habe ich mit so viel Gefahren für Leib und Leben verbunden, als gerade der der Handels- und Transportarbeiter. Kent man die inneren Verhältnisse dieser Arbeiter kennen, so sagt man sich sofort, ob es denn möglich ist, daß sich überhaupt noch Arbeiter finden, die sich dieser Beruf wünschen; 14, 16 und 18 illusäre Arbeitszeit ist das Durchschnittsniveau, welches geleistet wird. Dazu kommt oftmals eine Behandlung so unterm aller Kritis, daß es wirklich kaum zu begreifen ist, wie Arbeiter sich solches überhaupt bieten lassen. Dafür kommt es auch, daß ein großer Teil dieser Leute bereits so abgeschrumpft ist, daß sie für die Errichtung besserer Verhältnisse kaum mehr die nötige Energie besitzen; dies gilt hauptsächlich den Steinfuhrleuten über dem Neckar, denn dort herrschen Gewohnheiten, die schon längst bestellt geworden gehören. Obwohl die hiesige Ortsverwaltung des Verbandes in höchster Art um Einführung der Samstagzahlung bei dem Führerberberlin nachgesucht, wurde dieselbe abgelehnt mit der Motivierung: „Die Führerberberlin über dem Neckar wollen es nicht haben.“ Es ist nur ein verschwindend kleiner Teil der Unternehmer, welche ihre Leute am Samstag abend ausbezahlen; die anderen reflektieren eben auf die Sonntagsarbeit als Extravorst und so kommt es, daß auf einzel-

nen Plätzen die Fuhrleute oft erst Sonntag nachmittags ihre paar Pennige erhalten.

Folgogen! Wie lange wollt Ihr Euch dies noch gefallen lassen? Wann werdet Ihr endlich den Mut finden, mit Hilfe der Organisation mit diesem alten Schlembrian zu brechen, wann werdet Ihr Euch in die Reihen der anderen Arbeiter stellen, bei denen eben am Samstag die Arbeitswoche herum ist? Die Verhältnisse der Fuhrleute verlangen eine dringende Verbesserung. Wenn der Fuhrmann die ganzen Wochentage bei Sturm und Wetter sich den Gefahren seines Berufes ausgesetzt hat, so ist es wirklich um so trauriger, daß er es nun muß mit dem Bevölkerungs-, daß seine Familie zu Hause auf die paar Groschen bis Sonntag nachmittag warten muß, ehe sie ihre bedienenden Einkäufe machen kann. Also hinc in den Verband, dann werden wir insonde sein, unsere Verhältnisse zu verbessern!

Grade so traurig sieht es bei den Ausländern, Hausleuten, Badern und Küstlern der verschiedenen Geschäfte aus; auch hier besteht eine riesige Arbeitszeit bei nur schlechter, oft sogar erbärmlicher Bezahlung. Der Ausländer und Hausdiener in Mannheim ist bei der größten Zahl der Unternehmer einsatz das Mädchen für alles! Morgens in aller Frühe an die Arbeit, abends bis spät in die Nacht hinein schuftend und dann noch Kommissionen mit auf den Weg. Bei einzelnen Firmen bekommen die Ausländer den horrenden Lohn von 15 bis 16 Pf. die Woche ohne alliles weitere, und davon soll ein erwachsener Mann auslandig gefordert sein und kost und Logis bestreiten. Die Hausdiener und Baden leiden unter der selben Misshandlung; fügt sie ab, wie wir leider sonst keinen können, als Erkrankung noch die gemeinen Schimpfnamen und die ständige Drohung mit dem Hin-auswerfen. Und was ist die Folge solcher Zustände? Leist die Gerichtsverhandlungen und Ihr werdet die Antwort finden.

Kollegen! An Euch liegt es, bessere Verhältnisse zu schaffen, Eure Arbeitszeit zu regulieren und Eure Bezahlung auf die richtige Höhe zu bringen und Euch eine anständige Behandlung zu verschaffen. Das kommt Ihr aber nur durch geschlossenes, einiges Handeln, durch die Organisation! Deshalb Arbeiter der Handels- und Transportgewerbe, zeigt, daß Ihr gewillt seid, Eure Maßnahmen zu ändern durch geschlossenes Zusammengehen mit Euren bereits in allen größeren Städten Deutschlands organisierten Kollegen. Der Kampf des einzelnen ist vollständig frustlos, nur vereint bildet Ihr eine Macht, mit der die Unternehmer zu rechnen haben. Einlein in den Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs-

## Mitteilungen des Central-Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 14. 2. 05 in Bremen. Zum Bevollm. wurde ernannt der Posten Gustav Schmidts, Grebenstr. 6 2 Tr. und zum Kassierer der Kollege Karl Lamberts, Al. Spitzberg 1.

Ferner wurde eine neue Verwaltungsstelle gegründet am 20. Februar 1905 in Lauf bei Nürnberg. Unter der Leitung des Verbandsgeschäfts ist der Kollege Schleifer rechts der Regnitz, betraut worden.

Auf Grund des § 3 Absatz 7a ist das Mitglied Karl Friedrich Ernst Fiedler in Leipzig, Haupt-Nr. 14067, aus dem Verband ausgeschlossen worden.

Da es in der letzten Zeit verschiedenartig vorgekommen ist, daß bei Auszahlung von Krankenunterstützung Duitlingsformulare für Arbeitslosenunterstützung und umgekehrt bei Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung Duitlingsformulare für Krankenunterstützung benutzt werden sind, erzählen wir die Drissfasser, um Drissfasser im Eintragen der Unterstützungen in die Hauptbücher zu vermeiden, bei Auszahlung von Unterstützungen nur die für jede Unterstützungsart bestimmten Duitlingsformulare zu verwenden. Außerdem bitten wir dringend, die Duitlingsformulare ganz korrekt auszufüllen.

Mit kollegalem Gruß

Der Central-Vorstand,

J. A. Oswald Schumann, Berlin SO,  
Engel-Ufer 21, L.

NR. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftpiece sind an obige Adressen zu richten. — Alle Gelder sind an den Hauptklasser Kollegen Karl Raßler, Berlin SO, Engel-Ufer 21, einzuzahlen.

## Briefkasten.

Auch diesmal muß Raumangel halber Rückstellung verschiedener Notizen und Berichte erfolgen. D. R.

B. Fürth. Redaktionsblatt ist immer Montag vor Geschäftsmittag an den Eingang der ersten Post, da Dienstag bereits die Pakete nach Süddeutschland zur Post geliefert werden müssen. D. R.

B. Bunzlau. Wir bitten dringend, Manuskripte mit Tinte zu schreiben. D. R.

## Sterbetafel des Verbandes.

Gestorben sind:

In Bremen I. der Kollege Heinrich Behrens.  
In Leipzig die Kollegen Carl Ernst Seifert, Karl Eickhardt, Möb. Mehr und Wilh. Niels.  
In Stuttgart der Kollege Karl Ueh.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Verantwort. Redakteur u. Verleger: A. Brüsche, Kummelsburg. Druck: Maurer u. Dommeld, Berlin, Luisen-Ufer 11.

## Unsere Gauorganisation im zweiten Halbjahr 1904.

Mit Genugtuung veröffentlichen wir heute den ersten Halbjahresbericht über die Entwicklung der Gauorganisation, der, bezüglich der Beitragsziffern, und diese sind in schließlich ausschlaggebend, in allen Gauen einen mehr oder minder großen Erfolg aufweist. Es geht also aufwärts mit unserer Organisation an allen Orten und Orten, in allen Winkeln unseres teuren Vaterlandes. Es ist Leben in der Wunde und unser Verband ist ein ferngefundener, rotbläderter Kiel geworden, in welchem frisches, warmer Blut pulsiert und der alles andere, nur nicht bleich- oder schwindsüchtig ist. An solcher Entwicklung, wie sie uns unter diesmaliger Gaubewirth zeigt, kann jedes Verbandsmitglied seine helle und laulare Freude haben, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nunmehr die

Zufriedenheit bei uns Einkehr gehalten hat. Zufrieden ist nur, wer sagt, und wir sind bezüglich der Größe und Stärke unserer Organisation noch lange nicht zufrieden. Sind doch von der runden halben Million Berufsangehöriger in Deutschland erst 8 p.Ct. in unserem Verbande und 92 p.Ct. stehen noch indifferent draußen. Da ist die Unzufriedenheit noch eine ebene Notwendigkeit und kein Urteil vorhanden zum sich auf die Bärenhaut zu legen. Zu viel ist noch zu tun und zu kaufen, als daß auch nur einer von uns sich auf seinen Vorbeeren auch nur einen Augenblick ausruhen dürfte.

Erfreulich ist auch, daß die Mitgliedsziffernkünftigen, die in der Befreiung des vormaligen Gaubewirths unseren Verband nicht finden konnten, diesmal unterbleiben sind. Beitragsziffer und Mitgliederzahl also weit besser in harmonischem Einstlang stehen. Die Kritik hat auch hier wieder, wie an fast allen Gaueergebnissen in der Zeitfolge bemerkbar, ihr Gütes gezeigt, wenn auch ver-

sonders darüber hinausgeholt. Gemüter den Kritik manchmal zu allen Teufeln wünschen möchten. Offene Kritik, so schlägt am besten vor, bestehen Angstlosen und Diskretionen hinter dem Rücken. Die Gauorganisation hat von Anbeginn recht viel Feinde, besonders unter den älteren Verbandskollegen gehabt; wenn diese heute zum Teil von ihrer Antipathie befreit sind, so ist daran nicht zu wenig, die offene freie Ausbrache über die Erfolge und Misserfolge der Einrichtung Schuld. Die offene Kritik, so zeigt den Verbandsmitgliedern somit klar, daß die Verbandsbeamten, die Gauagenturen sich nicht von Arbeitsgeringen machen, sie nicht ein faulnes Leben führen können, sondern daß bittre Gedankenfahrt von ihrem Tun und Losen vor aller Welt gefordert wird. So schlägt die Kritik direkt und indirekt die der Kritik Unterworfenen. Wer das begriffen hat, der wird nicht gleich die gefährliche Debakur zu markieren, wenn ihm auch vielleicht seiner Meinung nach mal etwas zu schief an den Mieren ge- griffen wurde.

Das glaubten wir vorauszuschließen zu müssen, um das richtige Verständnis und eine objektive Ausschaffung für die Kritik zu erzielen.

Im Gau I. Ost- und Westpreußen, ist wieder eine kleine Zunahme von 51 Mitgliedern und 170 Beiträgen zu verzeichnen. Verglichen mit dem 4. Quartal 1903 ergibt sich eine Zunahme von 117 Mitgliedern und 683 Beiträgen. Es geht also nur langsam, sehr langsam vorwärts. Die Kollegenschaft im Osten scheint die Notwendigkeit der Organisation besonders schwer begreifen zu wollen. Die organisierten Kollegen müßten insgesamt etwas mehr Selbst und Eifer aufzuwenden, um bessere Fortschritte zu erzielen. Ist der Judenferentanz der Massen auch groß, sind die Verhältnisse auch wirklich nicht rosarot, so dürfen doch bei eifrigem Zusammenarbeiten aller organisierten Kollegen erheblichere Erfolge zu erzielen sein. Das ist vor Jahren dort oben im Osten schon einmal bewiesen worden. Die Quartalsbeitragsziffer pro Mitglied ist in der Berichtsperiode von 11,9 auf 11,4 gesunken, was nicht immer einen recht guten Stand auf. Der Jahresdurchschnitt der Beitragsziffer ist sogar von 41,5 auf 45,3 gestiegen, ein Beweis, daß die innere Entwicklung eine reale Basis hat und durchaus nicht ungefunden ist. Der Aufschwung der Hauptstädte für den Gau ist aber in der Berichtsperiode von 8,6 auf 9,9 Pf. pro Beitragsziffer gestiegen. Verglichen mit dem Jahre 1903 beträgt die Steigerung 3,3 Pf. pro Beitragsziffer. Es ist Sache der Mitglieder im Gau, durch eifrigste Aktion dafür Sorge zu tragen, daß die Verbandsklasse in dieser Hinsicht allmählich eine Entlastung erfährt.

Die geographische Lage, die Nationalitätschwierigkeiten und die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rechnung gezogen, hat der Gau II. Schlesien und Posen eine geradezu großartige Entwicklung aufzuweisen. Mit der Beitragszunahme, die ja massgebend ist, steht Schlesien an dritter Stelle unter allen Gauen, es hat hier Hamburg und auch die Provinz Sachsen verdrängt. Eine Erhöhung der Mitgliederzahl um 400 steht ein Plus von Beiträgen von 5029 gegenüber. Verglichen mit dem 4. Quartal 1903 ergibt sich ein Mehr von 819 Mitgliedern und 9216 Beiträgen, ein Beweis dafür, daß die Mitglieder in diesem Gau zumeist ihre volle Würde und Schuldbigkeit in Punkto Organisation und Agitation anerkannterwerter Weise geben haben. Einige Orte Ober- und Mittelschlesiens weisen kleine Rückgänge auf, die ja wohl hauptsächlich auf das Konto der dort besonders schwierigen Verhältnisse zu setzen sein dürften. Die Durchschnittsbeitragsquote hat sich ebenfalls von 9,4 auf 10,0 gebessert, ebenso der Jahresdurchschnitt von 34,1 auf 38,4, was beweist, daß auch die innere Organisation im Bereich einer erfreulichen Gefübung entgegen steht. Auch die Zufüllung der Hauptstädte zu den Gauhöfen haben eine auffallendste Minderung erfahren, sie betragen 5,2 im 2., gegen 3,8 Pf. pro Beitragsziffer im 4. Quartal. Seit 1903 ist eine Minderung von 4,1 auf 3,8 eingetreten. Es ist demnach wohl begründete Hoffnung vorhanden, daß der Gau 2 auch in Zukunft unter den erfolgreichsten zu finden sein wird.

Der Gau III. Brandenburg und Pommern, fällt auch diesmal wieder durch die imponierende Masse seiner Zunahmen auf. Gegen das 2. Quartal ist im 4. Quartal ein Mehr an Mitgliedern von 3312 und von 35 175 an Beiträgen zu verzeichnen. Im Vergleich zum 4. Quartal 1903 ergibt sich ein Plus von 4901 Mitgliedern und 47749 Beiträgen, gewaltige Ziffern, die sich ganz gewiß sehen lassen können. Von dieser Zunahme entfällt auf Berlin 1 der Löwenanteil, es hat seit dem 4. Quartal 1903 allein ein Mehr von 4387 Mitgliedern und 42 458 Beiträgen. Herbeigehoben zu werden verdient auch diesmal Charlottenburg, daß eine ganz außergewöhnliche Zunahme an Beiträgen aufzuweisen hat, dagegen muß leider für Köpenick ein nicht unerheblicher Rückgang festgestellt werden. Zum Vergleich mit anderen Verwaltungsstellen fordert die Quartalsbeitragsziffer 2066 des abjetts aller Verkehrsstrassen, an einer Bummelwahn liegenden märkischen Dörfern Bellin mit seinem nur 5000 Einwohnern geradezu heraus. Mit selbstverständlicher Ausnahme von Berlin-Charlottenburg kann keine Stadt des Gaues, auch die größte Hafenstadt Preußen, Stettin, diesem Dorf nicht gleiche halten. Auch unter den Kleinstädten des Rheinlandes und Westfalen finden sich nur Köln und Elberfeld, die dieses Dorf in Bezug auf die absolute Zahl der Organisierten übertreffen. Nehmen wir aber mal das Verhältnis der Organisierten zu den vorhandenen Organisationsfähigkeiten, so steht Berlin wohl einzig musterhaft unter allen Verwaltungsstellen unseres Verbandes da, denn dort umfaßt die Organisation 95 p.Ct. aller am Orte tätigen Verbandskollegen. Das ist ein bitterer Riß an jene Kollegen, die in ihrer Überschauheit immer erzählten, in den steineren Orten sei unser Verband nichts zu holen.

Die Beitragsdurchschnittsquote des Gaues ist von 9,7 auf 9,9 gestiegen. Der Jahresdurchschnitt ist allerdings von 39,9 im Jahre 1903 auf 39,4 im Jahre 1904 gesunken, was aber lediglich auf die große Zahl der Neuauflnahmen zurückzuführen ist. Dieser Aufschwung des Gau es, er ist zumeist auf Konto des inneren Ausbaues

### I. Bericht über die agitatorische und geschäftliche Tätigkeit im 2. Halbjahr 1904.

Nummer	Name des Gaues	Im 2. Halbj. wurd. abgehalten			Gingang	Aussang	
		Verfallen im	Gefundene	Schreibungen	Reisen	Reisen	Reisen
I.	Ost- und Westpreußen*)	19	7	49	17	2	—
II.	Schlesien und Posen	58	78	64	82	8	1
III.	Brandenburg und Pommern	7	96	22	18	1	1
IV.	Mecklenburg und Vorpommern	1	4	9	4	—	—
V.	Königreich Sachsen	11	66	22	56	7	8
VI.	Sachsen-Anhalt	87	17	84	11	9	—
VII.	Norddeutschland	57	4	12	5	14	—
VIII.	Thüringen und Hessen-Kassel	4	21	5	55	1	8
IX.	Provinz Sachsen, Anhalt u. Braunschweig	98	84	67	10	16	—
X.	Hannover*)	22	13	75	20	—	—
XI.	Schleswig-Holstein und Hamburg*)	69	8	847	5	5	—
XII.	Bremen und Oldenburg	19	80	86	8	3	1
XIII.	Westfalen	28	52	86	41	6	—
XIV.	Westphalia*)	56	42	50	12	5	2
XV.	Hessen-Nassau, Hessen und Hessen-Saale	22	77	57	24	2	—
XVI.	Württemberg und Elsaß	84	17	24	8	5	2
		681	567	909	821	112	19
		2698	1102	47	6215	3755	55

\*) Der größte Teil der Ein- und Ausgänge an Briefen, Karten, Drucksachen und Paketen entfällt auf den Gau-Vorort.

### II. Die Entwicklung der Mitgliedschaften im 2. Halbjahr 1904.

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder	Gegen das 2. Quart. 1904			Zahl der Wochen- beiträge			Gegen das 2. Quart. 1904			Gehalttrag für das 2. u. 4. Quart. 1904
		2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	
Gau I. Ost- und Westpreußen.											
Bromberg.	—	—	—	—	17	—	—	—	17	—	—
Elbing.	1	1	1	1	17	12	15	—	2	—	20
Graudenz.	8	7	14	6	—	4	5	83	79	—	2 10
Königsberg	393	413	434	41	4876	5016	4928	52	84	70	—
Löbau.	12	12	—	—	12	25	—	—	25	—	—
Stolp.	3	18	19	16	—	31	109	114	88	—	3 70
	417	451	468	51	—	4970	5142	5140	170	—	90 70
Gau II. Schlesien und Posen.											
Breslau	1240	1325	1400	160	—	12166	14011	14480	2314	—	272 60
Bunzlau	33	41	39	6	—	332	400	495	163	—	8
Freiburg i. Sch.	—	26	32	32	—	334	463	463	—	6	—
Gleiwitz	7	3	14	7	—	184	75	75	—	4 40	—
Glogau.	86	112	85	—	1	431	726	451	20	—	20 50
Görlitz	144	190	217	73	—	1645	1891	2529	884	—	40 70
Hanau i. Sch.	8	31	42	34	—	14	302	496	482	—	7 30
Hirschberg i. Sch.	17	19	16	—	1	200	921	176	—	24	8 50
Kattowitz	22	16	16	—	6	113	103	156	43	—	3 20
Landeshut i. Sch.	9	5	6	—	3	114	30	66	—	48	1 10
Legnitz	37	30	29	—	8	283	307	819	36	—	6 —
Ohlau	8	11	9	1	—	98	102	91	—	7	2 —
Posen	98	219	220	122	—	815	849	1598	783	—	43 90
Ratibor	6	6	—	—	6	35	—	—	35	—	—
Rawitsch	17	17	15	—	2	102	137	145	—	17	3 20
Schweidnitz	30	30	22	—	8	177	129	74	—	103	5 20
	1762	2081	2162	400	—	16585	19786	21614	5029	—	427 50
Gau III. Brandenburg und Pommern.											
Berlin I.	9422	11011	12507	3085	—	93216	112486	124645	31429	—	2347 60
Berlin III.	1002	1012	1027	25	—	8096	8148	8679	583	—	203 90
Borsigwalde	18	17	14	—	4	189	152	123	—	66	3 10
Brandenburg a. d. O.	20	20	20	—	6	216	305	261	45	—	4 —
Charlottenburg	311	339	450	139	—	2963	3046	4471	1503	—	78 90
Cöpenick	220	237	250	30	—	1936	2158	1400	—	527	48 70
Coitbus	41	34	29	—	12	407	451	343	—	64	6 30
Eberswalde	8	13	12	4	—	117	103	114	—	3	2 50
Froitzsch.	14	12	13	—	1	63	102	88	25	—	2 50
Frankfurt a. O.	20	15	15	5	—	220	174	176	—	44	2 90
Fürstenwalde	—	6	1	1	—	63	19	19	—	—	70
Groß-Lichterfelde	35	25	14	—	21	163	206	230	67	—	3 90
Grünau	60	60	65	5	—	433	528	630	223	—	12 50
Guben	15	24	20	5	—	170	204	156	—	14	4 40
Lübbenwalde	40	46	52	12	—	430	502	638	208	—	9 80
Potsdam	91	122	122	31	—	1049	1254	1279	230	—	24 40
Rathenow.	21	16	14	—	7	242	187	182	—	80	3 —
Spandau	92	100	80	—	12	566	903	950	384	—	18 —
Spremberg	8	8	8	—	—	80	85	102	22	—	1 60
Stargard i. P.	—	—	22	22	—	—	—	87	87	—	2 20
Steglitz	50	40	88	88	—	12	268	452	454	190	—
Steinlin.	120	120	130	10	—	893	1196	1818	425	—	25 —
Velten	—	148	146	148	—	1895	2032	2066	171	—	29 40
Wittenberge	11	85	40	29	—	31	310	407	378	—	7 50
Zehlendorf	4	—	—	—	4	23	—	—	23	—	—
Gingelmitglieder	11	20	0	—	2	112	179	115	3	—	—
	11788	13478	15100	3312	—	113773	135286	148948	35176	—	—

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Wochen- beiträge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamtbeitrag für das z. u. 4. Quart. 1904	Anzahl der Beiträge
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Guts- nahme	Wö- chent- nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Guts- nahme	Wö- chent- nahme	%	
Südost	125	130	138	8	—	1741	1484	1810	69	—	26	30
Straßburg	45	51	46	1	—	448	521	686	218	—	9	70
Teterow	—	19	19	10	—	—	146	101	101	—	—	—
	170	200	198	28	—	2189	2131	2667	478	—	36	—

**Gau IV. Südbad und Westen.**

	271	310	323	52	—	3050	3976	3500	450	—	63	30
Altenburg S.A.	311	350	351	40	—	2899	3249	3286	687	—	70	10
Camburg	115	97	88	—	27	1574	1198	1208	—	366	18	50
Döbeln	16	23	22	6	—	164	216	191	27	—	4	50
Dresden	1136	1255	1483	347	—	11390	12852	17541	6151	—	273	80
Falkenstein	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—
Freiberg	20	30	29	9	—	215	253	296	81	—	5	90
Glauchau	18	10	2	—	14	265	76	27	—	238	1	50
Greif	15	17	15	—	—	211	206	154	—	57	3	20
Grimma	3	6	7	4	—	33	52	79	46	—	1	30
Lausitz	28	28	28	—	—	141	271	189	48	—	5	60
Leipzig	3200	3486	3620	420	—	30267	43121	43371	13104	—	710	60
Limbach	38	30	30	—	8	350	377	327	—	23	—	—
Ödönau	18	20	23	7	—	196	170	222	26	—	4	30
Merrone	16	20	24	8	—	243	232	275	32	—	4	40
Meißen	20	25	51	31	—	82	224	681	509	—	7	60
Menselwitz	29	30	32	3	—	386	330	419	35	—	6	20
Mittweida	3	2	2	—	1	37	13	21	—	16	1	50
Niederseidewitz	77	104	107	30	—	661	1090	1076	415	—	21	10
Oederan i. Erzgeb.	5	5	10	5	—	61	27	79	18	—	1	50
Oelsnitz i. B.	—	—	16	16	—	—	—	202	202	—	1	60
Oberhau i. Erzgeb.	—	—	10	10	—	—	—	34	34	—	1	50
Ulma	25	25	30	5	—	162	178	275	113	—	5	50
Wlaus i. B.	11	13	15	4	—	168	160	198	32	—	3	90
Wl.-Grund	51	58	65	14	—	524	544	678	154	—	12	30
Welchenbach i. B.	21	19	23	2	—	176	202	215	89	—	3	80
Wiesa	20	34	38	18	—	91	316	279	188	—	7	20
Schmölz S.A.	25	26	17	—	8	207	270	150	—	57	3	70
Sittau	19	24	30	11	—	206	144	344	138	—	5	40
Zwickau	108	134	124	16	—	791	1244	1800	509	—	24	80
	5615	6171	6615	1000	—	54348	71024	76617	22269	—	1280	70

**Gau VI. Südbayern.**

	102	84	84	—	—	1047	740	740	—	18	60	
Augsburg	—	20	31	10	—	126	205	190	64	—	5	50
Kempten	440	514	567	147	—	4177	4665	5251	1074	—	110	10
München	31	27	22	—	9	206	230	300	94	—	4	90
Regensburg	19	19	21	2	—	279	164	195	—	84	4	80
Reichenhall	510	693	744	234	—	4788	6311	6676	1888	—	142	60

**Gau VII. Nordbayern.**

	1	8	—	—	8	205	46	—	—	205	—	10
Bamberg	—	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erlangen	206	260	255	49	—	2545	2873	3295	760	—	51	50
Fürth	4	4	5	1	—	47	—	91	44	—	—	70
Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt O.-Bfslg.	945	490	540	195	—	3185	4495	6126	2941	—	103	—
Nürnberg	25	25	23	—	2	192	741	523	220	—	4	80
Würzburg	588	788	823	235	—	5982	7606	9732	3750	—	160	10
	961	1020	1055	94	—	8391	10267	11476	3085	—	264	05

**Gau VIII. Thüringen und Hessen-Kassel.**

	32	32	34	2	—	406	395	472	66	—	6	80
Arnstadt	18	17	17	—	1	226	223	199	—	27	5	10
Coburg	—	—	18	18	—	—	87	87	—	—	90	—
Eisenach	160	140	128	—	32	1496	1434	1591	95	—	40	20
Erfurt	71	46	40	—	31	435	402	448	13	—	8	60
Gera	60	76	94	34	—	511	739	902	481	—	17	—
Gotha	—	58	90	90	—	—	548	620	620	—	22	65
Göttingen	25	20	20	—	5	258	250	223	—	35	4	60
Hann.-Münden	46	56	58	12	—	461	547	862	401	—	11	40
Jena	39	36	37	—	2	320	346	475	155	—	21	90
Ilmenau	1	2	10	9	—	18	10	82	64	—	1	20
Kassel	130	128	130	—	—	735	1252	1355	620	—	25	80
Meiningen	16	14	15	—	—	83	124	162	79	—	4	40
Wächtershausen i. Th.	56	59	50	—	5	459	514	485	26	—	13	40
Neukästl b. Coburg	4	4	6	2	—	47	57	46	—	1	1	50
Niedersachsenwerfen	50	45	39	—	11	497	365	336	—	161	10	10
Nordhausen	58	54	42	—	16	578	741	523	—	55	14	55
Pöhlneck	—	27	29	29	—	101	301	301	—	6	10	—
Rudolstadt	28	30	29	1	—	251	222	210	59	—	8	10
Saalfeld	19	20	13	—	6	154	210	188	34	—	4	95
Sangerhausen	21	23	24	8	—	238	246	290	52	—	7	10
Sonneberg i. Th.	6	6	6	—	—	71	48	64	—	7	1	80
Suhl	1	3	4	3	—	13	44	40	—	—	—	—
Söder	7	7	5	—	2	89	57	49	—	40	1	75
Waldenburg	16	5	1	—	15	127	31	12	—	115	—	55
Wolkenried	15	10	10	—	5	107	107	60	—	41	2	20
Wetzlar	84	104	106	22	—	811	1250	1108	387	—	21	—
	961	1020	1055	94	—	8391	10267	11476	3085	—	264	05

**Gau IX. Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig.**

	20	24	22	2	—	325	197	242	17	—	4	60
Bernburg	40	44	44	4	—	452	510	487	35	—	8	80
Blismarck	6	4	3	—	3	55	49	22	—	33	—	70
Bitterfeld	4	7	10	6	—	98	50	93	—	5	1	70
Braunschweig	66	60	58	—	8	546	608	861	316	—	14	—
Delitzsch	7	7	14	7	—	54	56	92	38	—	2	10
Dessau	56	57	52	—	4	531	738	568	37	—	10	—
Halberstadt	76	93	97	21	—	934	885	822	—	112	19	—
Halle	718	720	722	4	—	58						

zu festen hatte, ist von 9,4 auf 8,5 gesunken, er hat im Laufe des vergangenen Jahres eine Minderung von 9,7 auf 8,5 erfahren. Ganz wesentlich verbessert hat sich die Durchschnittsbeitragsziffer und zwar von 8,8 auf 10,9. Der diesbezügliche Jahresdurchschnitt hat sich von 38,8 auf 41,4 erhöht.

Der Gau 9, Provinz Sachsen z., geht auch diesmal konsequent seinem gewohnten Fortschrittsweg. Er hat eine Zunahme von 152 an Mitgliedern und 312 an Beiträgen zu verzeichnen. Allen Verwaltungsstellen des Gaufeldes voran geht der Gauvorort Magdeburg in unaufhaltsamem Aufwärtstempo. Verglichen mit dem 4. Quartal 1903 ist hier ein Plus von 579 Mitgliedern und 740 Beiträgen aufzuweisen. Der Zuschuß, den die Hauptstelle an den Gauvorort pro Mitglied zu festen hatte, ist von 1,7 auf 1,8 Pf. gesunken. Die Durchschnittsbeitragsziffer ist von 9,4 auf 10,1 gestiegen, dagegen hat sich die Jahresdurchschnittsbeitragsziffer der pro Mitglied bezahlten Beiträge von 36,3 auf 39,2 gehoben und hat damit, bis auf einen winzigen Bruchteil, den Gesamtdurchschnitt im Verbande erreicht. Wie brauchen nicht besonders herzubereuen, die Zahlen reden ja davon, daß die Mitglieder im Gau in ihrer Mehrzahl sich der Verpflichtungen gegenüber der Organisation in jeder Hinsicht bewußt sind und sie auch erfüllen.

Erfreulich entwidelt hat sich auch der Gau 10, Hannover. Die Mitgliederzahl weist ein Plus von 205, die Beitragsziffer ein solches von 1020 aus. Der Gauvorort selbst ist es diesmal, der den Löwenanteil an dieser guten Entwicklung trägt. Verglichen mit dem noch nicht gleich großen Magdeburg ist freilich die Mitgliederzahl in Hannover-Linden s noch eine verschwindend kleine und wird es hier noch recht harter und ausdauernder Arbeit bedürfen, um das Geschäftsbild anähnend herzustellen. Die Zuschüsse der Hauptstelle zu den Gauvororten hat eine erfreuliche Minderung von 24,5 auf 13,0 Pf. pro Beitrag erfahren. Wohl infolge der größeren Zahl Neunaufnahmen ist der Quartalsdurchschnitt des pro Mitglied gezahlten Beitrages von 8,4 auf 7,1 gesunken. Letzter hat auch der Jahresdurchschnitt von 35,4 auf 32,3 nachgegeben. Verglichen mit dem 4. Quartal des Jahres 1903 ergibt sich im Gau ein Mehr von 373 Mitgliedern und 239 Beiträgen. Die Erfolge sind somit gut, für die Verbandsmitglieder im Gau ist es aber wichtig, diese Entwicklung im laufenden Jahre zu überwachen.

Der Gau 11, Schleswig-Holstein-Hamburg, hat zwar einen Mitgliederverlust von 600, der lediglich auf Kosten des Gauvorortes fällt, zu verzeichnen, dagegen aber ein Beitragsplus von 1842, dessen Hauptteil wieder auf Hamburg entfällt. Nachdem die faulen Zahler gestrichen sind, geht es also wieder aufwärts, was jedoch nur zu begründen ist. Verglichen mit dem 4. Quartal 1903 ergibt sich allerdings ein Mitgliederverlust von 518 und ein Minus der Beitragsziffer von 4714. Der Gau hat einen Überzuschuß von 909,50 Mark zu verzeichnen. Die Durchschnittsbeitragsquote ist in der Berichtsperiode von 9,3 auf 10,9 gestiegen, dagegen aber der Jahresdurchschnitt von 40,2 auf 40,2 gesunken. Der Anspannung aller Kräfte bedarf es, um diesem Gau wieder entsprechend seiner früheren Entwicklung aufzuholen.

Im Gau 12, Bremen und Oldenburg, ist ein Mitgliederverlust von 181 zu verzeichnen, dagegen aber ein Beitragsplus von 1285. Der Gauvorort selbst, Bremen, hat eine etwas sehr langsame Entwicklung zu verzeichnen, wobei in erster Linie scheint leider noch immer nicht am Zielpunkt angelangt zu sein. Verglichen mit dem 4. Quartal 1903 ist ein Mitgliederverlust von 15 im Gau zu verzeichnen, wogegen die Beitragsziffer eine Vermehrung um 1312 erfahren hat. Die Mitglieder in diesem Gau haben also alle Urlaube, in Zukunft mit vermehrtem Eifer bei der Agitationstätigkeit für ihre Organisation einzutauschen. Der Zuschuß, den die Hauptstelle zu den Gauvororten aufzubringen mußte, ist erfreulicher Weise von 4,1 auf 3,6 Pf. pro Beitrag gesunken. Die Durchschnittsbeitragsziffer ist von 8,9 auf 11,1 gestiegen, dagegen die Jahresdurchschnittsbeitragsziffer von 38,6 auf 39,9, was eine innere Gesundung der Organisation im Gau beweist.

Das Schmerzenland unseres Verbandes ist der Gau 13, Westfalen. Auch diesmal ist wieder ein Mitgliederverlust von 77 zu verzeichnen, dem andererseits freilich eine kleine Mehrung der Beitragsziffer, 76, gegenübersteht. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß einzugs die neue Verwaltungsstelle Solingen den Gau aus dem größten herausgerissen hat, während die Kleinstädte Dortmund, Essen und auch der Gauvorort Gladbeck nicht unbedeutende Beiträge aufzuweisen haben. Wir haben an den Verhältnissen dieses Gauet wiederbolt schärfere Kritik geübt, ohne damit irgend welche neuemswerten Erfolge erzielt zu haben. Es ist dies sehr bedauerlich und wäre im Interesse der Organisation nur zu wünschen, daß ehe baldmöglichst eine Rendierung des gegenwärtigen, auf die Dauer gänzlich unabbaubaren Zustandes herbeigeführt würde. Verglichen mit den Ergebnissen des 4. Quartals 1903 hat der Gau eine Mitgliederaufnahme von 261 und eine Erhöhung der Beitragsziffer um 1130 zu verzeichnen. Die Beitragsdurchschnittsbeitragsziffer ist zwar von 5,3 auf 5,8 pro Quartal und Mitglied gestiegen, hat sich auch im Jahresdurchschnitt von 21,5 auf 22,9 gehoben, hält aber immer noch den Rekord nach unten und zeigt, daß es mit dem letzten Ausfall der Organisation in diesem Gau sehr schlecht gestellt ist. Der Zuschuß der Hauptstelle zu den Gauvororten ist zwar von 14,5 im Jahre 1903 auf 13,9 im 4. Quartal 1904 gesunken, hält aber mit dieser Zahl noch immer den Rekord nach oben unter allen unseren Gauen. Von erfreulichen Zuständen kann also bedauerlicher Weise in diesem Gau durchaus keine Rede sein.

Der Gau 14, Rheinprovinz, hat in dieser Berichtsperiode eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 299, der Beitragsziffer um 591 aufzuweisen. Besonders gut entwidelt hat sich der Gauvorort Köln, wenn er auch im Vergleich zu anderen gleich großen Städten noch keine besonders hohe Mitgliederzahl aufweist. Die äußerlichen eigenartigen Verhältnisse dieser Metropole des Rheinlandes dürften darauf nicht ohne Einfluß sein. Bedauerlich

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Beiträ- ge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamttrag für das z. u. 4. Quart. 1904		
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	M.	A.	
Bielefeld . . . . .	85	82	96	11	—	702	613	732	30	—	17	80	
Delitzsch . . . . .	17	—	—	—	17	221	68	—	221	—	—	—	
Hannover . . . . .	—	5	17	17	—	—	40	63	63	—	1	70	
Herford i. W. . . . .	170	270	351	181	—	1241	2303	2378	1137	—	62	10	
Hilleshagen . . . . .	12	22	21	9	—	76	177	177	101	—	4	30	
Köthen . . . . .	42	43	43	1	—	443	295	405	—	38	8	60	
Lüdenscheid . . . . .	8	8	7	—	—	1	119	77	60	—	59	1	50
Minden i. W. . . . .	7	1	2	—	—	5	86	40	22	—	44	—	20
Ösnabrück . . . . .	3	3	8	5	—	58	29	68	10	—	—	—	30
Peine . . . . .	—	—	19	19	—	—	—	96	96	—	1	90	
Salzwedel . . . . .	16	21	1	—	15	78	135	21	—	55	2	20	
	360	455	565	205	—	3002	3777	4022	1020	—	100	60	

## Gau X. Hannover.

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Beiträ- ge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamttrag für das z. u. 4. Quart. 1904		
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	M.	A.	
Belecke . . . . .	85	82	96	11	—	702	613	732	30	—	17	80	
Gehrden . . . . .	17	—	—	—	17	221	68	—	221	—	—	—	
Hannover . . . . .	—	5	17	17	—	—	40	63	63	—	1	70	
Herford i. W. . . . .	170	270	351	181	—	1241	2303	2378	1137	—	62	10	
Hörstel . . . . .	12	22	21	9	—	76	177	177	101	—	4	30	
Hövelhof . . . . .	42	43	43	1	—	443	295	405	—	38	8	60	
Kirchrode . . . . .	8	8	7	—	—	1	119	77	60	—	59	1	50
Minden i. W. . . . .	7	1	2	—	—	5	86	40	22	—	44	—	20
Neustadt . . . . .	3	3	8	5	—	58	29	68	10	—	—	—	30
Peine . . . . .	—	—	19	19	—	—	—	96	96	—	1	90	
Salzwedel . . . . .	16	21	1	—	15	78	135	21	—	55	2	20	
	360	455	565	205	—	3002	3777	4022	1020	—	100	60	

## Gau XI. Schleswig-Holstein und Hamburg.

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Beiträ- ge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamttrag für das z. u. 4. Quart. 1904		
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	M.	A.	
Hamburg . . . . .	4825	4399	4209	—	—	616	44068	45349	40414	1746	—	860	80
Hamburg . . . . .	56	64	55	—	—	1	422	748	528	106	—	11	90
Kiel . . . . .	255	280	276	21	—	—	2383	2746	2557	174	—	55	40
Wilhelmsburg . . . . .	49	46	45	—	—	4	559	545	375	—	184	13	90
	5185	4789	4585	—	—	600	48032	49388	49874	1842	—	942	—

## Gau XII. Bremen und Oldenburg.

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Beiträ- ge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamttrag für das z. u. 4. Quart. 1904		
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	M.	A.	
Bant-Wilhelmshaven . . . . .	400	400	951	—	—	40	2614	3918	3919	1305	—	120	—
Breite . . . . .	—	—	—	11	11	—	—	—	50	50	—	1	—
Bremen I . . . . .	470	430	457	—	—	13	4017	5029	4984	307	—	90	—
Bremen II . . . . .	36	40	41	5	—	—	459	532	542	83	—	8	10
Bremervörde . . . . .	300	250	200	—	—	100	3400	2535	2492	—	908	45	—
Emden . . . . .	25	30	17	—	—	8	131	164	90	—	41	4	70
Geest . . . . .	42	40	38	—	—	4	342	328	383	41	—	8	—
Leer . . . . .	—	17	15	15	—	—	102	134	134	—	3	20	—
Oldenburg . . . . .	16	18	25	9	—	—	49	105	226	177	—	4	30
Verden . . . . .	18	18	17	—	—	1	69	90	114	45	—	3	80
	—	2	4	4	—	—	—	4	32	32	—	—	60
	1307	1245	1176	—	—	131	11681	12807	12966	1285	—	288	70

## Gau XIII. Westfalen.

Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quart. 1904		Zahl der Beiträ- ge			Gegen das 2. Quart. 1904		Gesamttrag für das z. u. 4. Quart. 1904		
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zur- nahme	Nahme	M.	A.	
Dortmund . . . . .	146	146	60	—	—	86	208	537	141	—	157	20	60
Eckendorf . . . . .	582	580	57										

### Zusammenstellung.

Bezirk Nr.	Zahl der Mitglieder			Gegen das 2. Quartal 1904		Zahl der Wochenbeiträge			Gegen das 2. Quartal 1904		Gesambeitrag für das z. und 4. Quartal 1904	
	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zunahme	Abnahme	2. Quart. 1904	3. Quart. 1904	4. Quart. 1904	Zunahme	Abnahme	%	%
I.	417	451	468	51	—	4970	5142	5140	170	—	90	70
II.	1762	2081	2182	400	—	16585	19786	21614	5029	—	427	50
III.	17788	18478	15100	8812	—	118778	185286	148948	85175	—	2850	60
IV.	170	200	198	28	—	2189	2181	2667	478	—	86	—
V.	5615	6171	6615	1000	—	564848	71024	76617	22269	—	1280	60
VI.	510	693	744	284	—	4788	6311	6676	1888	—	142	60
VII.	588	788	828	285	—	5982	7806	9782	8750	—	160	10
VIII.	961	1020	1055	94	—	8891	10267	11476	8085	—	264	05
IX.	2486	2562	2638	182	—	23424	25944	26545	8121	—	523	—
X.	360	455	565	205	—	8002	8777	4022	1020	—	100	60
XI.	5185	4789	4585	—	600	49032	49388	49874	1842	—	942	—
XII.	1807	1245	1176	—	181	11681	12807	12966	1285	—	288	70
XIII.	1088	1010	956	—	77	5442	6086	5518	76	—	180	60
XIV.	810	9781	1109	299	—	6887	6672	5978	591	—	202	20
XV.	1198	1268	1804	111	—	8147	10815	10602	2456	—	256	90
XVI.	619	786	907	288	—	4826	6687	8810	8484	—	165	80
	84804	87976	40405	5601	—	820967	879079	406885	85718	—	7911	95

### III. Durchschnittszahl der eingegangenen Wohnbeiträge pro Mitglied und Quartal.

Bezirk Nr.	Die Zahl der Beiträge betrug pro Mitglied im									
	1. Quartal 1903 Stück	2. Quartal 1903 Stück	3. Quartal 1903 Stück	4. Quartal 1903 Stück	Jahres- durchschnitt pro 1903 Stück	1. Quart. 1904 Stück	2. Quart. 1904 Stück	3. Quart. 1904 Stück	4. Quart. 1904 Stück	Jahres- durchschnitt pro 1904 Stück
I.	10,2	9,8	9,8	12,7	11,5	11,0	11,9	11,4	11,4	45,8
II.	7,8	8,7	8,9	9,2	8,4	9,4	9,4	9,5	10,0	88,4
III.	9,0	10,5	10,5	9,9	9,9	9,8	9,7	10,0	9,9	89,4
IV.	11,5	8,8	12,2	11,0	10,8	12,6	12,9	10,6	13,5	49,5
V.	10,7	9,7	12,5	11,1	11,2	12,2	9,7	11,5	11,6	44,9
VI.	9,0	11,8	9,1	10,1	10,6	9,5	9,4	9,1	9,0	36,8
VII.	11,8	12,1	11,8	11,4	11,7	10,2	9,7	11,8	11,8	43,2
VIII.	9,8	10,2	9,0	10,8	10,8	11,6	8,8	10,1	10,9	41,4
IX.	8,7	9,1	9,1	9,8	8,8	9,5	9,4	10,1	10,1	39,2
X.	11,0	6,8	9,4	8,7	10,5	9,2	8,4	8,8	7,1	82,8
XI.	10,2	10,5	9,2	10,7	10,5	9,9	9,8	10,8	10,9	40,2
XII.	9,6	9,5	9,7	9,8	8,8	9,7	8,9	10,8	11,1	39,9
XIII.	5,5	4,6	5,8	6,8	21,6	5,9	5,8	6,0	5,8	22,9
XIV.	4,7 *	7,6	8,1	6,8	26,2	7,9	6,6	6,8	5,4	26,2
XV.	8,7	8,8	8,9	8,8	84,7	7,9	6,8	8,1	8,1	81,0
XVI.	9,7	12,1	12,5	10,0	48,5	8,2	7,8	8,4	9,2	83,9
Durchschnitt pro Mitglied	9,8	9,8	10,1	10,0	89,8	10,0	9,2	10,0	10,1	89,8

#### IV. Zusammenstellung der Gau-Einnahmen und -Ausgaben.

Gau Nr.	Gesamtunkosten			Ganbeltrag			Die Hauptfasse zähle zu:			Die Hauptfasse zähle pro Maßstabbeitrag:			Der Lieferungsbetrag:		
	1. Halbjahr 1904		2. Halbjahr 1904	1. Halbjahr 1904		2. Halbjahr 1904	1. Halbjahr 1904		2. Halbjahr 1904	1903		1. Halbjahr 1904	2. Halbjahr 1904	1. Halbjahr 1904	
	M	A	M	A	M	A	M	A	M	A	M	A	M	A	M
I.	895	02	1014	90	82	25	90	70	812	77	924	20	5,7	8,6	9,0
II.	1940	21	1987	60	824	90	427	50	1615	81	1580	10	4,1	5,2	8,8
III.	1826	51	2294	82	2308	05	2850	60	—	—	—	—	—	—	478
IV.	153	41	144	75	88	40	86	—	120	01	108	75	0,2	2,8	2,8
V.	2281	89	2284	79	1021	10	1280	60	1260	78	954	19	1,6	1,1	0,6
VI.	1461	11	1865	98	97	60	142	60	1863	61	1728	88	17,9	14,6	18,8
VII.	1168	76	1248	60	108	20	160	10	1045	56	1088	60	5,6	5,8	6,2
VIII.	2195	28	2110	78	256	20	264	05	1939	08	1846	78	9,7	9,4	8,6
IX.	1289	75	1183	75	461	10	523	—	778	65	680	75	0,2	1,7	1,8
X.	1499	80	1118	02	68	65	100	60	1490	66	1012	42	6,4	24,5	18,0
XI.	84	60	82	50	1014	20	942	—	—	—	—	—	—	979	60
XII.	1922	58	1221	42	829	70	288	70	992	83	982	72	2,8	4,1	8,6
XIII.	1681	47	1781	85	171	40	180	60	1460	07	1600	75	14,5	14,6	18,9
XIV.	1448	66	1705	48	155	10	202	20	1288	46	1508	23	25,8	11,8	11,9
XV.	1882	23	1728	48	281	40	256	90	1850	88	1466	58	11,8	9,7	7,0
XVI.	1082	07	1082	81	94	80	987	77	917	01	10,2	12,6	6,2	—	—
	22042	68	22740	48	6752	45	7911	95	15290	18	14828	48	1,9	2,4	1,9
													1456	14	1405

sind dagegen die starken Rücksläge in Krefeld und Düsseldorf. Die Zusätze der Hauptstufe zu den Kostenlosen haben in der Berichtsperiode leider eine Erhöhung von 11,8 auf 11,9 erfahren, während sie 1903 25,3 Pf. pro Beitrag betragen. Leider ist auch der Durchschnittsbetrag pro Quartal von 6,6 auf 5,4 gesunken, was angeblich seiner vorigen Höhe nur zu sehr kleinen Zelle auf die Neuaufnahmen zurückgeführt werden kann. Der Jahresdurchschnitt ist ganzlich stationär geblieben, was gleichbedeutend mit der Tatsache ist, daß die innere Organisation im Ganzen einen Gelandungsbruch bisher nicht durchgemacht hat. Es wird viele Fleiß angewendet werden müssen, damit der innere, unbedingt notwendige Ausbau der Organisation besser vorbereitet wird.

Aus dem Gau 15, Hessen, Unter-Baden, Heinsberg und Solingen, ist diesmal ein Mitgliederzehnt von 111 und ein Beitragszehnt von 2556 zu verzeichnen. Die Aufwärtsbewegung ist im Gau anährend gleichmäßig erfolgt und auch der Gauhorizont entsprechend seiner Größe daran beteiligt. Im Vergleiche zu dem amüsanter gleich großen Magdeburg und dem kleinen Worms läßt die Organisationsstärke Frankfurt freilich noch recht zu wünschen übrig. Das Mehr des Gaues gegenüber dem 4. Quartal des Jahres 1903 beträgt 258 Mitglieder und 1892 Beiträge. Der Zuschuß der Hauptstädte zu den Gauum Kosten ist erfreulicher und anerkenntenswerter Weise von 9,7 auf 7,0 Pf. vermindert worden, während diesel im Jahre 1903 noch 11,8 bestritten. Auch der Beitragsdurchschnitt hat gegen das erste Halbjahr eine Besserung von 6,8 auf 8,1 erfahren. Dagegen ist die Jahresdurchschnittsbetragsziffer von nicht ganz unbedenklicher Weise von 34,7 auf 31,0 gesunken.

Eine etwas einseitige, wenn auch sonst recht gute Entwicklung hat der Gau 16, Württemberg, Oberbaden und Elsass, aufzuweisen. Es ist ein Meister von Mitgliedern von 288 und ein Plus an Beiträgern von 3484 zu verzeichnen, welche Erwerbungen aber lediglich auf den Gauborw. Stuttgart und auf Straßburg entfallen. Alle anderen Orte im Gau wiesen lediglich eine, wenn auch nirgends erhebliche Rückgangsziffern auf. So sehr wir den Ausschwung der großen Orte zu verhindern versuchen, scheint es uns doch bedeutslich, wenn die übrigen Orte nicht vorherrschen kommen. Der Gauborstand wird sich gewiß dem auch nicht ganz verfehlten können und dafür sorgen, daß der nächste Bericht dies

besaglich ein anderes Bild gibt. Vergleichen wir die Schlüsseergebnisse des Jahres 1903 mit denen des vergangenen Jahres im Gal., so ergibt sich eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 687 und eine Erhöhung der Beitragskasse um 6114. Der Aufschwung der Hauptstiftung und der Gauunion hat eine sehr anerkennenswerte Minderung von 12,6 auf 6,2 erfahren. Der Voltzagsdurchschnitt pro Quartal hat eine Verkürzung von 7,8 auf 9,2 aufzuweisen. Der Jahresdurchschnitt ist allerdings von 43,8 auf 33,9 gesunken, was aber zumeist auf die verhältnismäßig zahlreichen Neuaufrnahmen zurückzuführen ist.

In unserer Gauorganisation, im großen, ganzen betrachtet, ist in der Berichtsperiode eine Erhöhung der Mitgliederzahl um **5601** und ein Plus in der Beitragskasse von **85 718** erzielt worden, ein Resultat, das die Tätigkeit der Verbandsmitglieder für ihre Organisation lehrt. Unser Verband habe am 31. Dezember 1904 **40 405** vollzählende Mitglieder zu verzeichnen. Zu 4. Quartal des Jahres 1904 wurden **406 635** Beitragsbernahmeinträge hat seines Mittelflusses im Jahresdurchschnitt

93.3 Beiträge, genau so viel wie im Jahre 1903, ge-  
zählt. Das Jahresergebnis 1904 ist ein Plus von  
**10 723** Mitglieder und eine Vermehrung um **109 245**  
der Beiträge. Die Umsätze der Gauorganisation be-  
trugen insgesamt **44 783,06** M. Dazu steuerten die  
Ortsverwaltungen in Form von Gauobträgen **14 664,40**  
M. Hierzu kam die Haupthilfe einen Aufschub von **30 118,66**  
M. auf, welche leisten mußte. Es ist selbstverständlich, daß mit  
der wachsenden Größe der Mitgliedschaft auch die absolute  
Höhe der Gauausgaben wachsen mußte, relativ, d. h.  
auf den Kopf des Mitgliedes berechnet, haben die Gau-  
ausgaben nur vorübergehend eine Erhöhung erfahren.  
Sie betrugen pro Beitrag im 2. Halbjahr 1903 4,9, im  
1. Halbjahr 1904 2,4 und im 2. Halbjahr 1904 wieder  
**4 Pfennige.**

Wenn somit auch die Gesamtleistung der Gau-organisationen im Vergleich zu ihren Vätern eine recht zufriedenstellende ist, so dürfen wir uns doch nicht verbessen, daß die Erfolge noch größere sein könnten, wenn alle Mitglieder ohne Ausnahme ihre Pflichten erfüllt hätten und wenn auf den inneren Ausbau an so manchen Orten mehr Gewicht gelegt worden wäre. In diesen Fragen fehlt es noch an so manchen Stellen, das muß anders, muß besser werden. Gefüllt wird auch manchmal noch bei der Agitation; statt Vorlesungen über das „Arbeitsleben“ sollten die Gauleiter Berufsschulmessen wählen, sollten über Arbeitsfragen, die Arbeitsschulgebungen, die Versicherungsgefechte referieren. Material ist doch wahrlich hierüber in Fülle und Fülle vorhanden. Die Aufklärung über die wichtigsten Arbeitserinnerungen fehlt vielleicht noch sehr, so daß für andere, wenn vielleicht auch momentan nicht uninteressante Fragen keine Zeit bleibt ist. Überhaupt muß der Aufklärung der Mitglieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher geschehen ist; die Gauleiter haben dafür zu sorgen, daß ob der Wahrung der materiellen Interessen der Kollegialbeamten die Ausbildung der Mitglieder zu Haushaltswissen Arbeiter nicht vernachlässigt wird. Aufklärung allein bringt Überzeugung und Überzeugung allein Treue zur Organisation. Also mit neuer Kraft vorwärts alljährlich!

## **Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.**

Breslau. Um den fortwährenden Angriffen des Metallarbeiterverbandes entgegen zu treten, halten die Vertrauensleute der verschiedenen Betriebe eine allgemeine Versammlung einberufen, welche gut besucht war. Der Referent ging des näheren auf die fortwährenden Angriffe des Metallarbeiterverbandes ein und wies den Anwesenden nach, daß auch der Handels- und Transportarbeiterverband, der ja nur ungelehrte Arbeiter zu seinen Mitgliedern zählt, jederzeit imstande ist, die Interessen der ungelehrten Arbeiter in Fabriken zu vertreten.

In der Diskussion sprachen sich verschiedene Kollegen dahin aus, daß es gar nicht möglich sei, mit den gelernten zusammen in einem Verbande zu sein, weil der größte Teil der gelernten Arbeiter glaubt, etwas Besseres zu sein als jeder gewöhnliche Arbeiter.

Nachdem noch verschiedene Mündände zu Sprache gebracht, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heute, den 12. Februar 05, statt befindliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, sie verurteilt die Neuerhebung des 2. Bevollmächtigten Gerhard des Deutschen Metallarbeiterverbandes, daß diejenigen Organisationen, die nicht mehr als 30 Pf. Beitrag erheben, unmodern sind, aufs schärfste und bedauerl. daß ein Arbeitersührer sich zu Ausführungen solcher Art hinsetzen lassen kann und kostt, daß solche Ausführungen in Zukunft unterbleiben.“

**Chemnitz.** Am 11. Februar 05 hieß die hiesige Verwaltungsstelle ihre erste dreijährige Mitgliederversammlung ab. Von der Tagesordnung sind besonders zu erwähnen: Der Vortrag des Genossen Baumann über Zweck und Nutzen der Arbeitssektarariate und Beschlussfassung über Anschluß an das, am 1. April 05 hier zu eröffnende Arbeitssektorat. An der Hand von Beispielen erläuterte der Referent den zahlreichen anwesenden Kollegen und Kolleginnen in klarer und ausführlicher Weise die Vorteile eines solchen Instituts. Großen Beifall ernannte der Redner am Schluß seiner Ausführungen. An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich ein ganze Anzahl Kollegen, welche sich fast alle für Anschluß an das Sektorat erklärten. Alle vorgebrachten Bedenken in finanzieller Hinsicht wurden vom Bevollmächtigten von einzelnen Diskussionsrednern zerstreut. Auch wurde hierbei ausgeführt, daß, in Anbetracht der großen Vorteile, die der Anschluß mit sich bringt, die geringen Opfer wohl aufgebracht werden können. Der vom Vorstand eingereichte Antrag, sich dem Arbeitssektorat anzuschließen, wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde noch verschiedenes besprochen und auf einzelne Fragen Auskunft erteilt.

Doch hier im Osten noch so manches im Urgen steige, könnte nicht bestritten werden, deshalb müssen alle Kollegen an der Erstierung des Verbandes mitarbeiten, damit auch die "Polatal" einmal vorwärts komme und der polnische Arbeiter auch zu seinem Rechte komme.

Die lebhafte Diskussion in deutscher und polnischer Sprache bewegte sich im Sinne des Referenten und wurden am Schlusse eine Anzahl Aufnahmen gemacht.